

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-62.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. — **Bezugs-Beziehungen** nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Poststelle Postamt 22, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Poststelle Postamt 22, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Poststelle Postamt 22, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 536.

Wiesbaden, Donnerstag, 17. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Föschung der Vorstrafen.

Die Strafprozeßkommission des Reichstags, mit deren Arbeiten sich das am Dienstag nächster Woche zusammentretende Plenum ja in baldige Beschäftigung wird, hat bei ihren Beratungen und Beschlüssen mehrfach die bekannte Schlägler'sche Fortbewegungsmethode angewandt: zwei Schritte vorwärts und einen zurück. Wir erinnern nur an die heiß umstrittene Frage der Festnahme der Laienrichter an der Berufungsinstanz und der Zuziehung der Lehrer zum Schöffengericht, in welchen beiden Fällen die Kommission die mannhaften Beschlüsse der ersten Sitzung in der zweiten wieder beiseite gelassen hat. Ein ähnliches Geschehen hat der Versuch der Kommission zu verzeichnen, die seit langen Jahren geforderte Reform der Vorstrafenkontrolle in den Fluss zu bringen. Zuerst wurde mit beherztem Anlauf ein freilich nicht gerade sehr glücklich formulierter Beschluss gefasst, der eine Föschung der Strafen in den Strafregistern nach einem bestimmten Zeitraum forderte. Zum Schluss aber begnügte man sich mit einer Resolution, die den Reichskanzler ersucht, „eine Reform der Vorstrafenkontrolle in die Wege zu leiten, um den Härten entgegenzuwirken, die daraus entstehen, daß die Vermerke über Verurteilungen in den amtlichen Akten verbleiben, auch wenn seit der Verurteilung oder dem Erlass der Strafe ein längerer Zeitraum verstrichen ist“.

Ist die Verechtigung dieser Forderung braucht wohl kaum noch ein Wort verloren zu werden. Die Art, wie heute in der Gerichtsverhandlung nicht bloß bei den Angeklagten, sondern auch bei den Zeugen vielfach das Vorleben durchforstet und etwaige längst gesühnte „Schuld und Fehde“ in die Öffentlichkeit gerufen wird, ist trotz aller Bemühungen milder Richter, diese Ermittlung der Vorstrafen in möglichst schonender Form vorzunehmen — Bemühungen, die eben an den Vorschriften der Strafprozeßordnung scheitern —, als ein Überbleibsel der Inquisitionsmethode zu bezeichnen. Die Zivilprozeßordnung erkennt dem Zeugen ein Zeugnisverweigerungsrecht bei Fragen zu, deren Beantwortung ihm zur Unehr gereichen würde, während in die Strafprozeßordnung eine derartige Bestimmung nicht aufgenommen wurde, weil man dadurch die Erforschung der Wahrheit zu erschweren fürchtete.

Wir wissen es nicht bloß aus einigen ergreifenden Dramen, wie die „Rote Robe“, sondern auch aus der

nicht minder sensationellen gerichtlichen Praxis, welche tragischen Folgen diese Ermittlung der Vorstrafen, bei welcher der Eifer des Richters häufig noch durch die Gegenpartei aus leicht begreiflichen Gründen übertrumpft wird, schon oft genug gezeitigt hat. Wie man sich einer Begehung in seiner Jugend aus Leichtsinn, aus Mangel an Überlegung eine strafbare Handlung, die er später tief bereut, deren strafrechtliche Abmündung ihm aber dank der Institution der Strafregister sein ganzes Leben hindurch als Makel anhaftet. Uns ist ein Fall bekannt, in dem ein Handwerksmeister wegen Mißhandlung seines Lehrlings angeklagt und übrigens freigesprochen wurde. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte vor Jahrzehnten wegen Betrugs und Vagabondierens bestraft worden war. Der Mann war eben auch einmal festsitzender Handwerksjurist gewesen und hatte dabei Nachgehabt. Daß es eine durch nichts zu rechtfertigende Grausamkeit ist, derartige Entgleisungen unauflöslich durch die Strafregister zu führen, darüber sind heute wohl alle einig.

Auch die Strafprozeßkommission des Reichstags, wie ja ihre Stellungnahme gezeigt hat. Deshalb sie sich trotzdem nur mit einer Resolution begnügte, darüber hat man bis jetzt noch nichts Genaueres erfahren. Vielleicht ist der Grund der, daß auf der Borentwurf zum neuen Strafgesetzbuch eine Rehabilitation der Bestraften vorsteht. Der § 30 dieses Entwurfs ermöglicht nämlich die Wiedereinführung in die bürgerlichen Ehrenrechte, die der Verurteilte durch seine Verurteilung verloren hat, und die §§ 51 und 52 ordnen die Föschung der Strafe im Strafregister — bei Erwachsenen jedoch nur dann, wenn es sich nicht um Zuchthausstrafen oder um Gefängnis oder Haft von mehr als einjähriger Dauer handelt — unter der Voraussetzung an, daß der Verurteilte sich innerhalb der Bewährungsfrist „ehrenhaft geführt und einer besonderen Verurteilung würdig gezeigt, auch sich nach Kräften bemüht hat, den durch die strafbare Handlung verursachten Schaden wieder gutzumachen“. Der Zeitraum, nach dem die Föschung im Strafregister erfolgen kann, beträgt, wenn die Strafe drei Monate Gefängnis oder Haft nicht übersteigt, bei Jugendlichen mindestens 2, bei Erwachsenen mindestens 5, im anderen Fall 5 beziehungsweise 10 Jahre.

Man wird auch diese Bestimmungen nicht als weitgehend genug erachten können, sondern daran festhalten müssen, daß ebenso wie die Verfolgung jeder Straftat in bestimmten Fristen verjährt, so auch für die Föschung jeder verurteilten Straftat im Strafregister eine entsprechende Verjährungsfrist festgelegt wird. Denn weshalb soll derjenige, welcher der Strafverfolgung entgangen

ist, einen Vorzug vor dem genießen, der die Strafe verbüßt hat? Vor allem aber wäre es dringend zu wünschen, daß der Reichstag mit dieser dringlichen Reform nicht erst auf die Neuordnung des Strafrechts, auch nicht auf die Initiative der Regierung wartet, sondern im Rahmen der Strafprozeßreform schon jetzt aus der halben Arbeit der Kommission ganze Arbeit macht.

Deutsches Reich.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Der Chef des Marinekabinetts und der kommandierende General des 14. Armeekorps Freiherr v. Göttingen, gen. Düne, sind in Donau-erschingen eingetroffen. Der Kaiser hörte gestern vormittag den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts. Der Kaiser, die kaiserlichen Herrschaften, sowie die kaiserlichen Gäste nahmen das Frühstück in dem kaiserlichen Jagdschloßchen Unterholz bei der Erzabtei von Beuron in der Gasse des Fürsten von Fürstberg in Donauerschingen ein.

Generaloberst Prinz Ludwig von Bayern befehlt am 10. November sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Fürst Moritz von Oettingen-Wallerstein, bayerischer Generalmajor à la suite der Armee, ist am Sonntag in München gestorben. Fürst Moritz machte als Oberleutnant den Feldzug von 1866, als Rittmeister den Krieg 1870/71 mit. Er erhielt den Militärverdienstorden und das Eiserne Kreuz 2. Kl. Heute befehlt der bekannte Großindustrielle (Seiden- und Baumwollfabrik) Heinrich Ehrhardt in Düsseldorf, der Aufsichtsratsvorsitzende der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, die Feier seines 70. Geburtstages.

* **Über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Russland.** Die mit dem Jaren und den Kindern gefestigt inwieweit wieder in Zarstojke Sselow eingetroffen ist, verläßt aus Zarstojke, daß sich derselbe bedeutend gebessert hat und man mit dem Zustande sehr zufrieden ist. Das Körpergewicht hat sich erheblich gesteigert, ebenso hat sich die Gesichtsfarbe, die Bewegung der Glieder und der Kräftezustand in erfreulicher Weise gebessert. Die Kaiserin beabsichtigt im nächsten Frühjahr mit ihren Kindern zunächst ohne den Kaiser nach Friedberg beziehungsweise nach Nauheim zu kommen; der Kaiser dürfte erst gegen Ende der Kur dort eintreffen und bis zur Abreise verbleiben.

* **Keine neue Kaiserjacht.** In der von Danzig ausgegangenen Anregung, dem Kaiser zum 25. Regierungsjubiläum aus freiwilligen Spenden eine neue Kaiserjacht zu schenken, wird der „Cöln. Ztg.“ aus Berlin, anscheinend offiziell, geschrieben: „Die Herren, von denen dieser Gedanke ausgegangen ist, hätten wohl richtiger gehandelt, wenn sie, ehe sie mit ihrem Plan an die Öffentlichkeit traten, sich vergewissert hätten, wie der Kaiser über diese Anregung denkt. Nun wissen wir, daß dem Kaiser der Gedanke an die Annahme eines solchen Geschenks vollständig fernliegt, und wir können nach unseren Erkundigungen sagen, daß weder eine amtliche, noch, wie wir hinzufügen wollen, eine höfliche Stelle mit der Aufweisung dieses Plans in irgend einer Weise in Verbindung gebracht werden kann.“

Fenilleton.

Zu Wilhelm Raabes Tod.

Von Dr. Paul Landau.

Der Meister, an dessen Sarg nun Deutschland trauert, hat in seinen Dichtungen so oft dem Tod mutig ins Auge gesehen, daß die Erscheinung des grauen Knochenmanns für ihn Schrecken und Schadel verloren hatte. Wohl wußte er, daß der „Schudderump“, der schwarze Wagen, mit dumpfem Poltern seinen Weg durch die Geschlechter alles Lebens fortsetzt, die unbekannte Leichenkarre, deren Fuhrmann so schäftig und düster mit dem Kopf nicht, und deren Begleiter, die Leidenschaften, mit Zähneklirren und Hohnlachen ihre eisernen Slangen und Haken schwingen. Aber sein ganzes Dichten wäre ihm umsonst erschienen, wenn nicht daraus der strahlende Sieg des Lebens, die seltsame Überwindung des Todes hervorleuchtete. Wie sich in seinem dunkelsten und gewaltigsten Romane, dem „Schudderump“, am Ende die schweren nächtlichen Nebel von Haß und Tod heben und ein klarer reiner Strahl der allüberwindenden Menschenliebe selbst die trüben kalten Wände des Siedehauses verläßt, so ist in einer anderen der Poesie des Lebens geweihten Dichtung, in den „Unruhigen Klängen“, jene zweifelhafte sieghafte Lebensstimmung festgehalten, die den Tod überwunden hat und den Frieden der Seele genießt, der höher ist als alle Vernunft. Dem großen, nun zur ewigen Ruhe eingegangenen Dichter, der sich wie kein anderer in alle Tiefen und Falten des deutschen Gemüts zu versenken gewußt hat, war aber noch ein anderer Gemütszustand wohl vertraut, der sich so oft bei den Mystikern des Mittelalters findet, daß nämlich der Tod erst den Eingang zum wahren Leben bedeutet, daß das Aufheben unserer irdischen Existenz zugleich der Beginn eines höheren besseren Daseins ist. Und er hat dies für den schöpferischen Menschen dahin gedeutet, daß mit dem Sterben eine reinere, ausschließliche Wirkung seiner Werke einsetzt. Nichts Persönliches steht nunmehr der objektiven Wirkung im Wege. Nun erst kann die geistige Sphäre, die

der Dahingegangene hinterlassen, das Reich der Welt und Nachwelt durchdringen, so wie nach der antiken Sage des Gottes Geist sich erst in seiner Schöpfung regt, wenn er das irdische Sein verlassen.

Seit 12 Jahren schon, seit der Veröffentlichung seiner letzten Erzählung, der reizenden Novelle „Easterbed“, stand er selbst als ruhiger Betrachter der bänderreichen Fülle seines Lebenswerks gegenüber. In dieser Zeit erst hat man sich auf ihn besonnen, hat ihn geehrt, gefeiert, studiert, ja, sogar gelesen. Ihm selbst, der von Publikumsgunst und Kritiker-Lob nie verdrängt worden, schien es fast zu viel; aber im Inneren wußte er, daß seine Zeit eigentlich noch nicht gekommen. Wir stehen heute, da wir an seinem Sarg stehen, erst im Anfang der Erkenntnis seiner Größe und seiner ureigenen Schönheit. Generationen noch werden sich mit dieser in Gedanken und Formen phantastisch großen Zeit auseinandersehen müssen; das ist eine spezifisch deutsche Sache, ein Postulat unserer nationalen Kultur. War doch Raabe viel mehr als ein Romandichter, ein guter Erzähler! Er war eine wahrhaft geniale, bedeutende Individualität, die ein großartiges, tiefstimmiges Weltbild, einen Makrokosmos des Menschenlebens und des deutschen Wesens geschaffen. Wie schwer wird uns heute noch, diese mehr als ein halb Jahrhundert-Werke, die alle ein neues Problem, einen besonderen Gefühlssakord gestalten, in ihrer Gesamtheit zu übersehen. Es ist wie das über alles Schauen und Erkennen vielgestaltige Werk eines göttlichen Meisters, etwa wie das Sebaldusgrab von Peter Vischer, das mit seinen tausend Einzelheiten und den bizarren Wundern der Form den Blick beständig auf Einzelheiten lenkt und erst dem gewaltigen Stillsammelnden, weit zurücktretenden sich in der erstaunlich strengen Einheit seiner Konzeption erschließt. Ein Grundzug dieser Gestaltungsüberfülle, geboren aus einem Reichtum der Phantasie in der stolzen Kraft, der so vielen Großtaten unserer Kunst, Dürers Holzschnitten und Michelangelos Skulpturen, Wachsfiguren und Noan Pauls Dithyramben in Prosa eigen ist, waltet auch in Raabes Stil. Aber dieses traute Krabbelwerk der Gedanken und Bilder ist von ihm am stärksten gebündelt, ist zu einem konsequenten künstlerischen Prinzip geformt. Wer je sich durch das urwaldsdichte Labyrinth

Jean Paulscher Jodelperioden den Weg zu den Schätzen seiner Poesie mühsam gebahnt hat, wird nicht mehr die Stimm haben, sein chaotisch grandioses Dichten mit der ausgeglichenen, behaglich weichen Technik Raabeschen Erzählens zu vergleichen. Es ist, als wenn erst eine Fülle solcher irreten Ritter der Form in der deutschen Literatur hätte aufzuweichen müssen, bevor das Wunder, bei aller Eigenart der Form doch ausgeglichene Kunstwerk seines Stils entliehen konnte. Vom alten Jörg Widram und Raabes Diebstahl Nollenhagen bis zum Jean Paul und Zimmermann führen unzählige Pfade deutschen Schaffens und Schreibens zu den Werken unseres Dichters, ihm wohl bewußt und von ihm zu einer wundervollen Sinfonie nationalen Lebens gestaltet. Viel geringer ist der Einfluß von Dickens, nur in einzelnen Frühwerken, „Chronik der Sperlingsgasse“, „Kinder von Zintenrode“, dann etwas in den „Weihnachtsgeheimen“ sehr deutlich, später ganz der persönlichen Art gemäß betrachten Erzählens amalgamiert. Wohl aber stellt sich Raabe neben die von ihm so oft gefeierten Großmeister der Erzählung Cervantes, Lesage, Fielding, deren unvergängliche Gestalten Don Quixote, Gil Blas, Tom Jones er einmal in einer entzückenden Vision seinen Figuren gegenüberstellt als ein ebenbürtiger Schöpfer ewiger Humore, schreierischer Unterhaltung, großartiger Menschenschilderung. Wie sie hat er die „göttliche Länge“ des genialen Erzählers, den langen Atem, die Weite des Weltblicks, den Sinn für die Höhen und Tiefen des Lebens. Auch er wendet sich an jene wahre Gemeinde jedes großen Dichters, an die idealen Leser, von denen er am Ende des „Horader“ spricht, die unter die Oberfläche des Lebens in seine Abgründe und Wirbel blicken, beim Kribbeln eines Hauses nicht an sich und ihre Wünsche denken, sondern an Geburt, Leben und Tod, an die Wege und den Sarg. . .

Wieht das Werk Raabes in seiner Gesamtheit einem der gewaltigen Dome, die ein Abbild von Himmel, Hölle und Erde, neben dem Heiligen und Erhabenen in den Skulpturen ihrer riesenhohen Wände auch dem Grotesken, dem Grausigen und Wild-Bizarren einen Platz einräumen, so hat es auch in seinem Inhalt etwas von der Größe eines weltumspannenden Gesanges, stellt eine ewige Symbolik auf, die der von Dantes göttlichem Gedicht nicht

bigen Worte, welche der Kaiser durch Sie mir übermitteln läßt, und durch die Gefühle der Freundschaft, die er mir ausdrücken ließ, bitte ich Sie, sich zum Interpreten derselben Gefühle zu machen. Es war mir immer erfreulich, konstatieren zu können, mit welcher sympathischen Interesse die deutsche Nation die Bestrebungen meines Volkes auf dem Wege der Entwicklung und des Fortschritts verfolgt hat. Mit Vergnügen nehme ich heute die neue Versicherung dessen entgegen, mit dem Wunsche, daß die Beziehungen des glücklichen Einvernehmens, die zwischen den beiden Ländern bestehen, sich immer mehr befestigen, und bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß Sie in Erfüllung Ihrer Mission meiner Unterstützung gewiß sein können."

Türkei.

Der Generaloberst Fyhr. v. d. Goltz hat gestern Abend Konstantinopel verlassen. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie mit Musik aufgestellt. Die Anwesenden bekräftigten dem scheidenden Reformator der türkischen Armee enthusiastische Ovationen.

Gesandtschaft beim Sultan. Der Sultan empfing im Palaste von Dolmabahçe in Gegenwart des Finanzministers Geheimrat Helfferich, dem er seine größte Befriedigung über den Abschluß der Anleihe aussprach.

Südamerika.

Das Programm des neuen Präsidenten von Brasilien. Aus Anlaß seines Amtsantritts erließ der neue Präsident Hermes da Fonseca ein Manifest, worin er die Maßnahmen aufzählte, wodurch er den Fortschritt des Landes zu sichern gedenkt. Er führt darin aus, er werde namentlich für die Hebung der Ausfuhr bedacht sein, die auswärtige und die Finanzpolitik seiner Amtsvorgänger weiter verfolgen und sich bemühen, durch Verstärkung des Garantiefonds zur Weltmarktwirtschaft zu gelangen. Er äußerte die Überzeugung, daß Brasilien nach der Reorganisation der Armee ein militärisch starkes Land sein werde.

Mexiko.

Weitere Ausschreitungen. Zwei Regter erschossen einen mexikanischen Farmer unweit von Austin (Texas). Ein Bolshaufer attackierte in Chihuahua (Mexiko) eine amerikanische Reisegesellschaft. Die mexikanische Regierung läßt in allen Schulen eine Kundmachung verlesen, welche das herzerliche Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen betont. — 300 bewaffnete Mexikaner überschritten den Rio Grande, um in Rock Springs die Lynchung Rodriguez zu rächen. Der Gouverneur ordnet Staatspolizei nach Rock Springs ab, wo sich schon 100 bewaffnete Cowboys anammelten. Mexikanische Meldungen hingegen besagen, an der Grenze sei alles ruhig.

Luftschiffe und Aeroplane.

Prinz Heinrich flog am Dienstagmittag allein auf einer Eulerflugmaschine bei sehr starkem Wind auf dem Darmstädter Truppenübungsplatz. Der Flug vollzog sich in einer Höhe von 10 bis 15 Meter; es wurde eine Entfernung von vier Kilometer zurückgelegt. Start und Landung erfolgten glatt. Anwesend waren die offiziellen Zeitnehmer des Deutschen Luftschifferverbandes.

Der Ballon „Saar“ verschwunden.

Wb. Berlin, 17. November. Da der Ballon „Saar“ bis gestern Abend nicht gefunden wurde, werden die Nachforschungen als vergeblich angesehen. Es ist nur mit der Hoffnung zu rechnen, daß entweder der Ballon in wenig bewohnten Gegenden gelandet oder von einem Schiff aufgenommen worden ist. In der Nordsee herrschte erneut schweres Unwetter, wodurch die Schiffsfahrt sehr behindert war. Auf Helgoland konnten die

Sänger völlig zur zweiten Natur geworden: Herr Schmiedes singt — wie andere sprechen. Den Gehalt der poetischen Vorlagen weiß der Sänger mit reicher Lebensfülle zu durchdringen, aber auch das Erstaunte mit warmbegeisterter Innigkeit dem Hörer zu übermitteln. Und bewundernswert ist dabei, wie er die Stilarten der verschiedenen Kompositionen auseinanderhält: er offenbart da eine ganz merkwürdige, farbenreiche Kunst des Ausdrucks und beweist, daß er nicht nur Sänger, sondern auch Maler und Poet sein kann.

Unmöglich, auf alle die gebotenen Viedergaben, die Herr Kapellmeister Afferni in sinnigster Weise am Klavier begleitete, einzugehen. Wie Herr Schmiedes in seinem Vortrag der Schumannschen Gesänge — trotzdem diese vielleicht seiner Individualität weniger zugehen — die holde Märchenpracht der Romantik vor uns aufblühen ließ, so verstand er auch die mehr reflektierenden und bewußten Leidenschaftlichkeit eines Hof. Brahms lebendigen Ausdruck zu leihen: „Nachtwandler“ und „Auf dem See“ — mögen hier als Gipfelpunkte angemerkt sein. Gleiche Vortragskunst in Griegs nordisch ausgeprägter, warmer, herziger Empfindungssphäre und in Hugo Wolfs sensibler Gefühlswelt. Als Neuestes brachte Herr Schmiedes eine Anzahl „Kais-Vieder“ von dem Wiener Komponisten Theodor Streicher. Die lebensbejahende Einfachheit und der feine Humor dieser Daumerschen Poesien hofen in der Komposition ihren entsprechenden musikalischen Niederschlag gefunden: das Gefühl für die wechselreiche Abwandlung der Stimmungen, für die zartesten Nuancenstufen der Empfindung ist überall lebendig; die melodische Linie ist über dem reichen harmonischen Aufbau nicht ganz außer acht gelassen, wenn auch nach modernem Prinzip mehr nur auf Grund einer Kunstreichen, oft fast gekünstelten Wortdeklaration. „Ich habe mich dem Heil entschworen“ (von fern an „Reichs Gesang“ anklingend), „Hern sei die Hof“ (ein wahrer Brüllstein für Meisterfinger) und das stimmungsvolle „Wenn dereinst“ — hinterließen wohl den bedeutendsten Eindruck. Den Viedern, welche der Komponist persönlich am Klavier begleitete, wurde Herr Schmiedes ein bereicherter Verklärter.

Schiffe die See nicht verlassen. Die Arbeiten bei dem Hafenerbau mußten zeitweilig eingestellt werden. Bis 8 Uhr abends ist kein Ballon aufgefunden worden. Die Torpedoboote waren bis Norwegen.

Eine aviatische Ausstellung in Berlin.

Nach Mitteilungen von ausländischer Stelle bestätigt es sich, daß für das kommende Jahr in Berlin eine große aviatische Ausstellung geplant ist. Die Ausstellung wird von dem Kaiserlichen Aeroklub und dem Kaiserlichen Automobilklub veranstaltet und soll, wenn möglich, mit einer Automobil- und Motorbootausstellung zusammengelegt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. November.

Wiesbadener Hausfrauenbund.

Die am 14. November in die „Bartburg“ einberufene Mitgliederversammlung des „Wiesbadener Hausfrauenbundes“ hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nachdem die erste Vorsitzende, Frau Professor W. Frensenius, die Erschienenen begrüßt und einen kurzen Überblick über die Arbeit der letzten Monate gegeben hatte, erteilte sie das Wort Herrn Kaplan Dr. Hüfner zu einem Vortrag über den Hausdienstausschuss und seine Tätigkeit. Derselbe führte ungefähr folgendes aus: Die Diensthöfnervereine sollen nicht Kampfsorganisationen sein, in welchen die Mädchen gegen die Herrschaften aufbegehrt oder letztere durchgehört werden, oder in welchen die Mädchen den Familien entfremdet werden, sondern vielmehr Friedensvereine für die Familien. Werden die Ziele der Diensthöfnervereine verwirklicht, so liegt dies nicht nur im Interesse der Diensthöfner, sondern auch der Hausfrauen. Das Diensthöfnerarbeitsamt im Haus, in Verbindung mit der Hausfrau, dieses in gewissem Sinn familiäre Verhältnis muß berücksichtigt werden bei allen Bestrebungen, die auf eine Reform des Diensthöfnerwesens hinauslaufen. Es empfiehlt sich deswegen, eine Einrichtung zu schaffen, bei welcher „Hausfrauenbund“ und Diensthöfnervereine zusammenarbeiten; das ist der Hausdienstausschuss, bestehend aus Hausfrauen und Diensthöfnerinnen. Referent schlug einen Ausschuss vor, der sich zusammensetzt aus vier Mitgliedern des „Hausfrauenbundes“, vier Mitgliedern der Diensthöfnervereine und drei Beiräten. Derselbe kann sich gegebenenfalls noch ergänzen. Es liegt in der Natur der Sache, daß nur eine solche Einrichtung der gegenseitigen Verständigung und dem sozialen Frieden dienen kann, in der beide Teile vertreten sind. Der Hausdienstausschuss hat u. a. die Aufgabe, die Interessen der Hausfrauen und Diensthöfner bei den staatlichen und städtischen Behörden zu vertreten und zur Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände beizutragen. Dem Ausschuss wäre weiterhin die Aufgabe zuzuwiesen, Grundsätze auszuarbeiten, welche das Verhältnis zwischen Herrschaft und Diensthöfner, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, in einer beide Teile befriedigenden Weise regeln, d. h. soweit hier überhaupt eine Regelung erfolgen kann. Dadurch könnte manchem Konflikt vorgebeugt werden, welcher aus der zurzeit herrschenden Rechtsunsicherheit im Diensthöfnerwesen entsteht. Durch solche Grundsätze soll nichts grundsätzliches Neues geschaffen werden. Es soll bloß das, was in guten Dienstverhältnissen bereits üblich ist, zur allgemeinen Regel gemacht werden. Ferner wäre es wünschenswert, wenn dem Hausdienstausschuss ein Bureau als Auskunft- und Zentralfstelle für Diensthöfnerverhältnisse mit einer bezahlten Arbeitskraft angegliedert werden könnte. Das Anrufen und Eingreifen der Polizei würde

dadurch in sehr vielen Fällen überflüssig werden. — Nach einer kurzen Diskussion über den Vortrag wurden als Vertreterinnen des „Hausfrauenbundes“ in den Hausdienstausschuss gewählt: Frau v. Sahnensfeld, Fräulein de la Croix, Frau v. Blum und Fräulein Feldmann. Die Vertreterinnen der katholischen Diensthöfnervereine sind: Fräulein Eva Jansen und Kath. Kroening, des evangelischen Diensthöfnervereins: Fräulein Elise Erbroth und Kath. Frank. Als Beiräte wurden gewählt: Amtsgerichtsrat Lieber, Pfarrer Metz und Kaplan Dr. Hüfner.

In dem zweiten Referat behandelte Amtsgerichtsrat Lieber, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, mit großer Sachkenntnis das neue Stellenvermittlungsgesetz. Er gab zunächst einen sehr interessanten historischen Überblick über die Verhältnisse, welche zum Erlaß des neuen Gesetzes geführt haben, und über die Vorarbeiten, welche demselben vorausgegangen sind. Die gewerblichen Stellenvermittlungen bedürfen der Konzession, die nur dann erteilt werden soll, wenn ein wirkliches Bedürfnis dazu vorliegt. Diefelbe kann auch wieder entzogen werden, wenn die Stellenvermittlung in einer Weise betrieben wird, die den gesetzlichen Vorschriften widerspricht. Die gewerblichen Vermittler sind verpflichtet, in ihren Räumen amtlich beglaubigte Gebührentarife auszuhängen, um Überforderungen zu vermeiden; sie haben bestimmte Bücher zu führen; der Polizei steht das Recht zu, diese jederzeit zu kontrollieren. Um die heimliche Stellenvermittlung zu verhindern, ist der Vermittler verpflichtet, deutliche Firmenschilder anzubringen. Unter gewissen Voraussetzungen hat er die Gebühren wieder zurückzahlen. Einer besonders scharfen Aufsicht sind diejenigen unterworfen, die Stellen ins Ausland an weibliche Personen vermitteln. Aus leicht begreiflichen Gründen ist dem Vermittler auch der Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft und mehrerer anderer Verufe verboten. Auch die neuen gesetzlichen Bestimmungen können umgangen werden. Das beste Mittel zur Bekämpfung der Auswüchse auf diesem Gebiet ist die Förderung der gemeinnützigen Stellenmachweise, sei es der von Charitativer, sei es der von städtischer Seite eingerichteten. Auch dieser sehrreiche Vortrag fand den Beifall der Versammlung, die von der Vorsitzenden mit Dankesworten an die Redner geschlossen wurde.

Trübe Zeiten.

In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen hiesige Geschäftsleute, insbesondere Hotels und Restaurants, infolge widriger Erwerbsverhältnisse in Zahlungsschwierigkeiten und Konkurs geraten, in auffälliger Weise. Raum ist das Fallissement des Balthasar-Etablissements und des Balthasar-Restaurants bekannt geworden, so verläutet schon wieder von einem neuen Fall ähnlicher Art, bei dem es sich um den „Kaiskeller“ handelt. Der langjährige Pächter, Herr Herborn, hat eben einen hiesigen Rechtsanwalt mit Ausarbeitung eines Vergleichsvorschlags für seine Gläubiger beauftragt. Die Passiva betragen 135 000 M., die Aktiva 100 000 M. Unter den Passiven sollen sich einzelne Posten von ganz bedeutender Höhe befinden, unter den Aktiven ein Weinlager im Wert von 50 000 M. Falls es gelingt, einen Konkurs zu vermeiden, glaubt man, höchstens 65 Prozent für die Gläubiger erzielen zu können. Anderenfalls dürfte die Dividende natürlich eine noch viel geringere werden. Die Pacht des „Kaiskellers“ läuft bis 31. Dezember 1911, die Pachtsumme beträgt zurzeit 22 060 M. Der „Kaiskeller“ besteht seit mehr als 20 Jahren und war Anfangs berart frequentiert, daß der erste Pächter Haberland sich in ganz kurzer Zeit ein großes Vermögen darin zurücklegen konnte. Freilich war auch die Pacht eine viel geringere und der Reiz der Neuheit kam in erster Linie in Betracht. Die späteren Inhaber waren meist nur kurze Zeit im „Kaiskeller“ tätig, und zwar mit mehr oder weniger Glück. Der jetzige Pächter galt als tüchtiger Wirt,

Die gesamten Vorträge des Sängers und der Beifall des Publikums standen den ganzen Abend über in schönster Wechselwirkung: hier wie da eine warme Herzlichkeit.

O. D.

Am Mittwoch, als am Vorf- und Vortag, fand altem Brauch gemäß ein Sinfonie-Konzert des Königl. Theater-Orchesters statt. Und wer predigte uns in der Musik einen heiligeren Ernst als Ludwig van Beethoven? Seinen Werken war das Programm ausschließlich gewidmet: es bedeutete zugleich eine Art Jubiläumsgedächtnis, so fern die Kompositionen fast sämtlich aus dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts stammen: der Zeit, da Beethoven auf der Höhe seiner Schöpferkraft und seines Ruhmes stand. Überreich strömte ihm die Musik aus der Seele. Das Rondo des „C-Dur-Klavierskonzerts“ ward in übermühter Sorglosigkeit erst einen Tag vor der ersten Aufführung (Beethoven spielte es damals selbst) niedergeschrieben und dem Kopisten zugestellt! In Wien hatte der Komponist freilich auch noch mit viel Leid und Unverständnis zu kämpfen: von der ersten Aufführung des herrlichen „C-Dur-Klavierskonzerts“ schrieb unser Freiheitsdichter Theodor Körner 1809 in einem Brief aus Wien: „ein neues Klavierkonzert von Beethoven fiel durch.“ Nicht mehr und nicht weniger.

Auch von der „Coriolan-Ouvertüre“ wollte man feinerzeit nicht viel wissen. Gestern machte sie den willkommenen Beginn des genussreichen Konzerts. „Collins Trauerspiel“ — jetzt verschollen — mag für Beethoven wohl den äußeren Anlaß zur Komposition gegeben haben; doch war ihm auch Shakespeares „Coriolan“ sehr wohl bekannt: „Nem — oder ich“ — so löst es aus dem lapidaren Eingangsmotiv entgegen. Aber in letzter Instanz ist der tragische Held, der sich hier in der Musik in seiner ganzen männlichen Kühnheit, Schroffheit und zugleich liebevollen Milde so charakteristisch ausprägt, gewiß kein anderer als Beethoven selbst; Beethoven, dem die Musik „Feuer aus dem Geiste“ schlug! — Die zweite, gestern gehörte Ouvertüre: „König Stephan“ — ist verhältnismäßig einfacher in der Konzeption: sie galt der Eröffnung des

Theaters in Pest und hatte das Festspiel von Kósbue „Ungarns erster Wohltäter“ einzuleiten. Genial im Entwurf, charaktervoll im einzelnen — gehört sie zu Beethovens glänzendsten „Gelegenheitskompositionen“. Beide Ouvertüren wie auch die den Schluß des Konzerts bildende, allbekannte F-Dur-Sinfonie wurden vom Königl. Theater-Orchester mit großer Präzision und unbedingter Eingabe gespielt. Herr Professor Mannstedt dirigierte mit jugendlicher Regsamkeit.

Doch trat Herr Mannstedt an diesem Abend auch als Solist auf und spielte die beiden schon genannten — von Herrn Roither sehr aufmerksam dirigierten — Klavierkonzerte. Solche Meisterwerke forderten solchen Meisterpieler! Namentlich das 1. Konzert (C-Dur) ließ Herr Mannstedt in vorzüglicher Feinheit und Durchsichtigkeit vor uns ersehen: man kennt ja seine noble und gediegene Art; diese kristallhelle Technik; diese schlichte Großheit in der Auffassung des klassischen Stils. Sein Vortrag folgte da stets nur den Vorschriften der bekannten Eidesformel „Nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen“. So auch im Vortrag des „C-Dur-Konzerts“, wo denn das virtuose Element seines Spiels sich ja noch reicher betätigen konnte. Und wenn moderne Klavier-R titanen hier vielleicht noch mehr Glanz und Pathos auflockern lassen, so verfehlte doch auch die edle Besonnenheit und wohlthuende Objektivität von Herrn Mannstedts Vortrag nirgends ihr Ziel. Der allbeliebte Künstler, dessen geistige und körperliche Elastizität gestern wieder allgemeine Bewunderung erregte, wurde vom Publikum in enthusiastischer Weise gefeiert.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Vortragsabend über Rodin. In der Aula der höheren Mädchenschule hatte sich wieder ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstalteten Vortrag des jetzt hier anässigen Bildhauers Anton Röper zu folgen. Herr Röper verfügt nicht über die Redekunst Professor Rhodes. Immerhin bot sein Vortrag genug des Interessanten, hauptsächlich für diejenigen, die noch nicht viel von Rodin gesehen und

beimod aber konnte er seinen Standpunkt nicht behaupten, die letzten Jahre schon waren ihm nicht günstig und der Ertrag des Geschäfts ging mehr und mehr zurück. Jedenfalls wird die Kunde von den ernstlichen Schwierigkeiten, in denen er sich befindet viele unserer Leser überraschen.

In der Angelegenheit Gebrüder Scharhag, bisher Etablissement „Walhalla“, findet heute 8 1/2 Uhr eine Gläubigerversammlung im „Hotel Romenhof“ in der Kirchgasse statt, in der Bericht erstattet werden soll darüber: 1. Ob volle Klarheit herrscht über die Auseinandersetzung zwischen Dornhausen und Wiesbaden, insbesondere darüber, ob aus der Geschäftsführung Dornhausen noch Beträge, bzw. Werte an die „Walhalla“ geschuldet werden. 2. Soll Bericht erstattet werden über die Verwendung der Einnahmen ab 1. Juli d. J. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Gläubiger sich entweder persönlich einfinden oder durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. Sowie die Gläubigerkommission bis jetzt feststellen konnte, haben Unregelmäßigkeiten nicht stattgefunden und ist der Zusammenbruch lediglich dadurch erfolgt, daß die Pacht eine zu hohe war. Hat sich doch in der „Walhalla“ ein altes Bilanzbuch des Eigentümers Schlusl vorgefunden, wonach derselbe in einem Jahr eine Unterbilanz von 47 000 M. erzielte, während er den Gebrüder Scharhag angegeben haben soll, daß sie selbst bei der hohen Pacht von 50 000 M. noch einen Nutzen von 25 000 M. erzielen könnten. Es haben auch die Gebrüder Scharhag schon im Mai 1909 wegen Unrentabilität und insbesondere wegen Rückgang des Konsums in den oberen Lokalitäten auf eine Pachtermäßigung geklagt, wurden aber in zwei Instanzen abgewiesen. Anstatt aber damals ihre Hauptgläubiger zu Rat zu ziehen, haben dieselben die hohe Pacht bis zum Juli d. J. weiterbezahlt, sie hatten ja den Kredit ihrer Lieferanten in weitgehendster Weise zur Verfügung. Die hiesige Geschäftswelt sollte aus derartigen Vorommnissen die Lehre ziehen, bei Kreditgabe in Zukunft vorsichtiger zu sein und zu verlangen, daß Restaurants, die ja ihre Speisen und Getränke gegen bare Zahlung verkaufen, einen Kredit von nicht länger als einem Monat in Anspruch nehmen. Hätten im Fall „Walhalla“ die Gläubiger im ersten Jahr streng auf diese Bedingung gehalten, dann wären die Gebrüder Scharhag schon vor 2 Jahren zu der Einsicht gekommen, daß sie die hohe Pacht von 50 000 M. nicht erwirtschaften könnten, und hätten vielleicht damals schon die zum Einstampfen bestimmten alten Bilanzbücher des Herrn Schlusl vorgelegt, woraus ersichtlich war, daß dieser zu einer Zeit, wo er nur etwa 30 000 M. Hypothekenzinsen aufzubringen hatte, mit einer Unterbilanz von 47 000 M. abgeschlossen hat. Da nun einige Gläubiger Pfändungen vorgenommen haben zu einer Zeit, als die Gebrüder Scharhag ihre Zahlungen schon teilweise eingestellt hatten, so liegt es im Interesse der Gesamtgläubiger, daß entweder diese Pfändgläubiger ihr Pfandrecht aufgeben und dem geplanten Arrangement zustimmen, wonach von dritter Seite 40 Prozent geboten werden, oder, wenn die Pfandobjekte nicht freigegeben werden, daß das Konkursverfahren eingeleitet werde, in welchem Fall die Pfandobjekte unbedingt freigegeben werden müssen, weil die Pfändung schon zur Zeit der Zahlungseinstellung erfolgt ist. Da aber ein Konkurs mehrere tausend Mark Unkosten verursachen und im Konkursfall wohl die Hilfe von anderer Seite ausfallen würde, so liegt es im Interesse sämtlicher Gläubiger, heute Abend sich entweder persönlich an der Versammlung zu beteiligen oder sich rechtsgültig vertreten zu lassen.

Dringend notwendig ist es auf alle Fälle, daß die Geschäftswelt sich endlich einmal gründlich freimacht von dem unheilvollen Vorurteil, dem gerade im Lauf der letzten Jahre schon so große Opfer gebracht werden mußten, und daß, besteht es fort, schließlich noch zum Ruin weiterer zahlreicher Existenzen führen muß. Besonders im Hotel- und Restaurantgewerbe herrschen in dieser Beziehung die allerbedenklichsten Zustände. Man kann es kaum glauben, daß in einzelnen Fällen Forderungen bis zu 10 000 und 20 000 M., wenn nicht mehr, namentlich bei

Messern, Bädern, Geflügelhändlern, Weinlieferanten usw. auflaufen, ohne daß ernstlich an eine Begleichung gedacht wird und ohne daß sichere Unterlagen für diese ungeheuren Kredite bestehen. Durch eine solche leichtfertige Kreditgewährung und die damit zusammenhängende Unsicherheit eines großen Teils des Geschäftslebens leidet der gute Ruf unserer Stadt, und es sollten daher endlich die beteiligten Kreise dazu kommen, durch ein gemeinsames Vorgehen Abmachungen zu treffen, welche diesen unbaltbaren Zuständen Einhalt gebieten. Dazu gehört natürlich vor allem auch, daß die verderbliche Konkurrenzsucht bei Seite geschoben und die Solidarität der betreffenden Erwerbstätigen mit Aufrichtigkeit proklamiert und durchgeführt wird.

— **Personal-Nachrichten.** Unser städtischer Kapellmeister Herr Hugo Afferni ist als Gastdirigent nach München berufen und wird daselbst im Laufe der nächsten Woche das 3. große Sinfonie-Konzert des „Münchener Tonkünstler-Orchesters“ leiten. Die Musikdirektion hat Herrn Afferni in bereitwilliger Weise den nötigen Urlaub erteilt. Der Künstler wird in München auf besonderen Wunsch des Konzertkomitees Werke von Rich. Strauss und Tschaikowsky dirigieren.

— **Justiz-Personalien.** Die Rechtskandidaten Lewin aus Wiesbaden und Komme aus Wiesbaden haben die erste juristische Staatsprüfung bestanden, sind zu Referendaren ernannt und als solche den Amtsgerichten zu Weiden resp. Niederlahnstein zur Beschäftigung zugewiesen worden. — Der Aktuar Richter von hier ist an das Amtsgericht in Elmville, der Aktuar Rother von hier an das Amtsgericht in Söcht veretzt. — Der Justizamtssekretär Schick von hier hat die Gerichtsschreiberprüfung bestanden und ist zum Aktuar ernannt.

— **Kurgäste.** Es sind hier eingetroffen: Egon Freiherr von Böttlenberg, Schir mit Frau Gemahlin aus Berlin, Leutnant Freiherr v. Böttlenberg aus Danzig, Leutnant Baron v. Sose aus Saarburg im „Wiesbadener Hof“, Generalleutnant v. Sose und Gemahlin von Schloß Tuckheim, Baron und Baronin v. Wed-Brus aus Stockholm, Carl Ames-Lien aus London, Lord Rathdonnell aus London, Baron S. v. Sahn aus Aurland im „Hotel Hof“.

— **Trauerfeiern.** In schlichter, einfacher Weise wurde gestern mittag Wiesbadens älteste Einwohnerin, die am Sonntag verstorbene Gräfin Bertha Kesslerling, zu Grabe getragen. Das anhaltende regnerische Wetter war wohl die Veranlassung, daß nur eine beschränkte Anzahl der sich sonst bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten einstellenden Kurgäste zu sehen waren. Und auch diese wenigen blieben kaum auf ihre Kosten gekommen sein, denn außer dem einfachen schwarzen Eichenjag, den nicht einmal übermäßig viel Kränze bedeckten, war nicht viel zu sehen. Auch die Zahl der Wagen, die dem Sarg der Entschlafenen folgten, war nur beschränkt. Um so reichhaltiger war das Arrangement im Trauerhaus Grathstraße 15 selbst. Das Portal und die Treppen waren mit Palmen und Lorbeerbäumen geschmückt. Das Sterbezimmer, in dem die Leiche aufgebahrt war, bildete ein Blumenmeer. Bei der Trauerfeier hielt Pfarrer Schüller, nachdem Chormitglieder des Königl. Theaters „Wenn ich einmal muß scheiden“ gesungen hatten, die Gedächtnisrede. Unter den Trauergästen waren außer den nächsten Verwandten der Verstorbenen zu bemerken: die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Graf und Gräfin Merenberg, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Polizeipräsident v. Schend, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Barling, Oberst v. Conta und der langjährige Hausarzt der Verstorbenen, Geh. Sanitätsrat Dr. Hempel. Außer dem Telegramm des Kaisers an den Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Häseler, das wir schon erwähnten, waren noch zahlreiche Beileidstelegramme von namhaften Persönlichkeiten eingelaufen. Die Beisetzung der Verstorbenen erfolgte auf dem Nordfriedhof. — Am Dienstag nachmittag wurde der Groß. Luxemburgische Hofrat Otto Richau, der am Samstag gestorben war, auf dem Sonnenberger Friedhof beigesetzt. Das Großherzogspaar von Baden, die Regentin von Luxemburg sowie die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hatten prachtvolle Kranzspenden gesandt und sich bei der Trauerfeier vertreten lassen.

— **Mondfinsternis.** Der Vuktag war recht trübe und gegen Abend regnerisch, so daß das freundliche Wiesbaden einen zum Tag passenden Eindruck machte. So war für die

Nacht kaum zu hoffen, daß der Himmel sich aufhellen würde. Und dennoch sollte er der Beobachtung des interessanten Vorgangs günstig sein. Als wir ihn sahen, war der Mond blutrot beschattet und mit einer kleinen Sichel noch hellblau. Die großen Ringgebirge erschienen schwarz. Die Sichel des Mondes selbst war gänzlich glanzlos und trat deutlich als runde bide Kugel im Äther hervor. Gegen 2 Uhr hatte die Finsternis ihren Höhepunkt erreicht und die Sichel nahm langsam zu. Der Himmel war ganz klar, und so gaben die Sternbilder um den Mond herum eine prachtvolle Ansicht. 1/2 Grad nördlich vom Mond die Plejaden im Stier, diesem gegenüber der hellglänzende Orion, dessen Jakobstab und großen Sterne, die rötliche Betageuze und der weiße Rigel noch einmal so hell leuchteten im Gegenfay zu dem düster verhäulten Mond. Es war wohl wert, daß man einige Stunden der Nacht diesem seltenen Himmelsereignis opferte, das nun in den nächsten Jahren für uns nicht wiederkehrt.

— **Aus der Handelskammer.** Der Handelskammer Wiesbaden war aus dem Kreise der Wahlberechtigten der Wunsch nach einer gesetzlichen Bestimmung bekannt gegeben worden, wonach jede Firma, deren Inhaber einen anderen Namen trägt als den Namen der Firma, verpflichtet sein soll, auch die Namen der Inhaber auf allen Drucksachen, Preislisten, Briefen und Firmenschildern zu führen. Da eine derartige Vorschrift eine vollständige Umänderung des bisherigen Firmenrechts in sich schließen würde, so sah die Handelskammer von einer weiteren Verfolgung dieser Wünsche ab. — Im Anschluß an eine Eingabe der Handelskammer wurde dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe mitgeteilt, daß die bisher von Deutschland nach der Schweiz eingeführten Naturweine und verbesserten Weine, wenn sie als Weine deklarieren wurden, als Naturweine für den billigen Zollaß verzollt wurden. Immerhin besteht die Gefahr, daß für die deutsche Einfuhr nach der Schweiz auf Grund der neuen Bundesratsverordnung von Schweizerischer Seite in Verbindung mit anderen Verordnungen die angegebenen Kennzeichnungen für die deutschen Weine gefordert werden könnten. Für derartig deklarierter deutsche Weine läme dann aber der höhere schweizerische Zollaß für Kunwein in Anfall. Die Handelskammer Wiesbaden ersuchte den Herrn Minister, zur Abwendung einer solchen Auslegung die entsprechenden Schritte zu tun. — Der Handelskammer Wiesbaden waren Wünsche wegen der Bestellung einiger Kriminalbeamter als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft bekannt gegeben worden. Die von der Handelskammer angeforderten Erhebungen ergaben, daß in Preußen nur höhere Polizeibeamte bis zum Kriminalkommissar als Hilfsbeamte des Staatsanwalts bestellt werden, während in Sachsen und Bayern auch Unterbeamte zugelassen sind als Hilfsbeamte. Da für Preußen eine Änderung der bestehenden Bestimmungen nicht zu erwarten ist, sah die Handelskammer von einer weiteren Verfolgung der Wünsche ab.

— **Nachklänge zum Barenbesuch.** Ein Berichterstatter schreibt uns: Der Zar hat seiner Schwägerin, der Großherzogin von Hessen, zum Dank für die bewiesene Gastfreundschaft in Friedberg und Wolfsgarten ein Perlenkollier geschenkt, dessen Wert von Sachverständigen auf 400 000 M. angegeben wird. — Von dem schönen Familienleben des Zaren hört man von Eingeweihten mancherlei Interessantes. Der Zar ist schier erschöpflich in Aufmerksamkeiten seiner Gattin gegenüber, und eine seiner Haupt Sorgen war in Wolfsgarten stets, den Kindern eine Freude zu machen. Er führte sie in der Frankfurter Zoologischen Gärten, er kaufte ihnen fast täglich andere Spielzeuge, er ließ sie Automobillfahrten nach Wehringen machen. Und oft soll er den Großherzog gefragt haben: „Wie mache ich nur heute meinen Kindern wieder eine Freude?“ Schließlich kam er auf den Gedanken, einen Kinetographen für sie zu erwerben, der fast täglich in Funktion gesetzt wurde. Ganz entzückt waren die Kinder von den schönen hessischen Wäldern und dem Park in

gelesen haben. Ich hatte mehr persönliche Stellung zu Rodin und seinen Werken erwartet. Nicht die philosophisch-psychologische Seite seiner Schöpfungen bemühte sich Herr Köper zu beleuchten — denn Rodin hat selbst gesagt, daß er ein Jahr und mehr über eine einzige seiner Skulpturen zu reden hätte —, vielmehr war es die Schaffensweise des Meisters, über welche er sprach. Rodin umkreist beständig den Marmorblock während er arbeitet, und so gewinnen seine Körper Leben, gleichsam von innen heraus, während andere Bildhauer ihre Figuren Stück für Stück bearbeiten, die dann aus diesem Grunde oft anmuten wie ein rundlaufendes Relief und von allen Seiten flachwirken. Eine Reihe guter Lichtbilder unterstützte den Vortragenden. Nur von dem Moment für Balzac, diesem vielgeschmähten Werk, von der „Société des gens de lettres“ 1895 bestellt und dann mit der Begründung abgelehnt, daß es unähnlich sei, konnte man sich keine rechte Vorstellung machen. Die Photographie war so undeutlich, daß die Figur wie ein Schneemann ansah oder auch wie ein Mann im Wadmantel. Es fehlte die räumliche Tiefe, um das Werk in seiner wuchtigen Größe wirken zu lassen. Dann folgten Werke aus seiner reifen Zeit, dann wieder eine Skulptur aus seiner Jugend, sein systematisches Denken im Werdegang des Meisters, vielmehr ein unsicheres Hin und Her. Wieder überraschte „Le penseur“, der „mit den Muskeln denkt“, dessen Lebensspitzen sich sogar durch die Anstrengung des Denkens zusammenkrampfen, durch die Kühnheit der Idee und der Ausführung. Auch „Der erste Gedanke“, dieser schlafende geschmeidige Jüngling, ließ, der aufwachend die Glieder reckt und der so vorzüglich modelliert ist, daß man Rodin seinerzeit beschuldigte, er habe einen Abguss an einem lebenden Modell vorgenommen, fehlte nicht. Eine herrliche Gruppe folgte der anderen. Immer ist es der nackte menschliche Leib, das wechselvolle Spiel der Muskeln und Glieder, die den Meister zum Schaffen reizen. Herr Köper hatte zum Schluß ein hübsches Portr. Rodin sei ein Eucher, erst seit 12 Jahren auf der Höhe des Ruhms, erst seit 20 Jahren in der Öffentlichkeit, denn 20 Jahre brachte er zu in unermüdlichem stillen Schaffen, ehe er an die Öffentlichkeit trat. Und wozu der Meister 20 Jahre brauchte sich selbst zu finden und zu verstehen, das können wir uns nicht in kurzer Zeit aneignen. Hoffentlich ist es Herrn Köper doch gelungen, ein wenig Verständnis für Rodin zu erwecken. Er gab sich alle Mühe dazu. B. F.

* **Kurhaus.** Das gestern stattgefundene Sinfonie-Konzert hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angelockt. Tschaikowsky's „Symphonie Pathétique“, vom Kurorchester unter Herrn Afferni's temperamentvoller Direktion sehr preiswürdig gespielt, wurde mit lebhaftem Interesse und reichem Beifall aufgenommen. In gleicher Weise zündete Beethoven's 3. Leonoren-Ouvertüre. Herr S. Irmer erregte durch den Vortrag der Sphärischen „Gefangnisse“ — in Form eines Violinkonzerts —, die hier seit lange nicht mehr gehört worden war. Von einigen tonalen Schwankungen abgesehen, darf der Niedergang nur Lob gekostet werden. Durch seinen weichen und wenn nicht sehr ausgiebigen, doch sehr sympathischen Ton, den verständlich naancierten Vortrag und die sorgfame Feile der Technik wußte Herr Irmer für das liebenswürdige Werk allerseitigen Anteil zu weiden. Das Publikum zeichnete den Künstler sehr freundlich aus.

* **Konzerte.** Wie alljährlich am Vuktag, so veranstalteten auch gestern die beiden evangelischen Kirchenhöre je ein geistliches Konzert: der Ringkirchchor in der Ringkirche, der evangelische Kirchengesangsverein in der Marktkirche. Der Ringkirchchor hat in Herrn Inspektor Claas einen eifrig strebenden, mit der Chorleitung wohl vertrauten Dirigenten. Die geistlichen Darbietungen waren namentlich in dynamischer Beziehung mit klug wägender Hand vorbereitet, zeichneten sich auch durch vernünftige Akzentierung und Phrasierung aus. Auch in bezug auf die Intonation wurde, einige Unsauberkeiten abgerechnet, durchweg Gutes geboten. Das Programm wies Chöre von A. Becker, Reinthaler, Pfannschmidt und zum Schluß eine Choral-Motette für gemischten Chor und Solo mit Orgelbegleitung von Max Kirchbach auf. Der junge Komponist beweist in seinem Werk, daß er mit der Form dieser Kompositionsgattung wohl vertraut ist, auch fachtechnisch viel gelernt hat. Ein gewisser Mangel an Stilleinheit, Ungeklärtheit in der Stimmführung und unnötig aufstrebende Härten lassen die Komposition aber noch nicht als völlig gereift erscheinen. Zur Mitwirkung waren Herr Konzertfänger Troitsch und das Streichquartett der Herren Sadoh, Schotte, Weber und Hertel gewonnen worden. Herr Troitsch sang außer dem Bariton-Solo in der Choral-Motette eine Arie aus „Samson“ von Handel und „Allerheiligen“ von Schubert und erwies sich da-

durch als Sänger von guten stimmlichen und musikalischen Qualitäten. Die Streichquartettvereinigung erreichte die Zuhörer durch das Largo von Haydn und die Sphärenmusik von Rubinstein. Herr Schaub spielte als Einleitung zwei Orgelkompositionen von Rarg-Wert und S. Z. Lange. Das Konzert war gut besucht. — Auch in der Marktkirche hatte sich eine große Anzahl andächtig laufender Zuhörer eingefunden. Herr Petersen eröffnete das Konzert mit dem mit virtuosom Schwung gespielten Agitato aus der D-Moll-Sonate von Rheinberger und bot damit die musikalisch einwandfreieste Leistung des Abends. Der Evangelische Kirchengesangsverein unter der energischen Leitung des Herrn Hoshelitz brachte das Oratorium „Judas Ischariath“ von Rudin zur Aufführung. Das Werk ist für weniger anspruchsvolle Kirchhöre berechnet und bietet namentlich in den Chorsätzen dankbare Aufgaben. Der Chor hielt sich im Allgemeinen recht brav, mußte sich aber entscheiden einer noch besseren Aussprache befleißigen. Die geistlichen Intonationen schwankten und wohl nur als zufällige anzusehen. Die Solisten: Herr Hansmann (Jesus), Herr Wutschel (Judas) und Fr. Schlichter (Rezitator) bemühten sich nach Kräften, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

* **Tolstois Weltmüdigkeit.** Die Nachrichten über den Gesundheitszustand Tolstois sind sehr beunruhigend. Er liegt in hohem Fieber und ist zeitweilig betäubungslos. Bei ihm bleibt seine Tochter Alexandra, während Malowitsch abreist, da die Familie Tolstois ihn beschuldigt, die Zerwürfnisse und die Abreise veranlaßt zu haben. Die Familie erklärt, auf die Entschleppungen des Grafen nicht Einfluß nehmen zu wollen. Die Gräfin reist nach Moskau: sie hat seit fünf Tagen keine Speise zu sich genommen und droht, Hungers zu sterben. Die Krankheit Tolstois wurde von den Ärzten endgültig als Lungenerkrankung festgestellt; der Zustand des Kranken ist sehr ernst, doch nicht hoffnungslos. Heute früh war die Temperatur 37 Grad. Das Gesichtsbedecken Tolstois ist besser, in der rechten Lunge ist eine Lösung eingetreten. Der Wutansturm ist verschwunden. Tolstois unterwirft sich geduldig der Behandlung. Bei dem Kranken hält sich sein Freund Tschertow beständig auf. Die eingetragene Gemahlin Tolstois wurde nicht vorge-

Böfsgarten, wo sie sich ungeniert tummeln und ergeben dürfen. Gefahr war ja keine vorhanden. — Der Jar ist ein großer Freund gymnastischer Übungen. Er macht sie täglich und regelmäßig, und so kommt es, daß er über eine Muskelkraft verfügt, die man ihm nicht so ohne weiteres zutraut. Nach Tisch liebt der Jar besonders diese Übungen. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß in einem Frankfurter Hotel nach dem Frühstück Jar und Großherzog ein Wettstreiten mit Stühlen machten zur großen Belustigung der übrigen Familienangehörigen. Schließlich blieb der Jar Sieger. Ein Beweis dafür, daß sich der Jar keineswegs in der trüben Stimmung befindet, die ihm stets angedichtet wird. — Bemerkenswert ist, daß viele jüdische Firmen mit Lieferungen und Aufträgen für den Jar beauftragt wurden, womit dem Gerücht, daß er ein großer Antisemit sei, wohl die Spitze abgebrochen ist. Viel kommuniziert wurde die Unterhaltung des Jars mit einem jüdischen Geschäftsinhaber aus Frankfurt, der den Beherrscher aller Reußen als lebenswürdigen und freundlichen Mann schildert. (Die rigore und oft grausame Behandlung der Israeliten in Rußland, insbesondere auch durch die Staatsbehörden, steht damit allerdings in einem unerklärlichen Widerspruch. D. Red.) — Man erzählt sich, daß der Jar 1½ Million Mark während seines Aufenthalts in Friedberg und Böfsgarten allein für Geschenke und Stiftungen aufgewendet habe.

— **Rekruten-Vereinigung.** Morgen Freitag, vormittags 10 Uhr, wird in der Hauptkapelle am Michaelsberg durch den Herrn Stadt- und Bezirksrabbiner die Vorbereitung der israelitischen Rekruten für die Ablegung des Fahnenweides stattfinden.

— **Krankenträgerkursus.** Der in der Wilhelm-Heilanstalt stattgehabte Krankenträgerkursus, an welchem im ganzen etwa 30 Teilnehmer der beiden hier in Garnison stehenden Bataillone der 80er teilnahmen, ist beendet. Am vergangenen Sonntag fand die Vorstellung der Kursten vor dem Stabsarzt statt, während morgen vormittags der Regimentskommandeur sich von den Leistungen der Mannschaften überzeugen wird. Im Kriege werden die Leute zum Krankenträgersdienst mit herangezogen.

— **Der Zug nach Mainz.** Der sonst am Bus- und Verlag von Wiesbaden aus in größerer Masse fähig war, ist diesmal hinter der früheren Stärke weit zurückgeblieben. Der Absatz von Fahrkarten nach Mainz bei der Eisenbahn und der Verkehr dorthin auf der Straßenbahn waren bei weitem schwächer als bisher an den Vorktagen. Es mögen dazu die „schlechten Zeiten“ beitragen, doch wird auch der Umstand dazuzurechnen sein, daß viele den Ausflug „über die Bach“ für überflüssig halten und lieber „im Land“ bleiben.

— **Wahlfalla-Restaurant.** Mit der Führung des Wahlfalla-Restaurants ist seit 15. d. M. Herr Otto Weidmann, der bekannte Besitzer des „Hotels National“ in der Taunusstraße, betraut. Herr Weidmann, ein tüchtiger Küchenmeister und Wirt, hofft, für das beliebte Etablissement bald wieder volle Häuser zu erzielen.

— **Lebensbilder aus der Tierwelt.** In der Buchhandlung Heinrich Römer, Langgasse 48, sind zurzeit stark vergrößerte Photographien von Tieren in freier Wildbahn zu bestaunen. Die Bilder stellen das deutsche Großwild, den Edelirsch, den Elch, den Damirsch, den Steinbock dar; der seltene und so vorsichtige Hascheiter, die heimliche Waldohreule, der flüchtige Fuchs und noch viel anderes Bild ist im Lichtbild festgehalten und ihr verborgenes Leben wird urkundlich wiedergegeben.

— **Polververgiftung.** Ein 23-jähriger verheirateter Schneidergehilfe versuchte sich gestern nachmittags in seiner Wohnung in der Winkelstraße mit Pösel zu vergiften. Er wurde jedoch noch rechtzeitig aufgefunden und von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß mehr. Die Ursache des Selbstmordversuchs soll in familiären Zwistigkeiten zu suchen sein.

— **Ein schwerer Baunfall ereignete sich heute vormittags gegen 10 Uhr an dem Neubau Ecke Steingasse und Röderstraße.** Der 34 Jahre alte Tischbinder Heinrich Oppermann, der dort mit Anstreicherarbeiten beschäftigt war und auf einer Fensterbank im ersten Stock stand, stürzte von dort ab und blieb bestmüßlos im Erdgeschloß liegen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

— **Ein eigenartiger Unfall passierte gestern in Viebrich,** wo jemand einer Flasche eingekochter Früchte den Hals abknagte. Die Flasche explodierte und die Glasplitter drangen dem Manne ins Gesicht, so daß er sich ziemlich erhebliche Verletzungen zuzog und eine hiesige Augenklinik aufsuchen mußte.

— **Schuttschu-Schurka, der Zigeuner.** In den letzten Tagen überlag ein Mainzer Pferdehändler einem Zigeuner, genannt Schuttschu-Schurka, ein Pferd mit dem Auftrag, es zu seinem Dienstherrn, dem Pferdehändler Sattler, nach Offenbach a. M. zu verbringen. Da der Zigeuner bis jetzt dort nicht eingetroffen ist, wird vermutet, daß er das Pferd herüber hat. Das Pferd ist ein schwarzer Wallach, 1,80 Meter hoch, kurz kupiert, hat vorne weiße Fesseln und einen Wert von 600 M. Der Zigeuner ist 20 Jahre alt, zirka 1,68 Meter groß, schlank, hat schwarze Haare, schwarze Augen, lange Nase, spitze Kinn, roten Schnurrbart, längliches Gesicht und dunkle Gesichtsfarbe.

— **Gesundheitspflege.** Am vergangenen Freitag wurde in der Wochenversammlung des Anzeiger-Klubs über die Wasseranwendungen im Anzeiger-Heilbaderfahren eröffnet und Vorträge über die Wassungen gegeben. Kommen die Freitag werden die Vorträge, als Baden- und Schwimm-, Unterwasser-, Brustschwimmer-, Spanischer Rantel usw. praktisch vorgeführt und besprochen. Die Vorträge sind für jedermann unentgeltlich und finden im Vereinslokal „Bater Rhein“ statt.

— **Kleine Notizen.** Die Spiessche Lebrantstalt wird nicht in die frühere Ostermannsche Villa verlegt, diese bleibt in dem Hause Rheinstraße 36, aber das Pensionat, dem es in demselben Hause an Raum mangelt, wird in die genannte Villa verlegt. — Alfred Hoffmann und Frau, geb. Kohl, Kellerei 11, feiern am 21. d. M. die silberne Hochzeit.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Reizend-Theater.** Am Sonntagmorgen wird eines der wichtigsten und interessantesten Stücke, das Schauspiel „Lafun“, zu halben Preisen gegeben. Am Samstag und Sonntagabend wird das in seiner Art hochpoetische neueste Werk

Henry Batailles „Liebeswalzer“ gegeben, welchem besamten Schiller das Reizend-Theater seine schönsten Erfolge: „Das nackte Weib“ und „Der Stempel“ verdankt. „Liebeswalzer“ ist ein ernstes modernes Schauspiel, das in packender und höchst dezent Weise ein wunderbares, lebenswahres Liebes- und Eheproblem originell behandelt. Die Hauptrollen sind durch Jella Wagner, Agnes Hammer, Kurt Keller-Rehr und Rudolf Willner-Schönau vertreten. Der Vortrag steht das in Berlin am Deutschen Theater mit schönem Erfolg gegebene Stück in Szene. Die Sonntagabendvorstellung fängt um 7½ Uhr an.

— **Vortrag über Königin Luise.** Wir berichten nochmals auf den heute abend 8½ Uhr in der „Wartburg“ stattfindenden Vortrag von Herrn Professor A. Maße über „Königin Luise von Preußen“, durch welchen der Vorstand des Reichsverbandes dem Bund der vielen patriotischen Damen und Herren entsprechen dürfte. Der Eintritt ist frei.

— **Volksvorträge.** Morgen Freitag, abends pünktlich 8½ Uhr, wird in der Aula der städtischen Oberrealschule Herr Direktor Dr. Höfer die Reihe seiner Vorträge über Land und Leute in den Vereinigten Staaten beschließen mit einer Schilderung Kaliforniens. Auch für diesen Vortrag soll ausnahmsweise ein Subsidium von 10 M. am Saaleingang erhoben werden; reduzierte Plätze für 50 Pf. sind in der Rindarthe-Vennischen Buchhandlung am Kranzplatz, in der Volksleiche in der Hellmündstraße und am Saaleingang zu haben.

— **Der Wiesbadener Männergesangsverein, G. S.,** veranstaltet am Samstag, den 19. November, abends 8½ Uhr, im Wartburgsaal für seine Mitglieder und Gäste das erste dieswintliche Konzert. Das interessante Programm bringt an Vorgesungen: „Die Allmacht“ von Vinzenz Lachner, eine dem Verein gewidmete und überhaupt zum erstenmal zum öffentlichen Vortrag gelangende große Ballade: „Wellsens Tod“ von dem Musiklehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule und Komponisten Fritz Bach, „In den Alpen“ von Fr. Hegar, sowie zum Andenken an den vor 100 Jahren (8. Juni 1810) geborenen hiesigen Nob. Schumann dessen einzig schöne Gesänge: „Der träumende See“, „Die Rose stand im Tau“ und „Die Minnefänger“. Als Solisten sind gewonnen Fräulein Anna Kuntel, Koncertsängerin aus Neuviad (Sopran), eine besonders in der rheinischen Musikwelt recht vortrefflich bekannte Künstlerin, sowie Herr König, Kammermusiker Aloos Zeidler von hier (Violoncelle). Fräulein Kuntel singt die Arie aus dem „Messias“ von Händel: „Erwache zu Weiden der Sonne“, sowie wieder von A. Schumann, Fr. Schubert und J. Brahms. Herr Zeidler wird das 3. Violonkonzert von Saint-Saens, Andante aus dem 11. Violonkonzert von F. Spohr und Polonaise von J. Labl spielen. — Seiner Gefälligkeit gemäß wird der Verein daselbst Programm noch zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung, und zwar diesmal zugunsten der Blindenschule, zur Ausführung bringen. Diese findet Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, an derselben Stelle statt. Zu ihr hat jedermann gegen ein verhältnismäßig geringes Eintrittsgeld Zutritt.

Massauische Nachrichten.

Die Winternot im Rheingau.

Mr. Mittelheim, 16. November. Am Vorktag hatte der Zentrumsvorstand des 2. massauischen Wahlkreises zu einer Volksversammlung hierher eingeladen, die unter obiger Devise stand. Den weitaus größten Raum der Verhandlungen nahmen aber Erörterungen über die politische Lage ein. Es waren ca. 250 Personen anwesend; die Versammlung verlief ruhig und bot wenig Neues. Herr Schloß-Elwille als Vorsitzender eröffnete sie mit dem Hinweis auf die Kämpfe, in denen das Zentrum auch diesmal wieder steht. Da gibt es eben nur wieder die altbekannte Politik des Zentrums, und die Hauptfrage sei, die Wähler jetzt schon zu sammeln. Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Dablen besprach die politische Lage wenig anregend und mit einer gegen seine sonstigen Reden auf fallenden Mitteltät. Nur die Ausfälle gegen die National-liberalen wurden lebhafter. Sie seien dem Ende nahe und leben ja nur noch von dem Gedanken, daß die Finanzreform nicht nur nicht ohne sie, sondern gar gegen sie gemacht ist. Sie und Linksliberalismus lähmen die Massen nur noch mit ihren Kulturkampfbestrebungen. Die religiöse Freiheit aber ist die Grundlage der politischen Freiheit, und da auch die Sozialdemokraten mehr und mehr den Kulturkampf betreiben, so wird das Zentrum unter keinen Umständen bei den kommenden Wahlen ihnen die Stimmen geben! (Rausch Bravo.) Brägel verleihe auch schon, wer einen Nationalliberalen oder Liberalen wähle. Redner wandte sich dann gegen den Hansbündler, der sich hier besonders durch die fortschrittliche Reichstagskandidatur seines Vorstehers beliebt zu machen suche. Er konstatierte zum Schluß, daß die soziale Lage im Rheingau eine überaus schlechte ist und die betreffenden Abgeordneten würden alles daransetzen, um staatliche Hilfe zu erlangen. Generalmajor A. von Kleebsen hielt dann eine lange Rede auf seine eigene Tätigkeit im Abgeordnetenhaus für die verschiedenen Berufsstände. Das erübrigte sich eigentlich, nachdem die „Rhein. Volkszeit.“ in ihrem Hinweis auf diese Versammlung geschrieben hatte: „er habe sich im Auge die Herzen der Rheingauer zu erobern gewohnt“ (was ihm wohl auch als Zentrumskandidat für die kommende Reichstagswahl empfohlen soll). Zum „Eitbiller Winkler“ führte er aus: Man könne den Wintern nur den Vorwurf übertrager Vertrauenslosigkeit machen, genau wie dem Staat im Nieler Werftprozeß; hoffentlich komme der nun in dieser Sache auch zu einem so milden Urteil wie im Prozeß. In einer Audienz mit dem neuen Landwirtschaftsminister sei ihm mitgeteilt, daß die Preußenkasse die Sache unter staatlicher Aufsicht regeln werde und daß die Wintern nur die eigenen Geschäftsverluste tragen sollen. Wenn man ihn zu energischerem Vorgehen dränge, so könne er nur erwidern, daß er einmal die Behörden, Landrat und Regierung, einschleichen solle. Weinbergbesitzer Haelein-Hoobheim führte zum Thema Winternot aus, daß bei weiteren Festhalten die Wintern ernstlich an Auswanderung oder Abwanderung in die Industrie denken müßten. Die in diesem Jahre außerordentlich hohe Ernte, die die Wintern bis zum Zusammenbruch der Trauben in ihnen verbleibt, verleihe für 1911 wieder eine Miskerte, wenn nicht in eine allgemeine Befämpfung der Wintern eingetreten wird. Man solle auch die Wintern als Feinde der Schädlinge durch Anlage von Schutzhägen mehr in der Nähe der Weinberge heimisch machen. A. durch Befestigung der Wintern durch die Wintern als Feinde der Schädlinge. Bei allem bleibt als Hauptforderung eine Sommer- und Winterbefämpfung des Neuwurms auf Kosten des Staates. Ein stimmige Annahme fand eine Resolution, der Staat möge durch einmaligen Zuschuß oder Gewährung von unversinklichen Notstandsfreiditen die Wintern in den Stand setzen, in eine einheitliche rationelle Befämpfung der Schädlinge einzutreten, zumal die Weinbergskrankheiten epidemisch geworden sind. Antwortend war auch der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Lehmann-Wormheim, der aber, obwohl er eingeladen war, das Wort nicht erhielt.

— **Gronberg i. L., 17. November.** (Eigener Drahtbericht.) Prinz Friedrich Karl von Hessen hat heute früh mit seiner Familie Schloß Friedrichsdorf verlassen und sich nach Frankfurt zum Winteraufenthalt begeben.

Aus der Umgebung.

Ein Liebesdrama.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** Heute abend gegen 6 Uhr verfuhrte der 21-jährige Mechaniker Renzinger seine Geliebte, das Dienstmädchen Emilie Westphal, durch zwei Revolvergeschüsse zu töten, worauf er sich selbst zwei schwere Schußverletzungen beibrachte. Beide wurden bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

— **Frankfurt a. M., 15. November.** Aus der Trennungskasse entsprang der gefährliche Verbrecher Eduard Gabel aus Chicago, der vor einigen Monaten festgenommen wurde, weil er eine Briefmarkensammlung im Werte von 35.000 M. sich erschwindelt hatte. Gabel sollte demnächst nach Österreich ausgeliefert werden, wo er noch 8 Jahre Kerker zu verbüßen hat.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beantragte die Sozialdemokraten die Vorlage des Briefwechsels zwischen dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister wegen der Verlegung der Stadtverordnetenwahlen auf einen Sonntag. Die Verlegungen erklärten sich gegen den Antrag, weil ein solches Verlangen einen Eingriff in die Rechte des Magistrats bedeute. Nach längerem Auseinandersetzen wurde der Antrag schließlich mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** Im Hauptbahnhof erfolgte am Mittwochmorgen von 5.45 bis 5.55, also während 10 Minuten, die gesamte Beleuchtung in den Wartesälen, im Vestibül, auf allen Bahnsteigen und im Augenhof. Überall herrschte vollständige Finsternis.

— **Frankfurt a. M., 17. November.** (Eigener Drahtbericht.) Der 37-jährige Postkassierer Friedrich Christian ist gestern abend mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden worden. Das Motiv der Tat sind unglückliche Familienverhältnisse.

— **Mains, 16. November.** Der Bus- und Verlag brachte auch heute wiederum eine Menge Besucher aus den benachbarten Gebieten Frankfurt, Wiesbaden und den kleineren Orten. Trotz des nachlässigen Wetters waren die Straßen den ganzen Tag belebt, bis gegen Abend ein heftiger Regen die „Bücher“ in die Bier- und Konzentrationen trieb, die alle „mündliche“ Vorbereitungen für den Andrang getroffen hatten. Die Straßen wiesen ein Leben auf wie vor Weihnachten und die Stadt machte mit der Elektrischen nicht die schlauesten Geschäfte. — Der Kampf um die heute in acht Tagen neu zu wählenden Stadtverordneten tobt bereits auf der ganzen Linie. Die vereinigten bürgerlichen Parteien trafen mit den von ihnen zu bekämpfenden Sozialdemokraten ein Abkommen, wonach auf beiden Seiten alle persönlichen Angriffe zu meiden seien. Deito mehr tut man sich im „Sachlichen“ an. Die Vereinigten brachten ein recht geschicktes, vielleicht etwas zu lautes Wahlplakat heraus, in dem ziffermäßig nachgewiesen wird, daß bisher alles, was hier für die Arbeiter geschehen sei, aus dem Säckel der wenigen Begüterten genommen sei und daß demgegenüber die Steuersummen der großen Masse verschwinden. Die Sozialdemokraten dagegen werten den Vereinigten ihre früheren und jetzigen angeblichen Sünden vor und suchen durch Aufstellung bürgerlicher Kandidaten Verwirrung in die Reihen der Vereinigten zu bringen. Am Sonntag wollen sie in der Stadthalle eine große Versammlung abhalten, in der Abg. Ulrich-Offenbach, Abg. Dr. David-Mainz und Stadtverordneter Abeking gegen „den schwarz-blauen Stadthausblock“ demonstrieren werden.

Handel. Industrie.
— **Volkswirtschaft.**

Berg- und Hüttenwesen.

— **Blei- und Silberhütte Braubach, A.-G., Frankfurt a. M.** Auf Antrag der Bankhäuser Baß u. Herz in Frankfurt a. M., Schmitz, Heidelberger u. Ko. in Mainz und M. M. Warburg u. Ko. in Hamburg wurden 1 Million Mark neue Aktien der Blei- und Silberhütte Braubach zur Frankfurter Börse zugelassen, wo die alten Aktien bekanntlich schon seit einer längeren Reihe von Jahren einen Markt haben. Von den neuen Aktien, die an ein Konsortium zu 100 Proz. begeben wurden, wurden 1 Million Mark vollbezahlt den alten Aktionären zu 108 Proz. zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft verteilte bekanntlich zuletzt für 1905/06 und 1906/07 Dividenden von je 9 Proz. In 1907/08 entstand eine Unterbilanz von 780.613 M., die aus den Erträgen der Jahre 1908/09 und 1909/10 vollständig gestilgt wurde.

Industrie und Handel.

— **Preiskonventionen in der Kleinen-Industrie.** In der Generalversammlung der Schloßfabrik, A.-G. Schulte in Velbert, wurde erwähnt, daß die Bestrebungen, für einzelne Zweige der Schloßbranche wieder Preiskonventionen zu errichten, in den letzten Tagen von Erfolg begleitet waren. Zunächst ist nunmehr, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die vor zwei Jahren aufgelöste Preiskonvention für umgezogene Schlösser wieder errichtet worden, und zwar für eine Vertragsdauer bis Ende 1913. Der Konvention gehören sämtliche in die Branche fallende Firmen des Velbert-Heiligenhauser Bezirkes an, darunter auch die drei Aktiengesellschaften Vereinigte Riegel- und Schloßfabriken, Eisengießerei und Schloßfabrik, A.-G., sowie die Schloßfabrik, A.-G. vorm. Schulte. Es sind ferner Bestrebungen im Gange, auch die Preiskonventionen für Einstock- und Einlaßschlösser, die ebenfalls vor zwei Jahren der Auflösung anheimfielen, wieder zu errichten; die entscheidende Sitzung findet in den nächsten Wochen statt.

— **Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.** Nach dem gestern erschienenen Wochenbericht des „Iron Age“ haben einige Eisenbahngesellschaften nunmehr Aufträge auf Schienenlieferungen erteilt; andere Bahnverwaltungen halten dagegen mit ihren Bestellungen zurück, da sie die Entscheidung der Interstate Commerce Commission in der Gütertariffrage abwarten wollen. Von den Gesellschaften, welche Orders erteilt haben, ist die Louisville und Nashville Railroad zu erwähnen, die mit der Tennessee Coal and Iron Company 29.000 Tonnen Schienen kontrahiert hat. Ferner hat die Boston und Maine Railroad bei den Werken Anstellung auf 50.000 Tonnen Schienen eingefordert. Auch andere Gesellschaften verhandeln über Schienenkäufe in größerem Umfang, so die Pennsylvania Railroad, die New York Central Railroad, die Delaware, Lackawanna und Western Railroad, sowie die Lehigh Valley Railroad. Noch im laufenden Jahr erwartet man Abschlüsse über 12.000 Waggonen. Die Röhrenwerke sind neuerdings stärker beschäftigt. Auch die Nachfrage nach Feinbleichen hat sich gebessert. Ebenso hat sich die Situation am Roheisenmarkt gebessert. Die Notierungen für Gießereieisen haben sich befestigt, so daß die Forderung im Buffaloer Bezirk um 25 Zents in die Höhe gegangen ist.

— **Aktiengesellschaft für pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth in Cassel.** In der Generalversammlung wurden die Regularien sowie die Festsetzung der vorgeschlagenen Dividende von 6 Proz. (i. V. 5 Proz.) einstimmig genehmigt. Die Beschäftigung der Gesellschaft ist nach Mitteilung der Verwaltung eine weiterhin gute.

— **Höchst Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, Höchst a. M.** Die Gesellschaft erzielte für 1909/10 einen Bruttogewinn von 273.763 M. (i. V. 254.581 M.). Die Unkosten betrugen 111.472 Mark (110.493 M.). Nach 16.482 M. (14.768 M.) Abschreibungen verblieben 151.783 M. (136.292 M.) Reingewinn, woraus wieder 8 Proz. Dividende verteilt werden.

— **Gummiwerke Frankfurt, A.-G., Frankfurt a. M.-Niederad in Gunkers.** Wie nicht anders zu erwarten, ist jetzt auch gegen die jüngste Gründung des Niederdeutschen Bank-Konzerns, die erst im Juli d. J. ins Handelsregister eingetragen wurde, der Konkurs beantragt worden, nachdem die Verwaltung sich wiederholt von ihren Gläubigern hat Moratorien bewilligen lassen. Der Status ist nach der „F. Z.“ zurzeit noch nicht klar zu übersehen. Während die Aktiven (Waren und Materialien) auf 140.000 M. geschätzt werden, sollen die Passiven sich auf 800.000 M. belaufen, wovon 500.000 M. auf Warenforderungen (darunter eine Firma mit 130.000 M.) entfallen. 40.000 M. fordert der Liquidator der Gummiwarenfabrik, A.-G. in Liq., für Miete. Was die Obligationäre dieser letzteren Firma betrifft, so wird ihre Quote von den Resultaten der zur-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle öffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts
zusätzlich 30 Pfg. — Bezugs-Beziehungen nehmen ebenfalls entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Dis-
contobank AG, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen 28 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, besonders, und besonderer Gestaltung.
Bei mehrwöchiger Aufnahme wird besonderer Rabatt in kurzen Zeitabschnitten entsprechend gewährt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 536.

Wiesbaden, Donnerstag, 17. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Löschung der Vorstrafen.

Die Strafprozeßkommission des Reichstags, mit deren Arbeiten sich das am Dienstag nächster Woche zusammentretende Plenum ja in baldige Beschäftigung wird, hat bei ihren Beratungen und Beschlüssen mehrfach die bekannte Schläpfer'sche Fortbewegungsmethode angewandt: zwei Schritte vorwärts und einen zurück. Wir erinnern nur an die heiß umstrittene Frage der Teilnahme der Laienrichter an der Berufungsinstanz und der Zuziehung der Lehrer zum Schöffengericht, in welchen beiden Fällen die Kommission die mannhaften Beschlüsse der ersten Sitzung in der zweiten wieder beseitigt hat. Ein ähnliches Geschehnis hat der Versuch der Kommission zu verzeichnen, die seit langen Jahren geforderte Reform der Vorstrafenkontrolle in Fluß zu bringen. Zuerst wurde mit beherztem Anlauf ein freilich nicht gerade sehr glücklich formulierter Bescheid gefaßt, der eine Löschung der Strafen in den Strafregistern nach einem bestimmten Zeitraum forderte. Zum Schluß aber begnügte man sich mit einer Resolution, die den Reichstagsrat ersucht, „eine Reform der Vorstrafenkontrolle in die Wege zu leiten, um den Härten entgegenzuwirken, die daraus entstehen, daß die Vermerke über Verurteilungen in den amtlichen Listen verbleiben, auch wenn seit der Verbüßung oder dem Erlaß der Strafe ein längerer Zeitraum verstrichen ist“.

Über die Berechtigung dieser Forderung braucht wohl kaum noch ein Wort verloren zu werden. Die Art, wie heute in der Gerichtsverhandlung nicht bloß bei den Angeklagten, sondern auch bei den Zeugen vielfach das Vorleben durchforstet und etwaige längst gekühlte „Schuld und Ehre“ in die Öffentlichkeit gerückt wird, ist trotz aller Bemühungen milder Richter, diese Ermittlung der Vorstrafen in möglichst schonender Form vorzunehmen — Bemühungen, die eben an den Vorschriften der Strafprozeßordnung scheitern —, als ein Überbleibsel der Inquisitionsmethode zu bezeichnen. Die Zivilprozeßordnung erkennt dem Zeugen ein Zeugnisverweigerungsrecht bei Fragen zu, deren Beantwortung ihm zur Unehrre gereichen würde, während in die Strafprozeßordnung eine derartige Bestimmung nicht aufgenommen wurde, weil man dadurch die Erforschung der Wahrheit zu erschweren fürchtete.

Wir wissen es nicht bloß aus einigen ergreifenden Dramen, wie die „Note Robe“, sondern auch aus der

nicht minder sensationellen gerichtlichen Praxis, welche tragischen Folgen diese Ermittlung der Vorstrafen, bei welcher der Eifer des Richters häufig noch durch die Gegenpartei aus leicht begreiflichen Gründen übertrumpft wird, schon oft genug gezeitigt hat. Wie man sich einer Lege in seiner Jugend aus Leichtsinne, aus Mangel an Überlegung eine strafbare Handlung, die er später tief bereut, deren strafrechtliche Abmündung ihm aber dank der Institution der Strafregister sein ganzes Leben hindurch als Makel anhaftet. Uns ist ein Fall bekannt, in dem ein Handwerksmeister wegen Mißhandlung seines Lehrlings angeklagt und übrigens freigesprochen wurde. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte vor Jahrzehnten wegen Bettelns und Vagabondierens bestraft worden war. Der Mann war eben auch einmal fuchsender Handwerksknecht gewesen und hatte dabei Pech gehabt. Daß es eine durch nichts zu rechtfertigende Grausamkeit ist, derartige Entgleisungen unauslöschlich durch die Strafregister zu führen, darüber sind heute wohl alle einig.

Auch die Strafprozeßkommission des Reichstags, wie ja ihre Stellungnahme gezeigt hat, weshalb sie sich trotzdem nur mit einer Resolution begnügte, darüber hat man bis jetzt noch nichts Genaueres erfahren. Vielleicht ist der Grund der, daß auch der Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch eine Rehabilitation der Bestraften vorsieht. Der § 30 dieses Entwurfs ermöglicht nämlich die Wiedereinfügung in diejenigen Ehrenrechte, die der Verurteilte durch seine Bestrafung verloren hat, und die §§ 51 und 52 ordnen die Löschung der Strafe im Strafregister — bei Erwachsenen jedoch nur dann, wenn es sich nicht um Zuchthausstrafen oder um Gefängnis oder Haft von mehr als einjähriger Dauer handelt — unter der Voraussetzung an, daß der Verurteilte sich innerhalb der Bewährungsfrist „ehrenhaft geführt und einer besonderen Verurteilung würdig gezeigt, auch sich nach Kräften bemüht hat, den durch die strafbare Handlung verursachten Schaden wieder gutzumachen“. Der Zeitraum, nach dem die Löschung im Strafregister erfolgen kann, beträgt, wenn die Strafe drei Monate Gefängnis oder Haft nicht übersteigt, bei Jugendlichen mindestens 2, bei Erwachsenen mindestens 5, im anderen Fall 5 beziehungsweise 10 Jahre.

Man wird auch diese Bestimmungen nicht als weitgehend genug erachten können, sondern daran festhalten müssen, daß ebenso wie die Verfolgung jeder Straftat in bestimmten Fristen verjährt, so auch für die Löschung jeder verbüßten Straftat im Strafregister eine entsprechende Verjährungsfrist festgelegt wird. Denn weshalb soll derjenige, welcher der Strafverfolgung entgangen

ist, einen Vorzug vor dem genießen, der die Strafe verbüßt hat? Vor allem aber wäre es dringend zu wünschen, daß der Reichstag mit dieser dringlichen Reform nicht erst auf die Neuordnung des Strafrechts, auch nicht auf die Initiative der Regierung wartet, sondern im Rahmen der Strafprozeßreform schon jetzt aus der halben Arbeit der Kommission ganze Arbeit macht.

Deutsches Reich.

* **Off- und Personal-Nachrichten.** Der Chef des Marine-Kabinetts und der kommandierende General des 14. Armee-Korps Freiherr v. Heiningen, gen. Hüne, sind in Donaueschingen eingetroffen. Der Kaiser dürfte gestern vormittag den Vortrag des Chefs des Marine-Kabinetts, der Kaiser, die fürstlichen Herrschaften, sowie die fürstlichen Gäste nahmen das Frühstück in dem fürstlichen Jagdschloßchen Unterhölzer. Der Erzabt von Beuron ist als Gast des Fürsten von Fürstberg in Donaueschingen eingetroffen. Generaloberst Prinz Ludwig von Bayern bezieht am 19. November sein 60jähriges Militärdienstjubiläum. Fürst Moritz von Dettingen-Wallerstein, bayerischer Generalmajor à la suite der Armee, ist am Sonntag in München gestorben. Fürst Moritz machte als Oberkommandant den Feldzug von 1898, als Rittmeister den Krieg 1870/71 mit. Er erhielt den Militärverdienstorden und das Eiserne Kreuz 2. Kl. Heute bezieht der bekannte Großindustrielle Geheimrat Heinrich Ehrhardt in Düsseldorf, der Aufsichtsratsvorsitzende der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, die Feier seines 70. Geburtstages.

* **Über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland,** die mit dem Jaren und den Kindern gestern inzwischen wieder in Jarskoje Sselow eingetroffen ist, verlautet aus Darmstadt, daß sich derselbe bedeutend gebessert hat und man mit dem Zustande sehr zufrieden ist. Das Körpergewicht hat sich erheblich gesteigert, ebenso hat sich die Gesichtsfarbe, die Bewegung der Glieder und der Kräftezustand in erfreulicher Weise gebessert. Die Kaiserin beabsichtigt im nächsten Frühjahr mit ihren Kindern zunächst ohne den Kaiser nach Friedberg beziehungsweise nach Naumburg zu kommen; der Kaiser dürfte erst gegen Ende der Kur dort eintreffen und bis zur Abreise verbleiben.

* **Keine neue Kaiserjacht.** Zu der von Danzig ausgegangenen Ausrufung, dem Kaiser zum 25. Regierungsjubiläum aus freiwilligen Spenden eine neue Kaiserjacht zu schenken, wird der „Eöln. Zig.“ aus Berlin, anscheinend offiziell, geschrieben: „Die Herren, von denen dieser Gedanke ausgegangen ist, hätten wohl richtiger gehandelt, wenn sie, ehe sie mit ihrem Plan an die Öffentlichkeit traten, sich vergewissert hätten, wie der Kaiser über diese Anregung denkt. Nun wissen wir, daß dem Kaiser der Gedanke an die Annahme eines solchen Geschenks vollständig fernliegt, und wir können nach unseren Erkundigungen sagen, daß weder eine amtliche, noch wie wir hinzufügen wollen, eine höfliche Stelle mit der Aufwertung dieses Plans in irgend einer Weise in Verbindung gebracht werden kann.“

Fenilleton.

Zu Wilhelm Raabes Tod.

Von Dr. Paul Landau.

Der Meister, an dessen Sarg nun Deutschland trauert, hat in seinen Dichtungen so oft dem Tod mutig ins Auge gesehen, daß die Erscheinung des grauen Knochenmanns für ihn Schrecken und Schmelz verloren hatte. Wohl wußte er, daß der „Schüdderrump“, der schwarze Wagen, mit dünnem Poltern seinen Weg durch die Geschlechter alles Lebens fortsetzt, die unheimliche Zeichenkarte, deren Fuhrmann so schlaftrig und düster mit dem Kopf nikt, und deren Begleiter, die Leibeskräfte, mit Zähneknirschen und Hohnlachen ihre eisernen Stangen und Haken schwingen. Aber sein ganzes Dichten wäre ihm umsonst erschienen, wenn nicht daraus der strahlende Sieg des Lebens, die selige Überwindung des Todes hervorleuchtete. Wie sich in seinem dunkelsten und gewaltigsten Roman, dem „Schüdderrump“, am Ende die schweren nächtigen Nebel von Haß und Tod heben und ein klarer reiner Strahl der allüberwindenden Menschenliebe selbst die trüben kalten Wände des Sündenbaues verflucht, so ist in einer anderen der Poesie des Sterbens geweihten Dichtung, in den „Unruhigen Gästen“, jene weichevoll sieghafte Lebensstimmung festgehalten, die den Tod überwunden hat und den Frieden der Seele genießt, der höher ist als alle Vernunft. Dem großen, nun zur ewigen Ruhe eingegangenen Dichter, der sich wie kein anderer in alle Tiefen und Falten des deutschen Gemüts zu versenken gewußt hat, war aber noch ein anderer Jenseitsgebanke wohl vertraut, der sich so oft bei den Mythen des Mittelalters findet, daß nämlich der Tod erst den Eingang zum wahren Leben bedeutet, daß das Aufheben unserer irdischen Existenz zugleich der Beginn eines höheren besseren Daseins ist. Und er hat dies für den schöpferischen Menschen dahin gedeutet, daß mit dem Sterben eine reinere, ausschließliche Wirkung seiner Werke einsetzt. Nichts Persönliches steht nunmehr der objektiven Wertung im Weg. Nun erst kann die geistige Sphäre, die

der Dahingegangene hinterlassen, das Reich der Welt und Nachwelt durchdringen, so wie nach der antiken Sage des Gottes Geist sich erst in seiner Schöpfung regt, wenn er das irdische Sein verlassen.

Seit 12 Jahren schon, seit der Veröffentlichung seiner letzten Erzählung, der reizenden Novelle „Hastentbed“, stand er selbst als ruhiger Betrachter der bändereichen Fülle seines Lebenswerks gegenüber. In dieser Zeit erst hat man sich auf ihn besonnen, hat ihn geehrt, gefeiert, studiert, ja, sogar gelebt. Ihm selbst, der von Publikums-Gunst und Kritiker-Lob nie verwasstet worden, schien es fast zu viel; aber im Inneren wußte er, daß seine Zeit eigentlich noch nicht gekommen. Wir stehen heute, da wir an seinem Sarg stehen, erst im Anfang der Erkenntnis seiner Größe und seiner ureigenen Schönheit. Generationen noch werden sich mit dieser in Gedanken und Formen phantastisch großen Zeit auseinandersetzen müssen; das ist eine spezifisch deutsche Sache, ein Postulat unserer nationalen Kultur. War doch Raabe viel mehr als ein Romandichter, ein guter Erzähler! Er war eine wahrhaft geniale, bedeutende Individualität, die ein großartiges, tiefinniges Weltbild, einen Makrokosmos des Menschenlebens und des deutschen Lebens geschaffen. Wie schwer wird und heute noch, diese mehr als ein halb Jahrhundert-Werke, die alle ein neues Problem, einen besonderen Gefühlsaffekt gestalten, in ihrer Gesamtheit zu übersehen. Es ist wie das über alles Schauen und Erkennen vielgestaltige Werk eines gotischen Meisters, etwa wie das Sebaldusgrab von Peter Vischer, das mit seinen tausend Einzelheiten und den bizarren Wundern der Form den Blick beständig auf Einzelheiten lenkt und erst dem gewaltsam Sichammelnden, weit Zurücktretenden sich in der erstaunlich strengen Einheit seiner Konzeption erschließt. Ein Grundzug dieser Gestaltungsüberfülle, geboren aus einem Reichum der Phantasie in der stolzen Kraft, der so vielen Großtaten unserer Kunst, Dürers Holzschnitten und Schaberts Litaneien, Bachs Kantaten und Jean Pauls Dithyramben in Prosa eigen ist, waltet auch in Raabes Stil. Aber dieses krause Raabe'stische Werk der Gedanken und Bilder ist von ihm am stärksten gebündelt, ist zu einem konsequenten künstlerischen Prinzip geläutert. Wer je sich durch das urwaldsdichte Labyrinth

Jean Paulscher Jodelperioden den Weg zu den Schönen seiner Poesie mühsam gebahnt hat, wird nicht mehr die Stirn haben, sein chaotisch grandioses Dichten mit der ausgeglichenen, behaglich weissen Technik Raabe'schen Erzählens zu vergleichen. Es ist, als wenn erst eine Fülle solcher irrender Ritter der Form in der deutschen Literatur hätte aufzuwachen müssen, bevor das Wunder, bei aller Eigenart der Form doch ausgeglichene Kunstwerk seines Stils entstehen konnte. Vom alten Jörg Widmann und Raabes Liebling Röllchen bis zum Jean Paul und Immermann führen unzählige Pfade deutschen Schaffens und Schreibens zu den Werken unseres Dichters, ihm wohl bewußt und von ihm zu einer wundervollen Sinfonie nationalen Lebens gestaltet. Viel geringer ist der Einfluß von Diderot, nur in einzelnen Frühwerken, „Chronik der Sperlingsgasse“, „Kinder von Zintenrode“, dann etwas in den „Wohnungsgeister“ sehr deutlich, später ganz der persönlichen Art gemühtvoll betrachteten Erzählens amalgamiert. Wohl aber stellt sich Raabe neben die von ihm so oft gefeierten Großmeister der Erzählung Cervantes, Lesage, Fielding, deren unvergängliche Gestalten Don Quixote, Gil Blas, Tom Jones er einmal in einer entzückenden Vision seinen Figuren gegenüberstellt als ein ebenbürtiger Schöpfer ewiger Humore, lehrreicher Unterhaltung, großartiger Menschenschilderung. Wie sie hat er die „göttliche Länge“ des genialen Erzählers, den langen Atem, die Weite des Weltbilds, den Sinn für die Höhen und Tiefen des Lebens. Auch er wendet sich an jene wahre Gemeinde jedes großen Dichters, an die idealen Leser, von denen er am Ende des „Horader“ spricht, die unter die Oberfläche des Lebens in seine Abgründe und Wirbel blicken, beim Anblick eines Hauses nicht an sich und ihre Wünsche denken, sondern an Geburt, Leben und Tod, an die Wiege und den Sarg. . .

Gleicht das Werk Raabes in seiner Gesamtheit einem der gewaltigen Dome, die ein Abbild von Himmel, Hölle und Erde, neben dem Heiligen und Erhabenen in den Skulpturen ihrer riesenhohen Wände auch dem Grotesken, dem Graufigen und Wild-Bizarren einen Platz einräumen, so hat es auch in seinem Inhalt etwas von der Größe eines weltumspannenden Gefanges, stellt eine ewige Symbolik auf, die der von Dantes göttlichem Gedicht nichts

* Einigung der Liberalen in der Rheinprovinz. In Köln fand gestern eine Besprechung von Vertretern der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei der Rheinprovinz statt, die zu der Hoffnung berechtigt, daß eine Einigung für die nächsten Reichstagswahlen zustande kommt.

L. C. Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei, der zu seiner ersten Sitzung am nächsten Sonntag in Berlin zusammentreten wird, beginnt seine Beratungen vor-mittags 10 Uhr im Reichstag, Zimmer 12. Am Tage vorher wird um dieselbe Zeit in denselben Räumen eine Konferenz der Parteisekretäre der Fortschrittlichen Volkspartei eröffnet werden. Die Reichstagsabgeordneten, die ohnehin in diesen Tagen wegen des Wiederbeginns des Reichstags nach Berlin kommen, werden nach den bisherigen Anmel-dungen nahezu vollständig der Zentralausschussung bei-wohnen. Einige von ihnen wollen auch an der Partei-sekretärkonferenz teilnehmen. Die Redaktionen aus dem Lande laufen — wie wir hören — zahlreich ein, so daß in der ersten Beratung der neuen Parteibehörde Stimmen aus allen Teilen des Reichs zu Worte kommen werden.

* Die bayerischen Professoren und der Modernisierungs-Batikanoffizios wird die Nachricht demontiert, daß der Papst auf Wunsch der bayerischen Regierung die bayerischen Pro-fessoren von der Ableistung des Modernisierungs-ent-bunden habe.

* Kaufmännische Unterrichtsfächer bei der Einjährigen-Prüfung. Auf Wunsch zahlreicher Mitglieder aus kauf-männischen Kreisen ist der Hanfabund an amtlicher Stelle dahin vorstellig geworden, daß bei der Prüfung zum Ein-jährigen-Fachschulzeugen auch die kaufmännischen Unter-richtsfächer neben den recht wissenschaftlichen berücksichtigt werden mögen. Darauf ist dem Hanfabund die Antwort ge-gangenen, daß der Kriegsminister von den genannten Ausführungen mit Interesse Kenntnis genommen und die vom Hanfabund gewünschte Wünsche dem Reichsminister, dem die Entscheidung in der Frage der Neugestaltung der Prüfungsordnung zusteht, übermittelt habe.

Wahlbewegung.

Wiesbad, 16. November. Gestern Abend fand hier eine sehr zahlreich besuchte Vereinsversammlung der Fortschrittlichen Volks-partei statt, in der Parteisekretär Höder aus Wiesbaden einen eingehenden Vortrag hielt über die „Ziele der Fortschrittlichen Volkspartei und die nächsten Reichstagswahlen“. Redner wies überzeugend nach, wie die heutige Lage und die Zukunft schon langsam im Anfang dieses Jahrhunderts einsetzte mit dem Inkrafttreten des Sozialrechts 1908, sich dann 3 Jahre später steigerte infolge des unglücklichen Stängelischen Finanzabstimmungsbereichs und endlich nach abwärts 3 Jahren ihren Höhepunkt in der schmerzlichen Finanzreform von 1909, der Miß-geburt des schwarzblauen Blodes, fand. Warum haben die Konservativen und Zentrumsleute und dieses fürchterliche, un-gerechte und die breiten Schichten des Volkes hart treffende Steuerbuckel bedeckt? Die Konservativen, um sich von der allein gerechten und für den Staat ergiebigen Erbschafts-steuer zu drücken, das Zentrum, um den ihm so verhassten Reichsminister zu hüten. Kleinliche Parteinteressen, niedere Rücksicht gingen ihm über die Wohlfahrt des deutschen Volkes und die Interessen des Reiches. Dabei die große Erbitterung im Volke, die sich kund tat bisher in einem ungemein starken Aufschwollen der roten Mütze. Die Fortschrittlichen, die den Fortschritt des Volkes auf allen Gebieten, kulturellen und wirtschaft-lichen, mit aller Kraft gegen den reaktionären schwarzblauen Blod durchsetzen wollen, müssen deshalb stark arbeiten, um die nachfolgende Wahlkampfkampagne: Rieber mit dem schwarz-blauen Blod erfolgreich aufnehmen zu können. Dazu sei aber die Einigung aller liberalen Parteien not-wendig und erwünscht. Darlegungen über Grenzsperrung der Rhein-Einfuhr, Bälle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Wollkommissionen in Ostpreußen — die auch nachher lebhaft diskutiert wurden — schlossen den mit reichem Beifall auf-genommenen Vortrag.

Heer und Flotte.

Professor Högberg. Der frühere Armeemusikinspizient Gustav Högberg ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Ein kaiserliches Geschenk. Auf Befehl des Kaisers er-hält das Infanterie-Regiment Nr. 120 in Ulm, dessen achte Kompanie das Kaiserabzeichen erschossen hat, als Schief-

preis ein Gemälde, das die Teilnahme des Regiments beim Angriff auf Großschweier darstellt. Mit der Ausführung des Gemäldes wurde Professor Köhling-Charlottenburg beauf-tragt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der König von Sachsen ist am Mittwoch in Wien ein-getroffen. Da er infolge der Grippe, unterließ die offizielle Begrüßung. Der König, der Zivilkleidung trug, begrüßte seine Schwester und seinen Knecht aus herzliche und fuhr mit seiner Schwester in das Ungarische Palais, wo er nach seinem Eintreffen die Meldung des ihm zugeteilten Ehren-dienstes entgegennahm. Um 9 Uhr fuhr der Kaiser vor dem Ungarischen Palais vor und besuchte den König. Im Laufe des Vormittags machte der König von Sachsen dem Kaiser in der Hofburg einen Gegenbesuch.

Frankreich.

Keine Hoffnung aufgegeben. Der Prinz Victor Napo-leon empfing die zu seiner Hochzeit in Turin als Bericht-erstatte erschienenen französischen Journalisten und erklärte ihnen u. a.: Er wolle sich keiner politischen Rundgebung hingeben, aber er müsse sagen, daß er trotz des Exils immer im Herzen französischer Bürger bleiben werde. Als Mann des Fortschritts und als Liberaler wolle er das Glück seines Vaterlandes und deshalb bewundere und liebe er alle die-jenigen, die zur Wohlfahrt Frankreichs beitragen. Er wolle niemanden nennen, aber er halte es für eine Ehrensache, anzuerkennen, daß besonders in der gegenwärtigen Regierung sehr hervorragende und für Frankreich wertvolle Männer seien. Er habe nichts von seinen Hoffnungen und Plänen aufgegeben, aber er sei der Ansicht, daß der Augen-blick ihrer Verwirklichung noch nicht gekommen sei. Man könne nichts ohne die Zustimmung des Volkes tun. Er wolle durch das Volk und für das Volk triumphieren. Er hoffe, daß ein Tag kommen werde, wo man das Ver-trauen nach einer mehr autoritären Republik empfinden werde, die, ohne die Errungenschaften der Ver-gangenheit aufzugeben, sich werde angelegen sein lassen, den-selben Geltung zu verschaffen. An diesem Tage werde er sehen, was er zu tun habe, bis dahin wolle er im Schatten bleiben.

Der neuernannte ständige Inspektor der Militärflucht-schiffahrt, General Requies, erklärte einem Berichterstatter, er habe gestern sofort nach seinem Amtsantritt eine beträch-tliche Anzahl von Aeroplan-Bestellungen unterzeichnet. Diese Flugzeuge müßten schon im Januar nächsten Jahres ge-liefert werden. Er werde trachten, daß möglichst viele Flugfelder, darunter namentlich auch eines in gebirgiger Gegend, und zwar in der Auvergne, sowie eines in Algerien errichtet werden. Er werde ein den höchsten Anforderungen entsprechendes Fliegerkorps schaffen und eine besonders strenge Pilotenprüfung einrichten. Diejenigen Piloten, die diese nicht bestanden, würden zu ihrer Truppe zurückkehren müssen.

Das Flottenprogramm. Die Schlachtflotte wird nach dem von der Marinekommission angenommenen Flotten-programm aus 28 Panzerschiffen gebildet, die in vier Ge-schwadern von je sechs Panzer- und vier Ersatz-Panzerschiffen eingeteilt werden.

Bischof über Liberias Schicksal. „Petite Republique“ ist in der Lage, das Wesentliche aus den Ausführungen mit-zuteilen, die der Minister des Äußern, Bischo, am Dienstag der zuständigen Kammerkommission über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs gab. Als neue Tatsache ergibt sich daraus, daß das Schicksal der Republik Liberia durch ein Schweben zwischen Frankreich, Deutschland, England und den Vereinigten Staaten im Prinzip geregelt ist. Liberia scheidet aus der internationalen Politik aus und wird in Zukunft durch die amerikanische Diplo-

matie vertreten, womit zugleich die besondere Situation Nordamerikas anerkannt wird. Die vier Mächte: Frank-reich, Nordamerika, England und Deutschland werden ge-meinam Liberia finanziellen Beistand leisten und seine Finanzen organisieren unter gemeinsamer Verwaltung des Jolls.

Dänemark.

Prinz Adalbert von Preußen ist gestern vormittag in Kopenhagen eingetroffen und von dem Prinzen und der Prinzessin Harald am Bahnhof empfangen worden.

England.

Die innerpolitische Krise. Premierminister Asquith er-schien gestern im Buckinghampalast, um mit dem König zu konflieren; auch der Earl of Crewe war im Palaste einge-trossen und nahm an der Audienz des Premierministers teil. Die Führer der Opposition, unter ihnen Lansdowne, Salis-bury und Curzon, hielten in der Wohnung Balfours eine einstündige Zusammenkunft ab. Der König hatte ferner eine Unterredung mit Lord Knollys. — Der Minister rät trat um 1/2 Uhr in Downing Street zusammen. — Der Minister rät dauerte bis 4 Uhr 20 Minuten. Man nimmt an, daß Asquith seine Kollegen von dem Ergebnis der Audienz beim König unterrichtete. Der König begab sich gegen 1/2 Uhr nach Sandringham zurück. — Die Lage ist weiter ungewiß. „Globe“ glaubt, daß die Möglichkeit der unmittelbaren Appelle an das Land im Rückgange be-griffen sei. Nach den letzten Nachrichten heißt es jedoch, die Auflösung des Parlaments werde bereits am 25. November erfolgen. Das Parlament vertagte sich am Dienstag bis zum Freitag; an diesem Tage wird Asquith seine erwartete Erklärung abgeben.

Spanien.

Das Abkommen mit Marokko. Die „Correspondencia de Espana“ teilt mit, daß in dem spanisch-marokkanischen Ab-kommen die festgesetzte Kriegsent-schädigung inner-halb 75 Jahren an Spanien von Marokko zu zahlen sei. Nach der „Correspondencia Militar“ sollen die spanischen Truppen das Rifgebiet bis zur völligen Tilgung der Kriegs-entschädigung besetzt halten und dort unbeschränkte Autorität ausüben. Als Sicherheit für die Zahlung versandete der Maghzen 55 Prozent der ihm aus den Vergewaltigungen zufließenden, nicht für öffentliche Arbeiten bestimmte Anteile. Außer der Entschädigungssumme wurde die Errichtung einer aus Eingeborenen bestehenden Polizeitruppe in Ceuta zu-gesagt, die von spanischen Offizieren kommandiert werden soll. Ferner hat Marokko in die Errichtung einer Zollstation an der Grenze des spanischen Landes von Ceuta eingewilligt. Die Entschädigungssumme, die Marokko an Spanien für den Rifabzug zu zahlen hat, ist auf 65 Millionen Franz fest-gesetzt worden. Der Zinsfuß beträgt 3 Prozent.

Italien.

Der Papst empfing am Dienstag in Audienz den Abge-ordneten Dr. Spahut sowie Dr. Pieper vom katholischen Volksverein.

Rußland.

Eine Bahn von Europa über Persien nach Indien. In einem Artikel der „Rusische Wremja“ wird mitgeteilt, daß sich zur Verwirklichung des Planes für eine von Europa über Persien nach Indien führende Bahn in Rußland ein Komitee bildet. Es sollen Finanzleute und Ingenieure aus Deutschland, Frankreich und England zur Mitarbeit herangezogen werden.

Gularkien.

Der Empfang des neuen deutschen Gesandten. An-läßlich der Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens des neuen deutschen Gesandten v. Below wurden zwischen dem König und dem Gesandten herzliche An-sprachen gewechselt. Auf die Ansprache des Gesandten erwiderte der König: „Tief bewegt durch die liebenswür-

nachgibt. Wie in der Religion Zoroasters, so herrscht in Raabes Dichten ein ewiger Kampf des Guten mit dem Bösen. Mit wahrhaft grandioser Macht hat er mephisto-phelisch vernehmende Geister gegeben, die sich dem Weg der Menschheit zur Höhe entgegenstemmen und sie in den Wühl der Niedrigkeit hinabziehen wollen. So seinem Plin-ne-mann in den „Drei Federn“. „Wo steht Plin-nemann nicht neben uns und den Dingen? Wo tritt er uns nicht ent-gegen? Wo folgt er uns nicht auf den Fersen? Muß man ihm nicht alles abkämpfen, um zuletzt selbst im Siege mit der eigenen Persönlichkeit, für den Sieg zu kämpfen? Und in dem Finale seines Menschheitsdramas, dem letzten jener drei gedankenschweren Romane, die sich im „Hungerbakter“, „Abu Telfan“ und „Schädelkump“ zur Trilogie zusammen-fügen, steht die Gestalt des schurkischen Barbiers von Arabesed wie ein teuflischer Dämon der Finsternis den Ge-stalten des Lichts gegenüber und reißt im eigenen Erliegen die Tochter Antonie, um die Himmel und Hölle den alten Kampf des Goetheschen Faust führen, in den Tod: das Schöne muß sterben, um im Tode den höchsten Sieg zu er-kämpfen. Ähnliche Töne des tiefsten Mitleids und edelsten Gefühls findet Raabe in den „Akten des Vogelfangs“, wenn er das Schicksal Helena Trophobors schildert, der der Welt Unfähigkeit nicht bloß das dünne kleine Gehirn, sondern auch das schöne weite Herz eintrübt. Im „Abu Telfan“ wächst die Ragenmühle zu einer Hochburg der Menschlichkeit auf, zu einer Festung des Guten und Edlen, in der die wenigen ihr kleines Reich des Lichts gegen eine ganze wilde Welt von Millionen verteidigen. „Aber wir glauben an den Sieg, und mehr ist nicht nötig, um ihn zu ge-winnen.“

Diese Schärfe der Symbolik, die alles Geschehen in monumentale Sinnbilder eines Höheren zusammenfaßt be-dingt häufig das zunächst Verwunderliche und scheinbar Bizarre von Raabes Erzählung. Aber wer den tieferen Sinn des Mondgebirges, von dem Abu Telfan heimkehrt die Poesie der „alten Gärten“ und das Wunder des „Horns von Banga“, die Herrlichkeit von „Pflaster Mühl“, den Glanz all jener Orte, in denen der Fort der Vergangenheit, der Jugend und des Glücks schlummert, erkannt hat, dem bieten sich die anfangs so verworrenen Gebilde als klare lichte Gestaltungen eines festeren Schöpfungsgeistes dar. Um manch elenden Fleck Erde, um den Lumpen-keller, das Stieghaus, die Fleckpflasterhütte, pinnt Raabe die goldenen Fäden seiner warmen Menschenbeobachtung

und läßt aus dunkelsten Tiefen, durch grimmes Verderben die Schönheit eines guten Herzens erstrahlen. Nicht um-sonst hat er das Polizeihaus, wo sich die Ausgestoßenen der Gesellschaft zusammenfinden, dreimal zum Mittelpunkt seiner Romane gemacht. Als Wegweiser durch diese Wir-eld der Welt sind in seinen Dichtungen häufig fuge viel-erfahrenen Betrachter des Lebens dargestellt, Lebensfeger, die aus ihrer irdischen Dürftigkeit von den Gassen zu den Sternen aufsteigen, so der Dr. Ostermeier in „Ein Früh-ling“, Fiebliger in den „Leuten aus dem Walde“, Just Werstein aus den „Alten Rüstern“. Philosophische Beob-achter des Daseins, die in milderer Signation den rechten Ariadnefaden aus allen labirynthischen Irrungen gefun-den haben, lassen die Menschengeschichte in dem Spiegel ihrer Weisheit erstrahlen, so Bachholder in der „Chronik der Sperlingsgasse“, so Fritz Langreuter, so der „Meister Autor“, der einsame Plin-nemann, der den verfallenden Gärten des Lebens gütig traurig nachsieht. In ihnen allen lebt eine tätige Menschenliebe, die ihren stärksten Ausdruck in dem Helden des „Stoppfuchsen“, in jenem Heinrich Schu-mann, gefunden hat, der in seinem milden und betteren Kampf für die Gerechtigkeit die ergreifendste Verkörperung Raabeschen Weltbegriffs darstellt. Alle die fauligen, schrullhaften Gestalten, die kuriosen Gelehrten, die dem Irrsinn nahen Geistes, die vom Sturmwind des Daseins zerzaust und zerfetzten Figuren Raabescher Phantasie, die die dunkle Geschichte ihrer Lebensschancen hinter dem Kuß eines Sonderlings oder Querkopfes verbergen, bergen in ihrem Innern den Goldkern einer großen Seele, die in der Welt Schiffbruch gelitten hat, um in sich selbst den stillen Hafen zu finden. Raabes ganzes Schaffen trägt als Motto den Iphigenie-Vers: „Jedes menschliche Gebrechen führt reine Menschlichkeit.“

Und so steigt über die Koberungen und Schatten sein Humor zu Sonnenhöhe empor! Das merkwürdige Puppenspiel der Geschichte, dessen farbige Längen der Dichter wundervoll festgehalten hat, wird verklärt durch das heilige Lachen. Der „Weg zum Lachen“, den sein ge-schriebener Griesgram Donatus in der Erkenntnis der Men-schen und der Natur findet, steht allen seinen Werken offen. Raabe hat gerade in seinen historischen Erzählungen viel-leicht seine reinsten Kunstgebilde geschaffen. Seine erstaun-liche Vollenheit, sein feines Gefühl für den Duft ver-gangener Stimmungen, seine unvergleichliche Kunst des Mitlerens, die Blumen aus dem Garten deutscher Dichtung

in den Kranz seiner Poesie windet, haben Geschichten, wie den „Reisenden Knaben“ oder das wunderbare lousche Epos der „Gänge von Wühlo“, in jene Sphäre der har-monischen Idylle, die Schiller als den Höhepunkt der Dich-tung gepriesen. Nun ist der Meister dahin, der all dies ge-schaffen; aber sein Werk breitet sich aus in seinem Reichum und seiner Güte. Immer höher wird sich die Sonne des Ruhms darüber erheben; immer klarer und reiner wird dieses Reich der Kunst sich dem deutschen Volke offenbaren. Wie ist das Reich der Kunst? Das Reich der Kunst ist rund, ist allenthalben da, wo Sonne drüber steht.“

Über die letzten Stunden Wilhelm Raabes berichtet die „Braunschweiger Landeszeitung“. Raabe konnte schon seit längerer Zeit das Zimmer nicht mehr verlassen; er litt an einem langwierigen Blasenleiden und verbrachte den Tag meistens im Bett. Vorgefunden nach machte sich ein starker Schwächeanfall bemerkbar. Raabe hat deshalb das Bett nicht verlassen können. Während des Tages sprach er wiederholt, konnte aber nicht verstanden werden. Als seine Gattin eine Stunde vor seinem Ableben mit der Hand über seine Stirn strich, bemerkte er vernehmlich: „Das ist schön.“ Dies waren seine letzten Worte. Eine Stunde später ver-schied er sanft und ohne Todeskampf. Am Sterbelager waren von seinen nächsten Verwandten seine drei Töchter, von denen zwei verheiratet sind, sein Bruder, der Ober-amtsrichter Raabe-Braunschweig, und sein Schwiegerohn Dr. Wasserfall-Kiel sowie der ihn behandelnde Arzt ver-sammelt.

Konzerte.

Der Wiener Konzertführer Herr Paul Schmede hat sich hier in Wiesbaden schon einen festen Kreis von Freunden und Verehrern seiner Kunst geschaffen und auch sein diesmaliger „Lieder-Abend“ fand am Dienstag im kleinen Saal des Kurhauses eine zahlreiche und andächtige Zuhörer-Gemeinde ver-sammelt.

Über die künstlerischen Vorzüge des Sängers ist kaum etwas Neues zu sagen: seine weiche, echt lyrische Tenorstimme, im ganzen Umfang klar und rund ge-bildet, in allen Punkten gleich schattierungsfähig, strahlt nach wie vor in edelstem, mildem Glanze. Die Kunstfertigkeit, mit der sie behandelt wird, ist dem

higen Worte, welche der Kaiser durch Sie mit übermitteln läßt, und durch die Gefühle der Freundschaft, die er mir ausdrücken ließ, bitte ich Sie, sich zum Interpretieren derselben Gefühle zu machen. Es war mir immer erfreulich, konstatieren zu können, mit welcher sympathischen Interesse die deutsche Nation die Bestrebungen meines Volkes auf dem Wege der Entwicklung und des Fortschritts verfolgt hat. Mit Vergnügen nehme ich heute die neue Versicherung dessen entgegen, mit dem Wunsche, daß die Beziehungen des glücklichen Einvernehmens, die zwischen den beiden Ländern bestehen, sich immer mehr befestigen, und bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß Sie in Erfüllung Ihrer Mission meiner Unterstützung gewiß sein können."

Türkei.

Der Generaloberst Fejz. v. D. Goltz hat gestern Abend Konstantinopel verlassen. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie mit Musik aufgestellt. Die Anwesenden bereiteten dem Scheidenden Reformator der türkischen Armee enthusiastische Ovationen.

Hellferich beim Sultan. Der Sultan empfing im Palaste von Dolmabahische in Gegenwart des Finanzministers Geheimrat Hellferich, dem er seine größte Befriedigung über den Abschluß der Anleihe aussprach.

Südamerika.

Das Programm des neuen Präsidenten von Brasilien. Aus Anlaß seines Amtsantritts erließ der neue Präsident Hermes da Fonseca ein Manifest, worin er die Maßnahmen aufzählt, wodurch er den Fortschritt des Landes zu sichern gedenkt. Er führt darin aus, er werde namentlich für die Hebung der Ausfuhr bedacht sein, die auswärtige und die Finanzpolitik seiner Amtsvorgänger weiter verfolgen und sich bemühen, durch Verstärkung des Garantiefonds zur Reichswährung zu gelangen. Er äußerte die Zusage, daß Brasilien nach der Reorganisation der Armee ein militärisch starkes Land sein werde.

Mexiko.

Weitere Ausschreitungen. Zwei Regier erschossen einen mexikanischen Farmer unweit von Austin (Texas). Ein Volkshaufe attackierte in Chihuahua (Mexiko) eine amerikanische Reisegesellschaft. Die mexikanische Regierung läßt in allen Schulen eine Kundmachung verlesen, welche das herzliche Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen betont. — 300 bewaffnete Mexikaner überschritten den Rio Grande, um in Rio Springs die Lynchung Rodriguez zu rächen. Der Gouverneur ordnet Staatspolizei nach Rio Springs ab, wo sich schon 100 bewaffnete Cowboys anammelten. Mexikanische Meldungen hingegen besagen, an der Grenze sei alles ruhig.

Luftschiffe und Aeroplane.

Prinz Heinrich flog am Dienstagmittag allein auf einer Eulermaschine bei sehr starkem Wind auf dem Darmstädter Truppenübungsplatz. Der Flug vollzog sich in einer Höhe von 10 bis 15 Meter; es wurde eine Entfernung von vier Kilometer zurückgelegt. Start und Landung erfolgten allort. Anwesend waren die offiziellen Teilnehmer des Deutschen Luftschifferverbandes.

Der Ballon „Saar“ verschwunden.

Wb. Berlin, 17. November. Da der Ballon „Saar“ bis gestern Abend nicht gefunden wurde, werden die Nachforschungen als vergeblich angesehen. Es ist nur mit der Hoffnung zu rechnen, daß entweder der Ballon in wenig bewohnten Gegenden gelandet oder von einem Schiff aufgenommen worden ist. In der Nordsee herrschte erneut schweres Unwetter, wodurch die Schiffsahrt sehr behindert war. Auf Helgoland konnten die

Sänger völlig zur zweiten Natur geworden: Herr Schmiedes singt — wie andere sprechen. Den Gehalt der poetischen Vorlagen weiß der Sänger mit reicher Lebensfülle zu durchdringen, aber auch das Erschaute mit warmbelebter Innigkeit dem Hörer zu übermitteln. Und bewundernswert ist dabei, wie er die Stilarten der verschiedenen Kompositionen auseinanderhält: er offenbart da eine ganz merkwürdige, farbenreiche Kunst des Ausdrucks und beweist, daß er nicht nur Sänger, sondern auch Maler und Poet sein kann.

Unmöglich, auf alle die gebotenen Viedergaben, die Herr Kapellmeister Afferni in sinnigster Weise am Klavier begleitete, einzeln einzugehen. Wie Herr Schmiedes in seinem Vortrag der Schumannschen Gefänge — trotzdem diese vielleicht seiner Individualität weniger zugehen — die holde Märchenpracht der Romantik vor uns aufblühen ließ, so verstand er auch der mehr reflektierenden und bewußten Leidenschaftlichkeit eines Hof. Brahms lebendigen Ausdruck zu leihen: „Nachdem der“ und „Auf dem See“ — mögen hier als Gipfelpunkte angemerkt sein. Gleiche Vortragskraft in Griegs nordisch ausgeprägter, warmer, empfindungsreicher und in Hugo Wolf's sensibler Gefühlswelt. Als Neues brachte Herr Schmiedes eine Anzahl „Sais-Vieder“ von dem Wiener Komponisten Theodor Streicher. Die lebensbelebende Sinnlichkeit und der feine Humor dieser Dammerschen Poesien haken in der Komposition ihren entsprechenden musikalischen Niederschlag gefunden: das Gefühl für die wechselreiche Wandlung der Stimmungen, für die farstischen Nuancen der Empfindung ist überall lebendig: die melodische Linie ist über dem reichen harmonischen Aufbau nicht ganz außer acht gelassen, wenn auch nach modernem Prinzip mehr nur auf Grund einer kunstreichen, oft fast gekünstelten Wort-Deklamation. „Ich habe mich dem Heil entschworen“ (von fern an „Beflas Gefang“ anklingend), „Herr sei die Hof“ (ein wahrer Brüllstein für Meisterfinger) und das stimmungsvolle „Wenn dereinst“ — hinterließen wohl den bedeutendsten Eindruck. Den Liedern, welche der Komponist persönlich am Klavier begleitete, wurde Herr Schmiedes ein berechtigter Verkünder.

Schiffe die See nicht verlassen. Die Arbeiten bei dem Hofneubau mußten zeitweilig eingestellt werden. Bis 8 Uhr abends ist kein Ballon aufgefunden worden. Die Torpedoküste waren bis Norwegen.

Eine aviatische Ausstellung in Berlin.

Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle beabsichtigt es sich, daß für das kommende Jahr in Berlin eine große aviatische Ausstellung geplant ist. Die Ausstellung wird von dem Kaiserlichen Aeroklub und dem Kaiserlichen Automobilklub veranstaltet und soll, wenn möglich, mit einer Automobil- und Motorbootausstellung zusammengelegt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. November.

Wiesbadener Hausfrauenbund.

Die am 14. November in die „Bartburg“ einberufene Mitgliederversammlung des „Wiesbadener Hausfrauenbundes“ hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nachdem die erste Vorsitzende, Frau Professor B. Frenken, die Erbsenenen begrüßt und einen kurzen Überblick über die Arbeit der letzten Monate gegeben hatte, erteilte sie das Wort Herrn Kaplan Dr. Hüfner zu einem Vortrag über den Hausdienstausschuss und seine Tätigkeit. Derselbe führte ungefähr folgendes aus: Die Dienstbotenvereine sollen nicht Kampfsorganisationen sein, in welchen die Mädchen gegen die Herrschaften aufgebracht oder letztere durchgehört werden, oder in welchen die Mädchen den Familien entfremdet werden, sondern vielmehr Friedensvereine für die Familien. Werden die Ziele der Dienstbotenvereine verwirklicht, so liegt dies nicht nur im Interesse der Dienstboten, sondern auch der Hausfrauen. Das Dienstmädchen arbeitet im Haus, in Verbindung mit der Hausfrau. Dieses in gewissem Sinn familiäre Verhältnis muß berücksichtigt werden bei allen Bestrebungen, die auf eine Reform des Dienstbotenwesens hinauslaufen. Es empfiehlt sich deswegen, eine Einrichtung zu schaffen, bei welcher „Hausfrauenbund“ und Dienstbotenvereine zusammenarbeiten; das ist der Hausdienstausschuss, bestehend aus Hausfrauen und Dienstboten. Referent schlug einen Ausschuss vor, der sich zusammensetzt aus vier Mitgliedern des „Hausfrauenbundes“, vier Mitgliedern der Dienstbotenvereine und drei Weiräten. Derselbe kann sich gegebenenfalls noch ergänzen. Es liegt in der Natur der Sache, daß nur eine solche Einrichtung der gegenseitigen Verständigung und dem sozialen Frieden dienen kann, in der beide Teile vertreten sind. Der Hausdienstausschuss hat u. a. die Aufgabe, die Interessen der Hausfrauen und Dienstboten bei den staatlichen und städtischen Behörden zu vertreten und zur Beseitigung wirtschaftlicher Mängel beizutragen. Dem Ausschuss wäre weiterhin die Aufgabe zuzuwenden, Grundsätze auszuarbeiten, welche das Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, in einer beide Teile befriedigenden Weise regeln, d. h. soweit hier überhaupt eine Regelung erfolgen kann. Dadurch könnte man dem Konflikt vorbeugen, welcher aus der zurzeit herrschenden Rechtsunsicherheit im Dienstbotenwesen entsteht. Durch solche Grundsätze soll nichts Grundlegendes Neues geschaffen werden. Es soll bloß das, was in guten Dienstverhältnissen bereits üblich ist, zur allgemeinen Regel gemacht werden. Ferner wäre es wünschenswert, wenn dem Hausdienstausschuss ein Bureau als Auskunft- und Zentralstelle für Dienstbotenverhältnisse mit einer bezahlten Arbeitskraft angegliedert werden könnte. Das Anrufen und Eingreifen der Polizei würde

dadurch in sehr vielen Fällen überflüssig werden. — Nach einer kurzen Diskussion über den Vortrag wurden als Vertreterinnen des „Hausfrauenbundes“ in den Hausdienstausschuss gewählt: Frau v. Sahnfeld, Fräulein de la Croix, Frau v. Meul und Fräulein Feldmann. Die Vertreterinnen der katholischen Dienstbotenvereine sind: Fräulein Eva Jansen und Kath. Kreuening, des evangelischen Dienstbotenvereins: Fräulein Elise Erbroich und Kath. Frau. Als Weiräte wurden gewählt: Amtsgerichtsrat Lieber, Pfarrer Herz und Kaplan Dr. Hüfner.

In dem zweiten Referat behandelte Amtsgerichtsrat Lieber, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, mit großer Sachkenntnis das neue Stellenvermittlungsgesetz. Er gab zunächst einen sehr interessanten historischen Überblick über die Verhältnisse, welche zum Erlass des neuen Gesetzes geführt haben, und über die Beratungen, welche demselben vorausgegangen sind. Die gewerblichen Stellenvermittlungen bedürfen der Konzession, die nur dann erteilt werden soll, wenn ein wirkliches Bedürfnis dazu vorliegt. Diefelbe kann auch wieder entzogen werden, wenn die Stellenvermittlung in einer Weise betrieben wird, die den gesetzlichen Vorschriften widerspricht. Die gewerblichen Vermittler sind verpflichtet, in ihren Räumen amtlich beglaubigte Gebührentarife auszuhängen, um Überforderungen zu vermeiden; sie haben bestimmte Bücher zu führen; der Polizei steht das Recht zu, diese jederzeit zu kontrollieren. Um die heimliche Stellenvermittlung zu verhindern, ist der Vermittler verpflichtet, deutliche Firmenschilder anzubringen. Unter gewissen Voraussetzungen hat er die Gebühren wieder zurückzahlen. Einer besonders scharfen Aufsicht sind diejenigen unterworfen, die Stellen ins Ausland an weibliche Personen vermitteln. Aus leicht begreiflichen Gründen ist dem Vermittler auch der Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft und mehrerer anderer Verufe verboten. Auch die neuen gesetzlichen Bestimmungen können umgangen werden. Das beste Mittel zur Bekämpfung der Auswüchse auf diesem Gebiet ist die Förderung der gemeinnützigen Stellenmachweise, sei es der von Charitativern, sei es der von städtischer Seite eingerichteten. Auch dieser lehrreiche Vortrag fand den Beifall der Versammlung, die von der Vorsitzenden mit Dankworten an die Redner geschlossen wurde.

Trübe Zeiten.

In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen hiesige Geschäftsleute, insbesondere Hotels- und Restaurants-, infolge widriger Erwerbsverhältnisse in Zahlungsschwierigkeiten und Konkurs geraten, in auffälliger Weise. Kaum ist das Konkursament des Balhalla-Etablissements und des Balhalla-Restaurants bekannt geworden, so verläutet schon wieder von einem neuen Fall ähnlicher Art, bei dem es sich um den „Ratskeller“ handelt. Der langjährige Pächter, Herr Herborn, hat eben einen hiesigen Rechtsanwalt mit Ausarbeitung eines Vergleichsvorschlags für seine Gläubiger beauftragt. Die Passiva betragen 135 000 M., die Aktiva 100 000 M. Unter den Passiven sollen sich einzelne Posten von ganz bedeutender Höhe befinden, unter den Aktiven ein Weinlager im Wert von 50 000 M. Falls es gelingt, einen Konkurs zu vermeiden, glaubt man, höchstens 65 Prozent für die Gläubiger erzielen zu können. Andernfalls dürfte die Dividende natürlich eine noch viel geringere werden. Die Pacht des „Ratskellers“ läuft bis 31. Dezember 1911, die Pachtsumme beträgt zurzeit 22 000 M. Der „Ratskeller“ besteht seit mehr als 20 Jahren und war anfangs derart frequentiert, daß der erste Pächter Haberland sich in ganz kurzer Zeit ein großes Vermögen darin zurücklegen konnte. Freilich war auch die Pacht eine viel geringere und der Reiz der Neuheit kam in erster Linie in Betracht. Die späteren Zubörer waren meist nur kurze Zeit im „Ratskeller“ tätig, und zwar mit mehr oder weniger Glück. Der jetzige Pächter galt als tüchtiger Wirt,

Die gesamten Vorträge des Sängers und der Beifall des Publikums standen den ganzen Abend über in ständiger Wechselwirkung: hier wie da eine warme Herzlichkeit.

O. D.

Am Mittwoch, als am Auf- und Bettag, fand allem Brauch gemäß ein Sinfonie-Konzert des königlichen Theater-Orchesters mit erstem Programm statt. Und wer predigte uns in der Musik einen heiligeren Ernst als Ludwig van Beethoven? Seinen Werken war das Programm ausschließlich gewidmet: es bedeutete zugleich eine Art Zentenarfeier, sofern die Kompositionen fast sämtlich aus dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts stammen: der Zeit, da Beethoven auf der Höhe seiner Schöpferkraft und seines Ruhmes stand. Überreich strömte ihm die Musik aus der Seele. Das Rondo des „C-Dur-Klavierkonzerts“ ward in übermütiger Sorglosigkeit erst einen Tag vor der ersten Aufführung (Beethoven spielte es damals selbst) niedergeschrieben und dem Kopisten zugestellt! In Wien hatte der Ton-dichter freilich auch noch mit viel Reid und Unverständnis zu kämpfen: von der ersten Aufführung des herrlichen „C-Dur-Klavierkonzerts“ schrieb unter Freiheitsdichter Theodor Körner 1803 in einem Brief aus Wien: „ein neues Klavierkonzert von Beethoven fiel durch.“ Nicht mehr und nicht weniger.

Auch von der „Coriolan-Ouvertüre“ wollte man seinerzeit nicht viel wissen. Gestern machte sie den vollkommenen Beginn des genussreichen Konzerts. „Collins Trauerpiel“ — jetzt verschollen — mag für Beethoven wohl den äußeren Anlaß zur Komposition gegeben haben; doch war ihm auch Shakespeares „Coriolan“ sehr wohl bekannt: „Rom — oder ich“ — so löst es aus dem lapidaren Eingangsmotiv entgegen. Aber in letzter Instanz ist der tragische Held, der sich hier in der Musik in seiner ganzen männlich-kühnen Schärfe und zugleich liebevollen Milde so charakteristisch ausprägt, gewiß kein anderer als Beethoven selbst; Beethoven, dem die Musik „Feuer aus dem Geiste“ schlug! — Die zweite, gestern gehörte Ouvertüre: „König Stephan“ — ist verhältnismäßig einfacher in der Konzeption: sie galt der Eröffnung des

Theaters in Pest und hatte das Festspiel von Kobold „Ungarns erster Wohltäter“ einzuleiten. Genial im Entwurf, charaktervoll im einzelnen — gehört sie zu Beethovens glänzendsten „Gelegenheitskompositionen“. Beide Ouvertüren wie auch die den Schluß des Konzerts bildende, allbekannte F-Dur-Sinfonie wurden vom königl. Theater-Orchester mit großer Präzision und unbedingter Hingabe gespielt. Herr Professor Mannstaedt dirigierte mit jugendlicher Regsamkeit.

Doch trat Herr Mannstaedt an diesem Abend auch als Solist auf und spielte die beiden schon genannten — von Herrn Nothher sehr aufmerksam dirigierten — Klavierkonzerte. Solche Meisterwerke forderten solchen Meisterpieler! Namentlich das 1. Konzert (C-Dur) ließ Herr Mannstaedt in vorzüglicher Reinheit und Durchsichtigkeit vor uns stehen: man kennt ja seine noble und gediegene Art; diese kristallhelle Technik; diese schlichte Großheit in der Auffassung des klassischen Stils. Sein Vortrag folgt da stets nur den Vorschriften der bekannten Eidesformel: „Nichts zu verschweigen und nichts hinzuzusetzen“. So auch im Vortrag des „C-Dur-Konzerts“, wo denn das virtuose Element seines Spiels sich ja noch reicher betätigen konnte. Und wenn moderne Klavier-Titanen hier vielleicht noch mehr Glanz und Pathos auslockern lassen, so verfehlt doch auch die edle Besonnenheit und wohlthuende Objektivität von Herrn Mannstaedts Vortrag nirgends ihr Ziel. Der allbeliebte Künstler, dessen geistige und körperliche Elastizität gestern wieder allgemeine Bewunderung erregte, wurde vom Publikum in enthusiastischer Weise gefeiert.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Vortragabend über Rodin. In der Aula der höheren Mädchenschule hatte sich wieder ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem von der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ veranstalteten Vortrag des jetzt hier aufhaltenden Bildhauers Anton Rodin zu folgen. Herr Köper verfügt nicht über die Redefertigkeit Professor Thodes. Immerhin bot sein Vortrag genug des Interessanten, hauptsächlich für die Kunst, die noch nicht viel von Rodin gesehen und

dennoch aber konnte er seinen Standpunkt nicht behaupten, die letzten Jahre schon waren ihm nicht günstig und der Ertrag des Geschäfts ging mehr und mehr zurück. Jedenfalls wird die Kunde von den erschwerten Schwierigkeiten, in denen er sich befindet viele unserer Leser überraschen.

In der Angelegenheit Gebrüder Scharhag, bisher Etablissement „Walhalla“, findet heute 8½ Uhr eine Gläubigerversammlung im „Hotel Konnenhof“ in der Kirchgasse statt, in der Bericht erstattet werden soll darüber: 1. Ob volle Klarheit herrscht über die Auseinandersetzung zwischen Dehnhausen und Wiesbaden, insbesondere darüber, ob aus der Geschäftsführung Dehnhausen noch Veträge, bezw. Werte an die „Walhalla“ geschuldet werden. 2. Soll Bericht erstattet werden über die Verwendung der Einnahmen ab 1. Juli d. J. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Gläubiger sich entweder persönlich einfinden oder durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. Soweit die Gläubigerkommission bis jetzt feststellen konnte, haben Unregelmäßigkeiten nicht stattgefunden und ist der Zusammenbruch lediglich dadurch erfolgt, daß die Pacht eine zu hohe war. Hat sich doch in der „Walhalla“ ein altes Bilanzbuch des Eigentümers Schindl vorgefunden, wonach derselbe in einem Jahr eine Unterbilanz von 47 000 M. erzielte, während er den Gebrüder Scharhag abgegeben haben soll, daß sie selbst bei der hohen Pacht von 50 000 M. noch einen Nutzen von 25 000 M. erzielen könnten. Es haben auch die Gebrüder Scharhag schon im Mai 1909 wegen Unrentabilität und insbesondere wegen Rückgang des Konsums in den oberen Lokalitäten auf eine Pachtermäßigung geklagt, wurden aber in zwei Instanzen abgewiesen. Anstatt aber damals ihre Hauptgläubiger zu Rat zu ziehen, haben dieselben die hohe Miete bis zum Juli d. J. weiterbezahlt, sie hatten ja den Kredit ihrer Lieferanten in weitgehendstem Maße zur Verfügung. Die hiesige Geschäftswelt sollte aus derartigen Vorkommnissen die Lehre ziehen, bei Kreditgabe in Zukunft vorsichtiger zu sein und zu verlangen, daß Restaurants, die ja ihre Speisen und Getränke gegen bare Zahlung verkaufen, einen Kredit von nicht länger als einem Monat in Anspruch nehmen. Hätten im Fall „Walhalla“ die Gläubiger im ersten Jahr streng auf diese Bedingung gehalten, dann wären die Gebrüder Scharhag schon vor 2 Jahren zu der Einsicht gekommen, daß sie die hohe Pacht von 50 000 M. nicht erschwingen könnten, und hätten vielleicht damals schon die zum Einkauf bestimmten allen Bilanzbücher des Herrn Schindl vorgelegt, woraus ersichtlich war, daß dieser zu einer Zeit, wo er nur etwa 30 000 M. Hypothekenzinsen aufzubringen hatte, mit einer Unterbilanz von 47 000 M. abgeschlossen hat. Da nun einige Gläubiger Pfandungen vorgenommen haben zu einer Zeit, als die Gebrüder Scharhag ihre Zahlungen schon teilweise eingestellt hatten, so liegt es im Interesse der Gesamtgläubiger, daß entweder diese Pfandgläubiger ihr Pfandrecht aufgeben und dem geplanten Arrangement zustimmen, wonach von dritter Seite 40 Prozent geboten werden, oder, wenn die Pfandobjekte nicht freigegeben werden, daß das Konkursverfahren eingeleitet werde, in welchem Fall die Pfandobjekte unbedingt freigegeben werden müssen, weil die Pfandung schon zur Zeit der Zahlungseinstellung erfolgt ist. Da aber ein Konkurs mehrere tausend Mark Unkosten verursacht und im Konkursfall wohl die Hilfe von anderer Seite ausfallen würde, so liegt es im Interesse sämtlicher Gläubiger, heute Abend sich entweder persönlich an der Versammlung zu beteiligen oder sich rechtsgültig vertreten zu lassen.

Dringend notwendig ist es auf alle Fälle, daß die Geschäftswelt sich endlich einmal gründlich freimacht von dem unheilvollen Vorurteil, dem gerade im Lauf der letzten Jahre schon so große Opfer gebracht werden mußten, und daß, besteht es fort, schließlich noch zum Ruin weiterer zahlreicher Existenzen führen muß. Besonders im Hotel- und Restaurantgewerbe herrschen in dieser Beziehung die allerbedenklichsten Zustände. Man kann es kaum glauben, daß in einzelnen Fällen Forderungen bis zu 10 000 und 20 000 M., wenn nicht mehr, namentlich bei

Weggern, Bädern, Geflügelhändlern, Weinkieferanten usw. ausfallen, ohne daß ersichtlich an eine Begleichung gedacht wird und ohne daß sichere Unterlagen für diese ungeheuren Kredite bestehen. Durch eine sehr leichtfertige Kreditverleihung und die damit zusammenhängende Unsicherheit eines großen Teils des Geschäftslebens leidet der gute Ruf unserer Stadt, und es sollten daher endlich die beteiligten Kreise dazu kommen, durch ein gemeinsames Vorgehen Abmachungen zu treffen, welche diesen unhaltbaren Zuständen Einhalt gebieten. Dazu gehört natürlich vor allem auch, daß die verderbliche Konkursjagd bei Seite geschoben und die Solidarität der betreffenden Erwerbstätigen mit Aufrichtigkeit proklamiert und durchgeführt wird.

Personal-Nachrichten. Unser städtischer Kapellmeister Herr Hugo Afferni ist als Gastdirigent nach München berufen und wird daselbst im Laufe der nächsten Woche das 3. große Sinfonie-Konzert des „Münchener Konfessionär-Orchesters“ leiten. Die Musikdirektion hat Herrn Afferni in bereitwilliger Weise den nötigen Urlaub erteilt. Der Künstler wird in München auf besonderen Wunsch des Konzertkomitees Werke von Rich. Strauss und Tschaikowsky dirigieren.

Justiz-Personalien. Die Rechtskandidaten Lewin aus Dieblich und Kommei aus Wiesbaden haben die erste juristische Staatsprüfung bestanden, sind zu Referendaren ernannt und als solche den Amtsgerichten zu Wehen resp. Niederlahnstein zur Beschäftigung zugewiesen worden. — Der Aktuar Eicher von hier ist an das Amtsgericht in Eltville, der Aktuar Köhler von hier an das Amtsgericht in Höchst versetzt. — Der Justizamtwärter Schütz von hier hat die Gerichtsschreiberprüfung bestanden und ist zum Aktuar ernannt.

Ausgänge. Es sind hier eingetroffen: Egon Freiherr von Böttlenberg-Schirp mit Frau Gemahlin aus Berlin, Leutnant Freiherr v. Böttlenberg aus Danzig, Leutnant Baron v. Bode aus Saarburg im „Wiesbadener Post“, Generalleutnant v. Hoke und Gemahlin von Schloss Tüchheim, Baron und Baronin v. Bede-Früs aus Stockholm, Carl Annesen aus London, Lord Rathdonnell aus London, Baron S. v. Sahn aus Kurland im „Hotel Rose“.

Trauerfeiern. In schlichter, einfacher Weise wurde gestern mittag Wiesbadens älteste Einwohnerin, die am Sonntag verstorbenen Gräfin Bertha Keyserling, zu Grabe getragen. Das anhaltende regnerische Wetter war wohl die Veranlassung, daß nur eine beschränkte Anzahl der sich sonst bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten einstellenden Neugierigen zu sehen waren. Und auch diese wenigen dürften kaum auf ihre Kosten gekommen sein, denn außer dem einfachen schwarzen Eigensarg, den nicht einmal übermäßig viel Kränze bedeckten, war nicht viel zu sehen. Auch die Zahl der Wagen, die dem Sarg der Entschlafenen folgten, war nur beschränkt. Um so reichhaltiger war das Arrangement im Trauerhaus Gratzstraße 15 selbst. Das Portal und die Treppen waren mit Palmen und Lorbeerbäumen geschmückt. Das Sterbezimmer, in dem die Leiche aufgebahrt war, bildete ein Blumenmeer. Bei der Trauerfeier hielt Pfarrer Schüller, nachdem Chormitglieder des Königl. Theaters „Wenn ich einmal muß scheiden“ gesungen hatten, die Gedächtnisrede. Unter den Trauergästen waren außer den nächsten Verwandten der Verstorbenen zu bemerken: die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Graf und Gräfin Merenberg, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Polizeipräsident v. Schend, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Bartling, Oberst v. Conta und der langjährige Hausarzt der Verstorbenen, Geh. Sanitätsrat Dr. Hempel. Außer dem Telegramm des Kaisers an den Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haeseler, das wir schon erwähnten, waren noch zahlreiche Beileidstelegramme von namhaften Persönlichkeiten eingelaufen. Die Beisetzung der verstorbenen Gräfin erfolgte auf dem Nordfriedhof. — Am Dienstag nachmittag wurde der Großh. Luxemburgische Hofrat Otto Niehaus, der am Samstag gestorben war, auf dem Sonnenberger Friedhof beigesetzt. Das Großherzogspaar von Baden, die Regentin von Luxemburg sowie die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hatten prachtvolle Kränze spenden gesandt und sich bei der Trauerfeier vertreten lassen.

Mondfinsternis. Der Aufgang war recht trübe und gegen Abend regnerisch, so daß das freundliche Wiesbaden einen zum Tag passenden Eindruck machte. So war für die

Nacht kaum zu hoffen, daß der Himmel sich aufhellen würde. Und dennoch sollte er der Beobachtung des interessanten Vorgangs günstig sein. Als wir ihn sahen, war der Mond blutrot beschattet und nur eine kleine Sichel noch hellblauend. Die großen Ringgebirge erschienen schwarz. Die Scheibe des Mondes selbst war gänzlich glanzlos und trat deutlich als runde bide Kugel im Äther hervor. Gegen 2 Uhr hatte die Finsternis ihren Höhepunkt erreicht und die Sichel nahm langsam zu. Der Himmel war ganz klar, und so gaben die Sternbilder um den Mond herum eine prächtige Ansicht. ½ Grad nördlich vom Mond die Pleiaden im Stier, diesem gegenüber der hellglänzende Orion, dessen Jafelsstern und großen Sterne, die rötliche Betageuze und der weiße Rigel noch einmal so hell leuchteten im Gegensatz zu dem düster verhüllten Mond. Es war wohl wert, daß man einige Stunden der Nacht diesem seltenen Himmelsereignis opferte, das nun in den nächsten Jahren für uns nicht wiederkehrt.

Aus der Handelskammer. Der Handelskammer Wiesbaden war aus dem Kreise der Wahlberechtigten der Wunsch nach einer geordneten Bestimmung bekannt gegeben worden, wonach jede Firma, deren Inhaber einen anderen Namen trägt als den Namen der Firma, verpflichtet sein soll, auch die Namen der Inhaber auf allen Drucksachen, Preislisten, Briefen und Firmenschildern zu führen. Da eine derartige Vorschrift eine vollständige Umänderung des bisherigen Firmenrechts in sich schließen würde, so sah die Handelskammer von einer weiteren Verfolgung dieser Wünsche ab. — Im Anschluß an eine Eingabe der Handelskammer wurde dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe mitgeteilt, daß die bisher von Deutschland nach der Schweiz eingeführten Naturweine und verbesserten Weine, wenn sie als Weine deklarieren wurden, als Naturweine für den billigen Zollsatz verzollt wurden. Immerhin besteht die Gefahr, daß für die deutsche Einfuhr nach der Schweiz auf Grund der neuen Bundesratsverordnung von schweizerischer Seite in Verbindung mit anderen Verordnungen die angegebenen Kennzeichnungen für die deutschen Weine gefordert werden könnten. Für derartig deklarierete deutsche Weine käme dann aber der höhere schweizerische Zollsatz für Kunstweine in Ansatz. Die Handelskammer Wiesbaden ersuchte den Herrn Minister, zur Abwendung einer solchen Auslegung die entsprechenden Schritte zu tun. — Der Handelskammer Wiesbaden waren Wünsche wegen der Bestellung einzelner Kriminalbeamter als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft bekannt gegeben worden. Die von der Handelskammer angestellten Erhebungen ergaben, daß in Preußen nur höhere Polizeibeamte bis zum Kriminalkommissar als Hilfsbeamte des Staatsanwalts bestellt werden, während in Sachsen und Bayern auch Unterbeamte zugelassen sind als Hilfsbeamte. Da für Preußen eine Änderung der bestehenden Bestimmungen nicht zu erwarten ist, sah die Handelskammer von einer weiteren Verfolgung der Wünsche ab.

Nachlänge zum Jarenbesuch. Ein Berichterstatter schreibt uns: Der Jar hat seiner Schwägerin, der Großherzogin von Hessen, zum Dank für die bewiesene Gastfreundschaft in Friedberg und Wolfsgarten ein Perlenteller geschenkt, dessen Wert von Sachverständigen auf 400 000 M. angegeben wird. — Vor dem schönen Familienleben des Jaren hört man von Eingeweihten mancherlei Interessantes. Der Jar ist schier unerschöpflich in Aufmerksamkeit seiner Gattin gegenüber, und eine seiner Hauptfragen war in Wolfsgarten stets, den Kindern eine Freude zu machen. Er führte sie in den Frankfurter Zoologischen Garten, er kaufte ihnen fast täglich andere Spielzeuge, er ließ sie Automobilen nach Belieben machen. Und erst soll er den Großherzog gefragt haben: „Wie mache ich nur heute meinen Kindern wieder eine Freude?“ Schließlich kam er auf den Gedanken, einen Kinematographen für sie zu erwerben, der fast täglich in Funktion gesetzt wurde. Ganz entzückt waren die Kinder von den schönen heftigen Bildern und dem Park in

gelesen haben. Ich hatte mehr persönliche Stellung zu Rodin und seinen Werken erwartet. Nicht die philosophisch-psychologische Seite seiner Schöpfungen, bemühte sich Herr Röper zu beleuchten — denn Rodin hat selbst gesagt, daß er ein Jahr und mehr über eine einzige seiner Skulpturen zu reden hätte —, vielmehr war es die Schaffensweise des Meisters, über welche er sprach. Rodin umkreist beständig den Marmorblock während er arbeitet, und so gewinnen seine Körper Leben, gleichsam von innen heraus, während andere Bildhauer ihre Figuren Stück für Stück bearbeiten, die dann aus diesem Grunde oft anmuten wie ein rundlaufendes Relief und von allen Seiten nachwirken. Eine Reihe guter Lichtbilder unterstützte den Vortragenden. Nur von dem Monument für Balzac, diesem vielgeschmähten Werk, von der „Société des gens de lettres“ 1895 bestellt und dann mit der Begründung abgelehnt, daß es unähnlich sei, konnte man sich keine rechte Vorstellung machen. Die Photographie war so undeutlich, daß die Figur wie ein Schneemann ausah oder auch wie ein Mann im Bademantel. Es schloß die räumliche Tiefe, um das Werk in seiner wuchtigen Größe wirken zu lassen. Dann folgten Werke aus seiner reifen Zeit, dann wieder eine Skulptur aus seiner Jugend, kein schematisches Deuten im Werdegang des Meisters, vielmehr ein ungetriebenes Hin und Her. Wieder überraschte „Le penseur“, der „mit den Muskeln denkt“, dessen Lebensspitzen sich sogar durch die Anstrengung des Denkens zusammenkrampfen, durch die Kühnheit der Idee und der Ausführung. Auch „Der erste Gedanke“, dieser schlaffe geschmeidige Jünglingsleib, der aufwachend die Glieder reckt und der so vorzüglich modelliert ist, daß man Rodin seinerzeit beschuldigte, er habe einen Abguss an einem lebenden Modell vorgenommen, fehlte nicht. Eine herrliche Gruppe folgte der anderen. Immer ist es der nackte menschliche Leib, das wechselvolle Spiel der Muskeln und Glieder, die den Meister zum Schaffen reizen. Herr Röper hatte zum Schluß ein hübsches Wort. Rodin sei ein Sucher, erst seit 12 Jahren in der Höhe des Ruhms, erst seit 20 Jahren in der Öffentlichkeit, denn 20 Jahre brachte er zu in uermüdetem stillen Schaffen, ehe er an die Öffentlichkeit trat. Und wozu der Meister 20 Jahre brauchte sich selbst zu finden und zu verstehen, das können wir uns nicht in kurzer Zeit aneignen. Hoffentlich ist es Herrn Röper doch gelungen, ein wenig Verständnis für Rodin zu erwirken. Er gab sich alle Mühe dazu. B. F.

*** Archais.** Das gestern stattgefundene Sinfonie-Konzert hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angelockt. Tschaikowsky's „Sinfonie Pathétique“, vom Kurorchester unter Herrn Afferni's temperamentvoller Direktion sehr preiswürdig gespielt, wurde mit lebhaftem Interesse und reichem Beifall aufgenommen. In gleicher Weise zündete Beethoven's 3. Leonoren-Ouvertüre. Herr S. Trimer erstreckte durch den Vortrag der Sphären „Gesangsszene“ — in Form eines Sinfoniekonzerts —, die hier seit lange nicht mehr gehört worden war. Von einigen tonalen Schwankungen abgesehen, darf der Wiederkehr nur Lob gezollt werden. Durch seinen weichen und wenn nicht sehr ausgiebigen, doch sehr sympathischen Ton, den verständlich nuancierten Vortrag und die sorgsame Fülle der Technik wußte Herr Trimer für das liebenswürdige Werk alleseitigen Anteil zu wecken. Das Publikum zeichnete den Künstler sehr freundlich aus.

*** Konzerte.** Wie alljährlich am Bußtag, so veranstalteten auch gestern die beiden evangelischen Kirchen eine geistliche Konzert: der Ringkirchchor in der Ringkirche, der evangelische Kirchengesangsverein in der Marktkirche. Der Ringkirchchor hat in Herrn Inspektor Claus einen eifrig strebenden, mit der Chorleitung wohl vertrauten Dirigenten. Die geistlichen Darbietungen waren namentlich in dynamischer Beziehung mit klug wägender Hand vorbereitet, zeichneten sich auch durch vernünftige Atemtechnik und Präzision aus. Auch in bezug auf die Intonation wurde, einige Unsauberkeiten abgesehen, durchweg Gutes geboten. Das Programm wies Chöre von A. Weder, Reintaler, Fannschmidt und zum Schluß eine Choral-Motette für gemischten Chor und Solo mit Orgelbegleitung von Max Kirchbach auf. Der junge Komponist beweist in seinem Werk, daß er mit der Form dieser Kompositionsgattung wohl vertraut ist, auch technisch viel gelernt hat. Ein gewisser Mangel an Stille, Ungelegenheiten in der Stimmführung und unnötig auftretende Härten lassen die Komposition aber noch nicht als völlig gereift erscheinen. Zur Mitwirkung waren Herr Konzertsänger Treitsch und das Streichquartett der Herren Sadoun, Schotte, Weber und Hertel gewonnen worden. Herr Treitsch sang außer dem Bariton-Solo in der Choral-Motette eine Arie aus „Samson“ von Händel und „Allerseelen“ von Schubert und erwies sich da-

durch als Sänger von guten stimmlichen und musikalischen Qualitäten. Die Streichquartettvereinigung erstreckte die Zuhörer durch das Largo von Haydn und die Sphärenmusik von Hubnstein. Herr Schott spielte als Einzelsolierung zwei Orgelkompositionen von Rarg-Clert und S. D. Lange. Das Konzert war gut besucht. — Auch in der Marktkirche hatte sich eine große Anzahl andächtig lauschender Zuhörer eingefunden. Herr Petersen eröffnete das Konzert mit dem mit virtuosum Schwung gespielten Agitato aus der D-Moll-Sonate von Rheinberger und bot damit die musikalisch einwandfreieste Leistung des Abends. Der Evangelische Kirchengesangsverein unter der energischen Leitung des Herrn Hoschke brachte das Oratorium „Judas Ischariott“ von Rudin zur Aufführung. Das Werk ist für weniger anspruchsvolle Kirchenchöre berechnete und bietet namentlich in den Chorsätzen dankbare Aufgaben. Der Chor hielt sich im allgemeinen recht brav, mußte sich aber entschieden einer noch besseren Aussprache befleißigen. Die geistlichen Intonationen schwankten und wußten nur als zufällige anzusehen. Die Solisten: Herr Hansmann (Jesus), Herr Wutsche (Judas) und Fr. Schlichter (Rezitativ) bemühten sich nach Kräften, ihren Aufgaben gerecht zu werden. —

*** Tolstois Weltmüdigkeit.** Die Nachrichten über den Gesundheitszustand Tolstois sind sehr beunruhigend. Er liegt in hohem Fieber und ist zeitweilig besinnungslos. Bei ihm bleibt seine Tochter Alexandra, während Katowitsch abreist, da die Familie Tolstois ihn beschuldigt, die Zerwürfnisse und die Abreise veranlaßt zu haben. Die Familie erklärt, auf die Entschuldigungen des Grafen nicht Einspruch nehmen zu wollen. Die Gräfin reist nach Moskau; sie hat seit fünf Tagen keine Speise zu sich genommen und droht, Hungers zu sterben. Die Krankheit Tolstois wurde von den Ärzten endgültig als Lungenerkrankung festgestellt; der Zustand des Kranken ist sehr ernst; doch nicht hoffnungslos. Heute früh war die Temperatur 37 Grad. Das Gesundheitsfinden Tolstois ist besser, in der rechten Lunge ist eine Lösung eingetreten. Der Blutauswurf ist verschwunden. Tolstois unterwirft sich gebührend der Behandlung. Bei dem Kranken hält sich sein Freund Scherckow beständig auf. Die eingetroffene Gemahlin Tolstois wurde nicht vorge-

Wolfsgraben, wo sie sich ungeniert tummeln und ergehen dürfen. Gefahr war ja keine vorhanden. — Der Jar ist ein großer Freund gymnastischer Übungen. Er macht sie täglich und regelmäßig, und so kommt es, daß er über eine Muskelkraft verfügt, die man ihm nicht so ohne weiteres gutraut. Nach Tisch liebt der Jar besonders diese Übungen. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß in einem Frankfurter Hotel nach dem Frühstück Jar und Großherzog ein Wettstreiten mit Stühlen machten zur großen Belustigung der übrigen Familienangehörigen. Schließlich blieb der Jar Sieger. Ein Beweis dafür, daß sich der Jar keineswegs in der tristen Stimmung befindet, die ihm stets angedichtet wird. — Bemerkenswert ist, daß viele jüdische Firmen mit Lieferungen und Aufträgen für den Jar betraut wurden, womit dem Gerücht, daß er ein großer Antisemit sei, wohl die Spitze abgebrochen ist. Viel kommentiert wurde die Unterhaltung des Jars mit einem jüdischen Geschäftsinhaber aus Frankfurt, der den Beherrschenden aller Reußen als lebenswürdigen und freundlichen Mann schildert. (Die rigorose und oft grausame Behandlung der Israeliten in Rußland, insbesondere auch durch die Staatsbehörden, steht damit allerdings in einem unerklärlichen Widerspruch. D. Red.) — Man erzählt sich, daß der Jar 1½ Million Mark während seines Aufenthalts in Friedberg und Wolfsgraben allein für Geschenke und Stiftungen aufgewendet habe.

— **Rekruten-Vereinigung.** Morgen Freitag, vormittags 10 Uhr, wird in der Hauptkuchengasse am Michaelsberg durch den Herrn Stadt- und Bezirksrabbiner die Vorbereitung der israelitischen Rekruten für die Ablegung des Fahnenweides stattfinden.

— **Kranenträgerkursus.** Der in der Wilhelmshaus-Anstalt stattgehabte Kranenträgerkursus, an welchem im ganzen etwa 30 Teilnehmer der beiden hier in Garnison stehenden Bataillone der 80er teilnahmen, ist beendet. Am vergangenen Samstag fand die Vorstellung der Kräfte vor dem Stabsarzt statt, während morgen vormittags der Regimentskommandeur sich von den Leistungen der Mannschaften überzeugen wird. Im Kriege werden die Leute zum Kranenträgerdienste mit herangezogen.

— **Der Zug nach Mainz,** der sonst am Fuß- und Vettag von Wiesbaden aus in größerer Masse üblich war, ist diesmal hinter der früheren Stärke weit zurückgeblieben. Der Abzug von Fahrten nach Mainz bei der Eisenbahn und der Verkehr dorthin auf der Straßenbahn waren bei weitem schwächer als bisher an den Vettagen. Es mögen dazu die „schlechten Zeiten“ beitragen, doch wird auch der Umstand dazuzurechnen sein, daß viele den Ausflug „über die Bode“ für überflüssig halten und lieber „im Land“ bleiben.

— **Waffenhall-Restaurant.** Mit der Führung des Waffenhall-Restaurants ist seit 15. d. M. Herr Otto Weidmann, der bekannte Besitzer des „Hotels National“ in der Taunusstraße, betraut. Herr Weidmann, ein tüchtiger Küchenmeister und Wirt, hofft, für das beliebte Etablissement bald wieder volle Häuser zu erzielen.

— **Lebensbilder aus der Tierwelt.** In der Buchhandlung Heinrich Römer, Langgasse 48, sind zurzeit stark vergrößerte Photographien von Tieren in freier Wildbahn zu besichtigen. Die Bilder stellen das deutsche Großwild, den Bockschaf, den Elch, den Damhirsch, den Steinbock dar; der seltene und so vorsichtige Kaspieler, die heimliche Waldohreule, der flüchtige Gase und noch viel anderes Bild ist im Lichtbild festgehalten und ihr verborgenes Leben wird urkundlich wiedergegeben.

— **Isoliervergiftung.** Ein 23jähriger verheirateter Schneidergehilfe versuchte sich gestern nachmittag in seiner Wohnung in der Winkler Straße mit Isolat zu vergiften. Er wurde jedoch noch rechtzeitig aufgefunden und von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß mehr. Die Ursache des Selbstmordversuchs soll in familiären Zwistigkeiten zu suchen sein.

— **Ein schwerer Baumsturz ereignete sich heute vormittags gegen 10 Uhr an dem Neubau Ecke Steingasse und Röderstraße.** Der 34 Jahre alte Tischlermeister Heinrich Oppermann, der dort mit Anstreicherarbeiten beschäftigt war und auf einer Fensterbank im ersten Stock stand, stürzte von dort ab und blieb bewußtlos im Erdgeschoß liegen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

— **Ein eigenartiger Unfall passierte gestern in Viebrich,** wo jemand einer Flasche eingekochter Früchte den Hals abschlagen wollte. Die Flasche explodierte und die Glassplitter drangen dem Manne ins Gesicht, so daß er sich ziemlich erhebliche Verletzungen zuzog und eine hiesige Augenklinik aufsuchen mußte.

— **Schuttschuhe, der Zigeuner.** In den letzten Tagen übergab ein Mainzer Pferdehändler einem Zigeuner, genannt Schuttschuhe, ein Pferd mit dem Auftrag, es zu seinem Dienstherrn, dem Pferdehändler Sattler, nach Offenbach a. M. zu verbringen. Da der Zigeuner bis jetzt dort nicht eingetroffen ist, wird vermutet, daß er das Pferd veräußert hat. Das Pferd ist ein schwarzer Wallach, 1,80 Meter hoch, kurz kupiert, hat vorne weiße Fesseln und einen Wert von 600 M. Der Zigeuner ist 20 Jahre alt, zirka 1,68 Meter groß, schlank, hat schwarze Haare, schwarze Augen, lange Nase, spitze Kinn, roten Schnurrbart, längliches Gesicht und dunkle Gesichtsfarbe.

— **Gesundheitspflege.** Am vergangenen Freitag wurde in der Wochenversammlung des Anzeigens Vereins ein Anruf über die Wasseranordnungen im Anzeigens Verfahren eröffnet und Erläuterungen über die Wassungen gegeben. Kommen die Wassungen werden die Wassungen als Waden- und Beinwässer, Unterarmwässer, Brustschulterwässer, Spanischer Mantel usw. praktisch vorgeführt und besprochen. Die Vorträge sind für jedermann unentgeltlich und finden im Vereinslokal „Bater Wein“ statt.

— **Kleine Retzen.** Die Spießische Lebrant wird nicht in die frühere Ostermannsche Villa verlegt, diese bleibt in der Straße Rheinstraße 38, aber das Pensionat, dem es in denselben Hause an Raum mangelt, wird in die genannte Villa verlegt. — Alfred Hoffmann und Frau, geb. Stoll, Kellnerstraße 11, feiern am 21. d. M. die silberne Hochzeit.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Reichens-Theater.** Am Sonntagnachmittag wird eines der jugendlichsten und interessantesten Stücke, das Schauspiel „Laila“, zu halben Preisen gegeben. Am Samstag und Sonntagabend wird das in seiner Art hochpoetische neueste Werk

„Henry Batailles Liebesmalzer“ gegeben, welchem bekannten Schriftsteller das Reichens-Theater seine schönsten Erfolge: „Das nackte Weib“ und „Der Stachel“ verdankt. „Liebesmalzer“ ist ein ernstes modernes Schauspiel, das in packender und höchst dezent Weise ein wunderbares, lebenswahres Liebes- und Eheproblem originell behandelt. Die Hauptrollen sind durch Jella Wagner, Agnes Hammer, Kurt Keller-Rebri und Rudolf Willner-Schönau vertreten. Der Vortrag steht das in Berlin am Deutschen Theater mit schönem Erfolg gegebene Stück in Szene. Die Sonntagabendvorstellung fängt um 7½ Uhr an.

— **Vortrag über Königin Luise.** Wir verweisen nochmals auf den heute abend 8½ Uhr in der „Bartburg“ stattfindenden Vortrag von Herrn Professor R. Maße über „Königin Luise von Preußen“, durch welchen der Vorstand des Reichsverbandes dem Wunsche vieler patriotischer Damen und Herren entsprechen dürfte. Der Eintritt ist frei.

— **Volksvorträge.** Morgen Freitag, abends pünktlich 8½ Uhr, wird in der Aula der städtischen Oberschule Herr Direktor Dr. Höfer die Reihe seiner Vorträge über Land und Leute in den Vereinigten Staaten beschließen mit einer Schilderung Kaliforniens. Auch für diesen Vortrag soll ausnahmsweise ein Stuhlgebühren von 10 Pf. am Saaleingang erhoben werden; reservierte Plätze für 50 Pf. sind in der Umbart-Bennischen Buchhandlung am Kranplatz, in der Volkshalle in der Dellmündstraße und am Saaleingang zu haben.

— **Der Wiesbadener Männergesangsverein, E. R.,** veranstaltet am Samstag, den 19. November, abends 8½ Uhr, im Wartburgsaal für seine Mitglieder und Gäste das erste dieswintliche Konzert. Das interessante Programm bringt an Chorgesängen: „Die Altmacht“ von Wenzel Lachner, eine dem Verein gewidmete und überhaupt zum erstenmal öffentlich Vortrag gelangende große Ballade: „Welfens Tod“ von dem Musiklehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule und Komponisten Fritz Joch, „In den Alpen“ von R. Hegar, sowie zum Abschieden an den 100. Geburtstag (8. Juni 1910) geborenen Konfliktler Hob. Schumann dessen einziges Gedicht: „Der träumende See“, „Die Mose stand im Tau“ und „Die Winternächte“. Als Solisten sind gewonnen Fräulein Anna Muntel, Konzertfängerin aus Neuwied (Sopran), eine besonders in der reinlichen Musikwelt recht vortrefflich bekannte Künstlerin, sowie Herr König, Kammermusikant, Alois Seidler von hier (Violone). Fräulein Muntel singt die Arie aus dem „Requiem“ von Gounod: „Gedacht zu werden der Sonne“, sowie Lieder von R. Schumann, Fr. Schubert und V. Brahms. Herr Seidler wird das 3. Violon-Konzert von Saint-Saens, Andante aus dem 11. Violonkonzert von L. Spohr und Polonaise von R. V. spielen. — Seiner Geselligkeit gemäß wird der Verein daselbst Programm noch zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung, und zwar diesmal zugunsten der Blindenschule, zur Ausübung bringen. Diese findet Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, an derselben Stelle statt. Zu ihr hat jedermann gegen ein verhältnismäßig geringes Eintrittsgeld Zutritt.

Wassauische Nachrichten.

Die Winternot im Rheingau.

Mr. Mittelheim, 16. November. Am Vortag hatte der Zentrumsverein des 2. wassauischen Wahlkreises zu einer Volksversammlung hierher eingeladen, die unter obiger Devise stand. Den weitesten größten Raum der Verhandlungen nahmen aber Erörterungen über die politische Lage ein. Es waren ca. 250 Personen anwesend; die Versammlung verlief ruhig und hat wenig Neues. Klarer Schluß-Ergebnis als Vorsitzender eröffnete sie mit dem Hinweis auf die Nöte, in denen das Zentrum auch diesmal wieder steht. Da gibt es eben nur wieder die allerbährte Politik des Zentrums, und die Hauptfrage sei, die Wähler jetzt schon zu sammeln. Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Dahlem besprach die politische Lage wenig anregend und mit einer gegen seine sonstigen Reden aufstehenden Mäßigkeit. Nur die Ausfälle gegen die National-liberalen wurden lebhafter. Sie seien dem Ende nahe und leben ja nur noch von dem Gedanken, daß die Finanzreform nicht nur nicht ohne sie, sondern gar gegen sie gemacht ist. Sie und Antisemitismus fördern die Nation nur mit ihren Kulturkampfbestrebungen. Die religiöse Freiheit aber ist die Grundlage der politischen Freiheit, und da auch die Sozialdemokraten mehr und mehr den Kulturkampf betreiben, so wird das Zentrum unter seinen Umständen bei den kommenden Wahlen ihnen die Stimmen geben! (Lautes Bravo.) Brägel verbiene auch schon, wer einen Nationalliberalen oder Liberalen wählte. Redner wandte sich dann gegen den Hansbünd, der sich hier besonders durch die fortgeschrittene Reichstagskandidatur seines Vorsitzenden beliebt zu machen suche. Er konstatierte zum Schluß, daß die soziale Lage im Rheingau eine überaus schlechte ist und die betreffenden Abgeordneten würden alles daran setzen, um staatliche Hilfe zu erlangen. Generalmajor A. D. von Moeden hielt dann eine lange Rede auf seine eigene Tätigkeit im Abgeordnetenhaus für die verschiedenen Berufsstände. Das ergrübelte sich eigentlich, nachdem die „Rhein. Volksztg.“ in ihrem Hinweis auf diese Versammlung geschrieben hatte: er habe sich im Flügel der Herzen der Rheingauer zu erheben gewagt (was ihn wohl auch als Zentrumskandidaten für die kommende Reichstagswahl empfehlen soll). Zum „Eitwiler Wingerker“ führte er aus: Man könne den Winternur den Vorwurf übergehört Vertrauenslosigkeit machen, genau wie dem Staat im Räder-Werftprozess; hoffentlich komme der nun in dieser Sache auch zu einem so milden Urteil wie im Prozess. In einer Audienz mit dem neuen Landwirtschaftsminister sei ihm mitgeteilt, daß die Preukasse die Sache unter staatlicher Aufsicht regeln werde und daß die Winger nur die eigenen Geschäftsverluste tragen sollen. Wenn man ihn zu energischerem Vorgehen dränge, so könne er nur erwidern, daß erst einmal die Behörden, Landrat und Regierung, eingreifen sollen. Weinbergsbesitzer Paalen-Hochheim führte zum Thema Winternot noch aus, daß bei weiteren Fehlschlägen die Winger ernstlich an Auswanderung oder Abwanderung in die Industrie denken müßten. Die in diesem Jahre zuerst beobachtete Geseidung, daß der Baum bis zum 1. November der Trauben in ihnen verbleibt, verurteilt für 1911: er eine Winternot, wenn nicht in eine allgemeine Verarmung der Winger einsetzt. Man solle auch die Vögel als Feinde der Schädlinge durch Anlage von Schutzhägen mehr in der Nähe der Weinberge heimlich machen. A. D. durch Verpflanzung der Bahndämme den Winternot entgegen zu gehen. Bei alledem bleibt als Hauptforderung eine Sommer- und Winterbelämpfung des Weidwuns auf Kosten des Staates. Ein stimmige Annahme fand eine Resolution, der Staat möge durch einmaligen Zuschuß oder Gewährung von unersetzlichen Notstandscredits die Winger in den Stand setzen, in eine einheitliche rationelle Verarmung der Schädlinge einzutreten, zumal die Weinbergskrankheiten epidemisch geworden sind. Winesend war auch der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Hermann Mannheim, der aber, obwohl er eingeladen war, das Wort nicht erhielt.

— **Grönberg i. T., 17. November.** (Eigener Drahtbericht.) Prinz Friedrich Karl von Hessen hat heute früh mit seiner Familie Schloss Friedrichshof verlassen und sich nach Frankfurt zum Winteraufenthalt begeben.

Aus der Umwerbung.

Ein Liebesdrama.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** Heute abend gegen 6 Uhr verurteilte der 21jährige Mechaniker Rentzschner seine Geliebte, das Dienstmädchen Emilie Vertsch, durch zwei Revolverkugeln zu töten, worauf er sich selbst zwei schwere Schußverletzungen beibrachte. Beide wurden bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

— **Frankfurt a. M., 15. November.** Aus der Irrenanstalt entsprang der gefährliche Verbrecher Eduard Casper aus Chicago, der vor einigen Monaten festgenommen wurde, weil er eine Briefmarkensammlung im Werte von 35.000 M. sich erschwindelt hatte. Casper sollte demnach nach Österreich ausgeliefert werden, wo er noch 8 Jahre Kerker zu verbüßen hat.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beantragten die Sozialdemokraten die Verlegung des Briefwechsels zwischen dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister wegen der Verlegung der Stadtverordnetenwahlen auf einen Sonntag. Die Freiwähler erklärten sich gegen den Antrag, weil ein solches Verlangen einen Eingriff in die Rechte des Magistrats bedeute. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde der Antrag schließlich mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

— **Frankfurt a. M., 16. November.** Im Hauptbahnhof erfolgte am Mittwochmorgen von 5.45 bis 5.55, also während 10 Minuten, die gesamte Beleuchtung in den Wartesälen, im Vestibül, auf allen Bahnsteigen und im Augenhof. Überall herrschte vollständige Finsternis.

— **Frankfurt a. M., 17. November.** (Eigener Drahtbericht.) Der 31jährige Volkshauswart Friedrich Christian ist gestern abend mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden worden. Das Motiv der Tat sind unglückliche Familienverhältnisse.

— **Mainz, 16. November.** Der Fuß- und Vettag brachte auch heute wiederum eine Menge Schucher aus den benachbarten Gebieten Frankfurt, Wiesbaden und den kleineren Orten. Trotz des nagelkalten Wetters waren die Straßen den ganzen Tag belebt, bis gegen Abend ein heftiger Regen die „Bäuer“ in die Bier- und Monacrilofale trieb, die alle „mundliche“ Vorbereitungen für den Andrang getroffen hatten. Die Straßen wiesen ein Leben auf wie vor Weihnachten, und die Stadt machte mit der Elektrischen nicht die schlechtesten Gescheft. — Der Kampf um die heute in acht Tagen neu zu wählenden Stadtverordneten löst bereits auf der ganzen Linie. Die vereinigten bürgerlichen Parteien trafen mit den von ihnen zu bekämpfenden Sozialdemokraten ein Abkommen, wonach auf beiden Seiten alle persönlichen Angriffe zu meiden seien. Dessen mehr tut man sich im „Sachlichen“ an. Die Vereinten beachten ein recht geschicktes, vielleicht etwas zu lautes Wählflugblatt heraus, in dem ziffermäßig nachgewiesen wird, daß bisher alles, was hier für die Arbeiter geschehen sei, aus dem Sidel der wenigen Begüterten genommen sei und daß demgegenüber die Steuerlasten der großen Masse vermindert. Die Sozialdemokraten dagegen werten den Vereinten ihre früheren und jetzigen angeblichen Sünden vor und suchen durch Aufstellung bürgerlicher Mandatanten Verwirrung in die Reihen der Vereinten zu bringen. Am Sonntag wollen sie in der Stadthalle eine große Versammlung abhalten, in der Abg. Ulrich-Offenbach, Abg. Dr. David-Rains und Stadtverordneter Abteilung gegen den schwarz-blauen Stadthausklub demonstrieren werden.

Handel. Industrie.
Volkswirtschaft.

Berg- und Hüttenwesen.

— **Blei- und Silberhütte Braubach, A.-G., Frankfurt a. M.** Auf Antrag der Bankhäuser Baß u. Herz in Frankfurt a. M., Schmitz, Heidelberger u. Ko. in Mainz und M. M. Warburg u. Ko. in Hamburg wurden 1 Million Mark neue Aktien der Blei- und Silberhütte Braubach zur Frankfurter Börse zugelassen, wo die alten Aktien bekanntlich schon seit einer längeren Reihe von Jahren einen Markt haben. Von den neuen Aktien, die an ein Konsortium zu 100 Proz. begeben wurden, wurden 1 Million Mark vollbezahlt den alten Aktionären zu 108 Proz. zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft verteilte bekanntlich zuletzt für 1905/06 und 1906/07 Dividenden von je 9 Proz. In 1907/08 entstand eine Unterbilanz von 780.613 M., die aus den Erträgen der Jahre 1908/09 und 1909/10 vollständig gestillt wurde.

Industrie und Handel.

— **Preisverkonventionen in der Kleinen-Industrie.** In der Generalversammlung der Schloßfabrik A.-G. Schulte in Velbert wurde erwähnt, daß die Bestrebungen, für einzelne Zweige der Schloßbranche wieder Preisverkonventionen zu errichten, in den letzten Tagen von Erfolg begleitet waren. Zunächst ist nunmehr, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die vor zwei Jahren aufgestellte Preisverkonvention für umgezogene Schloßer wieder errichtet worden, und zwar für eine Vertragsdauer bis Ende 1913. Der Konvention gehören sämtliche in die Branche fallende Firmen des Velbert-Heiligenhauser Bezirkes an, darunter auch die drei Aktiengesellschaften Vereinigte Riegel- und Schloßfabriken, Eisengießerei und Schloßfabrik A.-G., sowie die Schloßfabrik A.-G. vorm. Schulte. Es sind ferner Bestrebungen im Gange, auch die Preisverkonventionen für Eisen- und Eisenbeschlässe, die ebenfalls vor zwei Jahren der Auflösung anheimfielen, wieder zu errichten; die entscheidende Sitzung findet in den nächsten Wochen statt.

— **Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.** Nach dem gestern erschienenen Wochenbericht des „Iron Age“ haben einige Eisenbahngesellschaften nunmehr Aufträge auf Schienenlieferungen erteilt; andere Bahnverwaltungen halten dagegen mit ihren Bestellungen zurück, da sie die Entscheidung der Interstate Commerce Commission in der Gütertariffange warteten wollen. Von den Gesellschaften, welche Orders erteilt haben, ist die Louisville and Nashville Railroad zu erwähnen, die mit der Tennessee Coal and Iron Company 20.000 Tonnen Schienen kontrahiert hat. Ferner hat die Boston und Maine Railroad bei den Werken Anstellung auf 10.000 Tonnen Schienen eingefordert. Auch andere Gesellschaften verhandeln über Schienenkäufe in größerem Umfang, so die Pennsylvania Railroad, die New York Central Railroad, die Delaware, Lackawanna und Western Railroad, sowie die Lehigh Valley Railroad. Noch im laufenden Jahr erwartet man Abschlüsse über 12.000 Waggons. Die Röhrenwerke sind neuerdings stärker beschäftigt. Auch die Nachfrage nach Feinblechen hat sich gebessert. Ebenso hat sich die Situation am Rohisenmarkt gebessert. Die Notierungen für Gießereieisen haben sich befestigt, so daß die Forderung im Buffaloer Bezirk um 25 Zents in die Höhe gegangen ist.

— **Aktiengesellschaft für pharmazeutische Bedarfsmittel vorm. Georg Wenderoth in Cassel.** In der Generalversammlung wurden die Regularien sowie die Festsetzung der vorgeschlagenen Dividende von 6 Proz. (i. V. 5 Proz.) einstimmig genehmigt. Die Beschäftigung der Gesellschaft ist nach Mitteilung der Verwaltung eine weiterhin gute.

— **Höchster Gasbeluchtungs-Gesellschaft, Höchst a. M.** Die Gesellschaft erzielte für 1909/10 einen Bruttogewinn von 273.703 M. (i. V. 254.881 M.). Die Unkosten betrugen 111.472 Mark (110.493 M.). Nach 16.482 M. (14.708 M.) Abschreibungen verbleiben 151.783 M. (136.202 M.) Reingewinn, woraus wieder 8 Proz. Dividende verteilt werden.

— **Gummiwerke Frankfurt, A.-G., Frankfurt a. M., Nieder- rad in Konkurs.** Wie nicht anders zu erwarten, ist jetzt auch gegen die jüngste Gründung des Niederdeutschen Bank-Konzerns, der erst im Juli d. J. ins Handelsregister eingetragen wurde, der Konkurs beantragt worden, nachdem die Verwaltung sich wiederholt von ihren Gläubigern hat Moratorien bewilligen lassen. Der Status ist nach der „F. Z.“ zurzeit noch nicht klar zu übersehen. Während die Aktiven (Waren und Materialien) auf 140.000 M. geschätzt werden, sollen die Passiven sich auf 800.000 M. belaufen, wovon 500.000 M. auf Warenforderungen (darunter eine Firma mit 130.000 M.) entfallen. 40.000 M. fordert der Liquidator der Gummiwarenfabrik, A.-G. in Liq., für Miete. Was die Obligationen dieser letzteren Firma betrifft, so wird ihre Quote von den Resultaten der zur-

Vorschlag für Nervöse —

überhaupt für alle, die durch körperliche oder geistige Ueberanstrengung, ungesunde Lebensweise, erschöpfende Krankheiten usw. geschwächt sind:

Drei mal täglich einen Esslöffel flüssige Somatose nehmen!

Je nach Geschmacksrichtung wähle man: „herb“ (nach Suppenkräutern schmeckend) oder „süss“ (mit Himbeeraroma). Gebrauchsweise: am besten in Milch, Suppe oder Kakao; die süsse Form auch pur.

Man führe diesen Somatoseversuch wenigstens 3—4 Wochen durch und beobachte:

Wie die bisherige Appetitlosigkeit, Nervosität, Schwäche usw. allmählich verschwindet —

Wie dagegen Esslust, Verdauung, Allgemeinbefinden und Lebenslust wohlthuend und nachhaltig angeregt werden.

Warum? Weil die Somatose die Absonderung der wichtigen Verdauungssäfte auf natürliche Weise fördert. Weil in-

folge gründlicherer Verwertung der Nahrung die Blutbildung reichlicher und gesunder wird, sodass eine bessere Ernährung des gesamten Körpers — und damit auch der Nerven — erfolgt.

Deshalb: Nicht durch wertlose Mittel täuschen lassen — mögen sie noch so viel versprechen — sondern zuerst die Somatose versuchen!

Sie ist nachweislich das erste reine Albumosenpräparat — seit 1893 bewährt — und in ihrer gleichmässigen Verbreitung über alle Kulturländer unerreicht. Kein gleiches Produkt wurde ferner von den sachverständigen ärztlichen Kreisen so gründlich geprüft und so oft in wissenschaftlichen Zeitschriften empfohlen.

Gewiss der beste Beweis dafür, dass die Somatose Vertrauen und Bevorzugung verdient!

Man verlange die Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie. (Preis der Originalflasche M. 2,50).



SOMATOSE

Interessenten erhalten gegen Einsendung des nebenstehenden ausgefüllten Zettels — am besten im offenen Kuvert als Drucksache mit 3 Pfg. frankirt — die ausführliche Somatose-Broschüre vom Pharmazeutischen Bureau II der Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer & Co., Leverkusen bei Köln a. Rhein.

Senden Sie mir Ihre Broschüre 194 G kostenlos und postfrei zu.

Name:

Beruf oder Stand:

Ort:

Nähere Adresse:

F 91

Bruchleidende

sollten sich zur Beschaffung zweckmässiger, gut sitzender Bandagen nur an ein vertrauenswürdiges

Spezialgeschäft

wenden. Als solches kommt am Platze in erster Linie in Betracht die Firma

Fritz Assmann,

Saalgasse 30.

Telephon 2923.

Bandagist des Städt. Krankenhauses, sowie der meisten hiesigen Chirurgen und Orthopäden.

Ganz vorzüglich

wirken
E. Walther's Fichtennadel-
:Brustbonbons:

bei
Husten und Heiserkeit
à 30 und 50 Pf. bei

Otto Siebert, Marktstrasse 9,
Wilh. Machenheimer,
Bismarckring 1. F 91

Gichtiker, Steinleidende,

Nieren- u. Blasen-Kranke erh. kostenfrei Broschüre m. Heilberichten
Brunnenverwaltung Gichtbad Assmannshausen am Rhein.
Dr. med. M. in Sch. schreibt uns: Durch Ihr vorzüglich schmeckendes Lithion-
wasser bin ich seit Monaten von meinen gichtischen Beschwerden völlig befreit.
In allen hiesigen einschläg. Geschäften erhältlich.

Beginn der Schnittblumen-Saison

beim billigen Ebensen.

Große Sendungen Schnittblumen treffen täglich ein: erfrischende Nelken,
Dyb. 80 Pf. und 1 Rtl., Margeritten Dyb. 30 Pf., Narzissen Dyb. 30 Pf.,
größtes Originalbündel Nelken 35 Pf., Kränze von 80 Pf. an Palmen und
Geltannen. Große Auswahl. Durch große Umzüge billige Preise.
Ebensen billig, Herderstr. 5, Telephon 6554.



Von Donnerstag, den 17., ab:

Ausstellung

Eleganter Wiener Modellstiefel,

nur feinste Wiener Handarbeit und neueste Fassons, ca. 100 verschiedene Ausführungen.

Selten günstige Kauf-Gelegenheit!

Verkauft dieser Modelle zu dem Einheitspreise von nur Mark

NB. Grösse der Modelle
ist Nr. 36, 37, 38.

Halbschuhe von nur Mark

16⁵⁰

12⁵⁰

Ferdinand Herzog,

Langgasse 50, Ecke Webergasse.

Fernsprecher Nr. 626.

K 60

Bis 1. Dezember

Restposten-Verkauf.

Nachstehende Posten Damen-Konfektion haben wir unserem Lager aussortiert. — Die Preise sind, um vollständig damit zu räumen, fabelhaft billig. — Die Posten sind in unserem Lagerraum zum Aussehen ausgelegt.

Ca. 112 Paletots	in allen Stoffarten	Serie I 3 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 3.50.	Serie II 6 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 15.50.	Serie III 9 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 18.—.	Serie IV 12 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 23.—.
Ca. 55 Paletots,	schwarz und blau, teilweise auf Seide, vorwiegend weite Größen	Serie I 10 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 25.—.	Serie II 14 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 35.—.	Serie III 20 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 45.—.	Serie IV 25 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 55.—.
Ca. 60 Tuch-Abendmäntel	in schönen hellen Farben	Serie I 12 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 28.—.	Serie II 18 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 36.—.	Serie III 22 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 38.—.	Serie IV 28 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 42.—.
Ca. 20 Samt- und Plüsch-Jacken,		jetzt Stück 9 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 40.—.	Plüsch-Mäntel, jetzt Stück 30 ⁰⁰ u. 35 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 90.—.		
Ca. 98 Kostüme,	blau, schwarz und englische Stoffe	Serie I 8 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 35.—.	Serie II 15 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 50.—.	Serie III 20 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 60.—.	Serie IV 25 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 90.—.
Blusen	in Wolle und Musseline	jetzt Stück 2 ⁵⁰ und 4 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 12.50.	Kostümrocke	in diversen Stoffen	jetzt Stück 4 ⁵⁰ u. 7 ⁵⁰ Mk., Verk. früh. bis 13.—.
Schwarzseidene Blusen		Stück 10 ⁰⁰ Mk., Verk. früh. bis 28.—.	Reinseid. Blusenhemd	in modernen Streifen und Verarbeitung	Stück 8 ⁷⁵ Mk.

Frankfurter Konfektions-Haus

Langgasse 32,
Europäischer Hof.

M. Schloss & Co.,

Langgasse 32,
Europäischer Hof.



*Strümpfe
u. Unterzeuge*
kaufen Sie
zu vorteilhaften Preisen bei
Chr. Hemmer.

Vorzüglich sitzende, rein-
wollene
Metzgerwesten,
schwarz und farbig, neueste
Fassons u. Muster, beste Quali-
täten, zu billigsten Preisen.
L. Schwenck,
Mühlgasse 11-13.

Für Beamte und Kaufleute!
300 Paletots und Wsters (Reisemuster)
in moderner Ausführung (Gelegenheitskauf), früherer Preis
Mk. 35, 40-50, jetzt Mk. 25, 30 und 35 Mk.
Ansehen gestattet. Schwalbacher Straße 44, 1. Stock (Alte Seite).

**Gesellschafts- und
Beschäftigungsspiele**
stets Neuheiten in grosser Auswahl bei
H. Schweitzer, Hoflieferant,
Ellenbogengasse 13.

Für Herbst und Winter
Wollwaren
wie:
Normalhemden, Unterjacken, Unterhosen,
Unterröcke, Reform-Beinkleider
jeder Art in nur bewährten guten Qualitäten
zu billigsten Preisen.
Gestrickte Herren- und Damen-Westen,
Knaben-Sweaters und -Höschen.
Gerippte Unterzeuge
für Damen, eng anliegend,
elastisch, porös und leicht.
Prof. Dr. Jaegers Normal-Unterwäsche
für Damen und Herren.
Strümpfe
für Damen, Herren und Kinder, in nur guten Qualitäten,
garantiert echtfarbig, in größter Auswahl u. bill. Preisen.
S. Blumenthal & Co.

Zufolge
allgemeinen Preisrückganges
der Kartoffeln offeriere aus-
beute eingetroffenen und noch
rollenden Wagonladungen
unser Garantie, das bessere
Qualitäten nirgends erhält.
Magnambonum
Str. 3.25. Kumpf 25 Pf.
Gelbfische
Str. 3.35. Kumpf 26 Pf.
Echte Daber
wieder vom gleichen Gute, wie
folgte in dieser Campagne zur
Lieferung brachte.
Str. 3.50. Kumpf 28 Pf.
Schwanke Nachf.,
59 Schwalbacher Str. 59,
nahe am Mischelsberg.
414 Telefon 414.

Marabu-Boas, Straußfedern.
Direkt. Bezug ab Fabrik.
Frida Wolf, Gr. Burgr. 6, 1.
14 Kaffenschränke,
gebraucht und neu, alle Größen, um-
gehend zu verkaufen. F 174
Corell & Co., Frankfurt a/M.,
Alte Mainzer Straße 90 (im Hof).

Zu Ihrem eignen Vorteile
benutzen Sie folgende Offerte:
Unterpreis-Posten **Herren-Unterhosen** Serie I: Serie II:
mit Pelzfutter, gestr. u. gewebt. 98 Pf. 1.25
Unterpreis-Posten **Biber-Bettücher,** Serie I: Serie II:
weiss u. farbig. 1.25 1.45
Unterpreis-Posten **Bett-Kulten** Serie I: Serie II:
in allen Farben mit Blumen-Muster 2.45 2.95
Farbige Wäsche für Männer, Frauen,
Kinder, eigene Anfertigung, daher Garantie-Qual., Stück von 95 an.
Strickwolle, Umhänge, Schals, Kopf- u. Halstücher
zu allerbilligsten Preisen.
Pelze in grösster Auswahl in allen Arten
und Preisen. K 51
Guggenheim & Marx,
Marktstrasse 14, am Schlossplatz.
Freitag, Samstag u. Sonntag geben wir uns. w. Kunden
doppelte Rabattmarken.

L. Nägele, Damenschneider,
Kirchgasse 76, I (an der Langgasse).
Empfehle mein Spezialgeschäft zur Anfertigung eleganter Kostüme,
Mäntel und Sport-Kostüme. Bitte um Besichtigung fertiger Kostüme
in jeder Preislage. Garantie für prima Stoff, Futter, tadelloser Sitz u. feinste
Ausführungen, auch wenn die Damen den Stoff selbst stellen.
Ladies Tailor. Tailleur pour Dames.

Billige Lektüre
für die langen Winterabende!
Solange der Vorrat reicht:
Komplette Jahrgänge „Gartenlaube“, „Dahheim“,
„Universum“ u. f. w.
pro Jahrgang von Mk. 1.— an.
Ausgeschiedene Leihbände pro Band 15 Pf.
Leihbibliothek, Monatsabonnement
Mk. 1.20.
Buchhandlung Heinrich Heuß,
Kirchgasse 40. — Telefon 2793.

Der

Weihnachts-Verkauf

mit ausserordentlich vorteilhaften Angeboten

hat in allen Abteilungen des Hauses begonnen.

Durch die jetzt noch in allen Abteilungen vollkommen sortierte Auswahl ist die frühzeitige Beschaffung des Weihnachtsbedarfs im eigenen Interesse des kaufenden Publikums.

J. Hertz,

Langgasse 20.

Gegründet 1832.

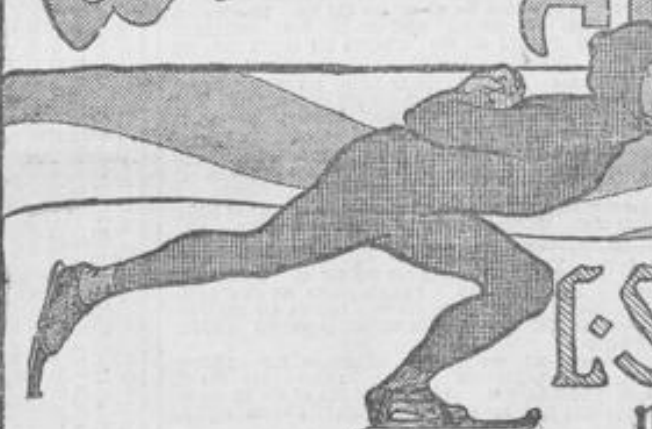
K61

Georg Mayer
a. Offenbach a. M.
empf. selbstgefert.
Offenbacher
Federwaren,
als:
Portemonnaies,
Zigarren- und
Brieftaschen,
Damentaschen,
Reisetaschen, Altkalender,
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Rein Waschen, daher billige Bezugs-
quelle am Platze.
Niedlstraße 9, Part.

Wegen vorgerückter Saison
Ausverkauf
in
Pleureusen,
Hutfassons, Flügeln,
Reihern, Blumen
zu ermäßigten Preisen.
Straussfedern-Manufaktur
Blanc
Export, Engros, Detail,
Friedrichstrasse 37, 2,
gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Brautfränze
in neuesten Ausfüh., Wirtenstränze,
einzelne Wirten u. Wirtin f. Toilette.
B. v. Santen, Ausblumen-
Geschäft,
Wandstrasse 12.
Bei jeder Wirtin macht
Albion
die Hände blendend weiß.
Echt in Apotheker Blums Flora
Drogerie, Große Burgstrasse 5.

Wintersport- Artikel



L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.



Langgasse 48, 1
(Ecke Webergasse).
Telephon 242.

Für Wiesbaden „Stadt“ alleinberechtigte
amtliche Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-
abfertigungsstelle der Preuss.-Hessischen
Staatsbahn
verausgibt amtlich Fahrkarten I., II. u. III. Klasse (Schlafwagen- u.
D-Platzkarten, holt Reisegepäck für alle Schnell-, Eil- u. Personen-
züge unter Haftung der Eisenbahn amtlich ab u. stellt den amtlichen
Gepäckschein aus. Auf Wunsch wird Gepäckschein u. Fahrkarten etc.
dem Reisenden ins Haus gesandt.
Agentur der Intern. Schlafw.- u. Gr. Europ. Luxuszüge-
Gesellschaft.
* Dampfer-Kabinen-Reservierung * 1491
für alle bedeutenden Linien.
Reiseankünfte. Versicherungen. Geldwechsel.

Gebrannter Kaffee!
Durch günstige Einkäufe liefere ich meinen Abnehmern, trotz Aufschlags, noch einen
guten Familien-Kaffee,
per Pfd. 1.20, 1.30, 1.40 RT.
Extra feine Mischungen per Pfd. 1.60, 1.80 u. 2 RT. 1423
Telephon 2075. **Chr. Keiper,** Weberg. 34.

Bienenhonig in Sektionen,
per Mähchen à 1 Pfd. Inhalt 1.50 RT., empfiehlt
Carl Praetorius, Bienenzüchter,
Walfmühlstraße 46. — Telephon 3205. B1577

!Tintenstifte!
Der täglich mehr
beliebte Schreibstift.
Deutsche Schrift, unverwischbar
zu 10, 15, 25, 35 Pf. in verschiedenen
Farben. 1451
Papierlager Koch,
Ede Wickersberg und Kirchstraße.
Billiges Brennholz.
1000 Str. buchendes Scheitholz, ge-
schnitten u. gepalten, v. Str. RT. 1.40,
bei 10 Str. RT. 1.35 frei steller. Tannen-
Brennholz per Sad RT. 1.—.
Gebr. Schützler,
Philippstraße 53, P. Tel. 3617.
Gaszylinder, Gasglühströmpchen
billig 1272
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.



Empfehle täglich frisch im Ausschnitt:
Roastbraten,
Kalbsbraten,
Lendenbraten,
Schweinebraten,
Schinken, roh,
Schinken, gekocht,
Lachsbraten,
Wiesbadener Rauchfleisch,
Ochsenbrust,
Cassler Rippen,
Zunge,
Zerelatwurst,
Salami,
Sardellenleberwurst,
Trüffelleberwurst,
Braunschweiger Mettwurst,
Schinkenwurst, Zungenwurst,
Sülze, Sülzkottl.,
Aspik,
Frankf. Würstchen, Paar 30 Pf.,
Wiener Würstchen, Paar 15 Pf.,
Knackwürstchen per Stück 10 Pf.
Conrad Heiter,
Ausschnittgeschäft, 1528
Rheinstrasse 77. Tel. 542.

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich
MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern



und achte darauf, dass die Würze aus der grossen Original-Flasche
gefüllt wird; denn darin darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI'S**
Würze feilgehalten werden.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

MAGGI'S gute, sparsame Küche.

K 67

Grosser Weihnachts-Verkauf.

(★ Perser Teppiche. ★)

Azar, grosser anatolischer Zimmer-Teppich . . . von Mk. 150.— an
 Herat, grosser anatolischer Salon-Teppich . . . von Mk. 180.— an
 Borlon, grosser anatolischer Zimmer-Teppich . . . von Mk. 210.— an
 Muskabad, grosser pers. Speisezimmer-Teppich . . von Mk. 195.— an
 Mahal, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich . . . von Mk. 220.— an
 Yoravanschah, grosser Speisezimmer-Teppich von Mk. 280.— an
 Afghan, grosser ruhiger Herrenzimmer-Teppich . . von Mk. 245.— an
 Soumac, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich . . von Mk. 170.— an
 Serabend, grosser Wohnzimmer-Teppich . . . von Mk. 310.— an
 Shiraz, grosser persischer Herrenzimmer-Teppich . von Mk. 175.— an

Gendje, persischer Vorleger von Mk. 18.— an
 Chirvachan, persischer Verbindungs-Teppich . . von Mk. 36.— an
 Bergamo, matte Farbenstellung von Mk. 54.— an
 Beludschistan, in ruhigen Farben von Mk. 42.— an
 Mossoul, bis 3 Meter lang, fein und alt . . . von Mk. 70.— an
 Bochara, für Tischdecke, edle Stücke von Mk. 95.— an
 Soumac, für Herrenzimmertisch von Mk. 65.— an
 Kazak, wundervolle Farben von Mk. 86.— an
 Afghan, Ecker-Teppich, schöner Glanz von Mk. 82.— an
 Talisch, für Diele und Stubenbelag von Mk. 90.— an

Billige Preise!

Seltene Kelims,

bis 4 Meter lang, 1,50 breit, 85.— an, von Mk.

Keine Fantasie-Preise!

Streng feste, aber sehr billige Preise.

Ein Posten Verbindungsstücke, so lange Vorrat reicht, zum Aussuchen Mk. 40.— und 45.—
 Eine grosse Partie feine Läufer (Occassion), bis 4 Meter lang, von Mk. 80.— an.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Permanente Ausstellung seltener und antiker Teppiche.

Orient-Teppich-Haus,

Taunusstrasse 28.

Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Ecke Querstrasse.

Auswahlendungen auch nach ausserhalb franko.

Direkter Import.

Sechs grosse Fenster.

Direkter Import.

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

ARTOL

Pflanzenbutter-Margarine ist der beste

Ersatz für Naturbutter

zum Backen, Kochen, Braten und zum Brotaufstrich

Überall erhältlich

Preis:

1/1 Pfund 85 Pfennig

1/2 Pfund 45 Pfennig



General-Depôt: Fritz Bernstein, Wiesbaden, Aarstrasse 40. Telefon 3001.

Waschen ein Fest

Jeder Versuch ein beispielloser Erfolg
 ohne einseifen, ohne reiben, ohne bürsten, überhaupt ohne waschen, wäscht „Profitta“ (die Waschfrau in der Dose) D.R.G.M., die schmutzigste Wäsche in 1/2 Stunde schneereln blendend weiss. Garantiert frei von Chlor, Soda oder anderen schädlichen Substanzen. Verkauf in Dosen à 30, 50, 75 und 100 Pfg. in allen besseren Kolonial-, Seifen- und Drogeriegeschäften. Wo nicht, wende man sich direkt an
PROFITTA-WERKE, FRANKFURT a. Main, Hochstrasse 53

wenn man
„Profitta“
 waschen lässt

Günstiger ! Gelegenheitskauf !

Schlafzimmer, prima Arbeit
 Speisezimmer, „ „
 Herrenzimmer, „ „
 Salons (Diabag.), „ „
 Küchen-Einrichtungen, „ „
 sowie ein Bollen Büfett, Sofa, Spiegelkränze, Bücherkränze, Umfaut, Schreibtische, Betten werden zum
 Selbstkostenpreis abgegeben

Möbelhaus Jühr,

Bleichstr. 34. — Tel. 2737.

L. Rettenmayer
 Wiesbaden
 Königlich-Hofspezialiteur

Verpackungen

einzelner Frachtgüter und deren Abholung u. Expedition unter Versicherung, sowie gröss. Einzelsendungen (Porzellan, Glas, Hausrat, Bilder, Spiegel, Figuren, Lästres, Kunstachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Tiere etc.). 1341

Leihkisten für Pianos, Hunde u. Fahrräder.

Bureau: **Nikolasstr. 5.**

Wasch-Anstalt „Ganymed“

Tel. 4310 C. Holter, Oranienstr. 38, Blümenweiss, ohne Chlor.

Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat.
 Massenauswahl.
 Alleräusserste, feste Preise.

Renker,

32 Marktstr. 32
 (Hotel Einhorn).
 Tel. 2201. Tel. 2201

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 18. November 1910, abends 8 Uhr, im kleinen Saale:

Vortrag.**Freiherr von Schlicht.**

Thema: Ernstes und Heiteres aus eigenen Dichtungen.

1.—8. Reihe: 3 Mk., 9.—14. Reihe: 2 Mk., Galerie: 1 Mk.
(Sämtliche Plätze numeriert.) F244

Die Damen werden gebeten ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.

Sonntag, den 20. November 1910, nachmittags 4 Uhr,
im „Saalbau Wartburg“, Schwalbacher Strasse 51:**Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten der Blindenanstalt,**

veranstaltet vom

Wiesbadener Männergesang-Verein,unter Leitung des Kgl. Kapellmeisters Herrn Prof. Mannstaedt,
und unter Mitwirkung von Fräulein Anna Runkel, Konzertsängerin aus Neuwied (Sopran) und des Kgl. Kammervirtuosen
Herrn Aloys Zeidler von hier (Violine).

Vortragsfolge:

1. Chorsong: Die Allmacht V. Lachner.
2. Violinvortrag: Violin-Konzert No. 3 C. Saint-Saëns.
3. Gesangsvortrag: Arie aus „Messias“: „Erwacht zu Liedern der Wonne“ G. J. Händel.
4. Chorsong: a) Der träumende See } Rob. Schumann.
b) Die Rose stand im Tau }
c) Die Minnesänger
5. Violinvortrag: a) Adagio aus dem Violinkonzert No. 11 L. Spohr.
b) Polonaise Ferd. Laub.
6. Chorsong: Nelsons Tod Fritz Zech.
7. Gesangsvortrag: a) Erntedank } Frz. Schubert.
b) Die böse Farbe }
c) Waldegespräch }
d) „Du bist wie eine Blume“ } Rob. Schumann.
e) „Wie froh und frisch“ } Joh. Brahms.
8. Chorsong: In den Alpen Fr. Hegar.

Eintrittskarten: Numerierte zu Mk. 5.— u. Mk. 3.—,
annumerierte zu Mk. 1.— sind in der Hofmusikalienhandlung von
Hch. Wolf, Wilhelmstr. 16, und eine Stunde vor Beginn des
Konzerts an der Kasse zu haben. F205**Philharmonischer Verein Wiesbaden. G. v.**

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Arthur Rother.

Proben jeden Montag in der Turnhalle der höheren Mädchenschule I am Markt

8 Uhr abends für gemischten Chor,

9 Uhr abends für Orchester.

Jahresbeitrag: Aktive Mk. 10.—, Inaktive Mk. 5.—

Neuanmeldungen in den Proben und bei Herrn Kapellmeister Arthur
Rother, Winkler Strasse 3, Herrn Dr. Otto, Luisenstr. 46, Herrn Baron
v. Fridagh, Alwinenstr. 4, Herrn Van der Helm, Bielefeld, 231b im-
str. 13, Frau Dr. Biermer, Wilhelmstr. 30, u. Hrl. Kroth, Philippsbergstr. 31.**Verein für****volksverständliche Gesundheitspflege. G. v.****Oeffentlicher Frauenvortrag.**Am Montag, den 21. Nov. d. Js.,
abends 8 1/2 Uhr, findet im grossen Saale der
Loge Plato, Friedrichstrasse 27, der**Vortrag**

der Frau Frieda Liebert aus Konstanz

über das Thema:

Schwangerschaft, Normal-, Fehl- und
Frühgeburt und das Wochenbett
statt.Da dies Thema alle Frauen interessiert, laden wir zu zahlreichem Be-
suche ein. — Eintrittspreis 50 Pf. F444

Mitglieder haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Hansa-Bund.Samstag, den 19. November,
abends 8 1/2 Uhr, im grossen Saale der neuen Turnhalle zu
Wiesbaden, Schwalbacher Strasse 8:**Öffentliche Versammlung**

mit Vortrag

unseres Bundespräsidenten Herrn Geheimrat

Prof. Dr. Kießer,

über:

„Der Kampf ums Recht im Hansabund“.

Außerdem werden noch Vertreter der Industrie, des Handels,
des Handwerks und der Angehörten sprechen.
Alle Mitbürger und Freunde des Hansabundes — auch Damen
sind willkommen. F577

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie,
Landesverband Nassau.**SKALA-
THEATER**

Stiftstrasse 18. Fernruf 3818.

Gastspiel-Theater Schmidt.

Neu: Tägl. 8.15 Uhr: Neu:

„Fran Staatsanwalt“.Ermässiger Vorverkauf in d. Zigarren-
geschäft. Cassel. Mummel (Wall-
ritzstrasse), Restaur. „Zum Lloyd“
(Nerostrasse).

7 1/2 Uhr abends

beginnen täglich die Konzerte
des Damen-Orchesters im Hotel
Erbsprung.**Diverse Seite**zum billigen Preise abzugeben
Luxemburgplatz 5, Part.

Weiterer Preis

Abschlag!!

Beste Qualität gemahlener

Zucker

Pfd. 21 Pf.

nicht für Wiederverkäufer.

Kaffee,

garantiert rein schmeckend,

natürlich gebrannt,

Pfd. 108 Pf.

von 108 an,

feinere Qualitäten

Pfd. 150, 140, 130, 120 Pf.

Garantiert echten

Malzkaffee

in Paketen

Pfd. 22 Pf.

Brillantgerste

Pfd. 15 Pf.

Kakao,

sehr angiebig,

Pfd. 78 Pf.

von 78 an,

feinere Qualitäten

Pfd. 150, 120, 98 Pf.

Weizen-**Mehl**

wieder Baggart eingetroffen.

Feinstes Konfekt-Mehl

5 Pfd. 90 Pf.

Bestes Kuchen-Mehl

5 Pfd. 85 Pf.

Gutes Kuchen-Mehl

5 Pfd. 80 Pf.

Brot

beste Qualität,

Korn 37 Pf.

Rund 37 Pf.

Weiß 43 Pf.

Neu aufgenommen:

Bom Elod vorgewogen:

Feinste

Süßrahm-Butter

Margarine

Pfd. 65, bei 5 Pfd. 63 Pf.

Bestere Qualität

Pfd. 75, bei 5 Pfd. 73 Pf.

Feinste Qualität

Pfd. 85, bei 5 Pfd. 83 Pf.

Schwanke Nachf.,

59 Schwalbacher Str. 59,

nahe am Michaelsberg.

414 Telephon 414.

Großer Fleischabschlag!

Prima Rindfleisch 60 Pf.

Pr. Hammelfleisch, alle Stücke 64 Pf.

Kaserhofer, Römerberg 3.

Wichtig für alle Erfinder! F151

Sichern Sie sich das Vorbenachungs-

recht. Bei Einfind. von Schizzen, Erläut.

kosten! Anst. Potentia, G. Koffer,

Koblenz, Naden, Post. Habe stets

Unterstützung i. a. Patent, Diskr. angel.

Zwei neue Pianos,

russ. best. Fabr., m. Russl. 460 Mk.,

G. W. Busch, Dagh. Str. 21, B23 77

Donnerstag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr,
im unteren Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Strasse: F506**Vortrag**

des Herrn Prof. R. Macke über:

„Königin Luise von Preußen“.

Eintritt frei. Damen für diesen Vortrag besonders willkommen.

Der Vorstand des Reichsverbandes.

Walhalla-Restaurant.

Täglich Konzert der so beliebten Theater-Kapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolf.

Als Spezialitäten sind zu empfehlen ab 6 Uhr abends:

Gänsebraten mit Äpfeln und Kastanien,
Gefüllte Spansau,

Has im Topf mit Kartoffelklößen,

sowie

reichhaltige Abendkarte.

Vorzüglich gepflegte Biere:

Mainzer Aktien-Bier
Münchener Spatenbräu
Pilsner Bier.**Stammkarte à 90 Pf.**

Sauerbraten mit Kartoffelklößen

Hammelragout auf französische Art

Wiener Goulasch

Gänselein à la maitre.

Souper à 1.50 Mk.

Germania-Suppe

Steinbutt, sauce cardinal

Tournedos à la Rossini

Dessert.

Diners v. 12—2 1/2 Uhr,

à 0.90, 1.30 u. 1.90 Mk., im Abonnement Preisermässigung.

Heute Bier vom Fass.Das Restaurant steht unter Führung des Herrn Hotel-
besitzers Otto Weidmann.**Poppenschänkelchen.**

Freitag abend:

Hausmacher Bratwurst
und Schweinepfeffer.

Sonntagabend:

Meckelsuppe.**Wenn ich huste**und nicht mehr schlucken kann,
dann helfen mir am besten**Schutt's**

echte Sodener Pastillen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

F56

**An- und Abfuhr
von Fracht- und Eilgütern**

von und zur Eisenbahn

besorgt prompt und billig.

1516

Wiesbadener Transport-Gesellschaft,

Friedrich Zander jr. & Co.,

28 Dotzheimer Strasse. Fernspr. 1048. Dotzheimer Strasse 28

Beamtejeden Standes! erhalten Manufaktur,
Wäsche und Weißwaren, sowie auch kompl.
Betten zu sehr günstigen Zahlungsab-
dingungen. Kein Abzahlungs-Geschäft, bekannt reelle Firma
unbedingte Garantie für Verschwiegenheit und
gute Bedienung. Geht. Aufschreiben unter N. 22 an Tagbl.-Haupt-
Agentur, Wilhelmstrasse 8, erdienen. 7256



Enorm billige Preise.

Schuhwaren!

Gute Paßform und größte Haltbarkeit.

Man überzeuge sich!

Bober's Schuhwaren

27 Langgasse 27.

Hauptpreislagen
eleganter Damen-Stiefel:
Mark 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50
und höher.

Hauptpreislagen
eleganter Herren-Stiefel:
Mark 9.50, 10.50, 12.50, 14.50, 15.50
und höher.

!! Winter-Schuhwaren grösste Auswahl!!

Holländ. Molkerei- Süßrahm-Butter

(feinste Qualität)

Mt. 1.30 per Pfd.,

Land-Butter

Mt. 1.20 per Pfd.
empfiehlt

Eier- und Butter-Großhandlung

Telephon 138. **P. Lehr**, Ellenbogeng. 4.

NB. Lieferungen frei Haus.

1594

Berlitz School

Moderne Sprachen
durch nationale, diplomierte
Lehrer u. Lehrerinnen

Luisenstr. 7.

= Avis. =

Von heute ab können fertige Reparaturen von C. Schmidt & Co. bei mir abgeholt werden. Gleichzeitig empfehle ich für Weihnachts-Einkäufe.

Hubert Seidl, Juwelier,
Neugasse 19.

Spezialität Rindswürstchen.
G. Goldschmidt, Faulbrunnstr. 5.

Spitzen und Besatzartikel

Für die feine Kostüm-Konfektion

empfehle ich mein grosses Lager der elegantesten und aparten Spitzen, Spitzenstoffe, Besätze, Flitter und Perlbordüren, Fransen, Grelots, Gehänge; ferner: halbfertige Roben, Spitzen u. Perlroben etc. etc.

Muster und Auswahlendungen
auf Wunsch.

Spitzen und Seidenhaus

Emil Süß

Langgasse 30.

Langgasse 30.



Soeben erschien
in unserem Verlag der

Alt-nassauische Kalender 1911

ein vornehmes, künstlerisch ausgestattetes
Heimatsbuch

mit Beiträgen von Heinrich Diefenbach, Rudolf Dietz,
Fritz Philippi und Theodor Schüler in Wiesbaden,
J. Grumm, Griesheim a. M., Oskar Fuchs, Schadeck,
H. Ludw. Linkenbach, Ems, Leo Sternberg, Wallmerod,
Otto Stückrath, Giesbrich, G. Zitzer, Niederelisenhausen
und anderen.

Als Bildschmuck

bringt der Alt-nassauische Kalender 1911 die Bildnisse der
drei Herzöge Nassaus und ein Porträt des Herzogs
Adolph und der Herzogin Adelheid von Nassau,
sowie Bilder aus Weilburg und Herborn und eine
Original-Gleisfritzzeichnung von Wilhelm Thielmann.

Der Alt-nassauische Kalender 1911 ist durch den
Verlag und jede Buchhandlung zum Preise von
75 Pfg. zu beziehen.

E. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden
Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Gasglühlicht „Olso“

spart ca. $\frac{1}{3}$ Gas, Glühkörper u. Zylinder.

Näh. durch die Generalvertreter:

Gebrüder Haberstock, Tel. 759, Albrechtstr. 7.
Georg Kühn, Tel. 346, Kirchgasse 9.

Installationsgeschäfte für Gas und Wasser.

1554

Grosse Auswahl in Lampen, Lüstern etc.

Goldschmiedearbeit

Weihnachtsgeschenken!

Es empfiehlt sich das Umarbeiten von unmodernen Schmuck - Gegenständen und das Neufassen von Juwelen schon jetzt in Auftrag zu geben, damit die Ausführung dieser Arbeiten, die sich vor dem Feste stets sehr anhäufen, gewissenhaft besorgt werden kann. In eigener Werkstatt werden die Aufträge unter meiner persönlichen, fachmännischen Leitung in feinsten Ausführung, wie bei jedem Hofjuwelier hergestellt; ich bin deshalb auch imstande, billige Preise zu machen.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle ich besonders preiswert mein grosses Lager
— Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren. —



Joh. Kühn,

Juweller und Goldschmiedemeister,
Marktstrasse 27,
neben der Hirsch-Apotheke.
Telephon 2327.

Prämiert: Go. dene Medaille 1903.
Ehren-Diplom I. Grades 1878.

Bitte meine Schaufenster beachten.

10. bis 20. November

Verkauf der Reste

vom ganzen Lager zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Stickerei
Klappspitzen
Stickereistoffe
Mull, getupft

Reste

Damenroben
Kinderroben
Blusen
Schürzen

abgepasst, von 14 Mk. an.
" 5 " "
" 3 " "
" 1 " "

Schweizer Stickerei-Manufaktur

W. Kussmaul,
Rheinstrasse 39.

Kohlen-

Ofen-

Eimer
Füller
Kästen

Schirme
Vorsetzer
Feuergeräte

in nur besten Qualitäten, in grösster Auswahl.

Erich Stephan,
Kleine Burgstrasse. Ecke Häfnergasse.

K 80

Fischhandlung Heinrich Henninger

Adolfstr.
3.



Telephon
4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Prachtvolle Schellfische, große 40 Pf., Mittel-Schellfische 25 Pf.,
Dorsch 40 Pf., Kabeljau, ganze Fische 30 Pf., im Querschnitt
40 Pf., Bräsefische 22 Pf., Schollen 50 Pf., Goldbarsche 30 Pf.,
ferner allerfeinste Angelfische 50-60 Pf., Angel-Kabeljau 50
bis 60 Pf., Rotungen (Limander) 70-80 Pf., Merlan 40 Pf.,
Seibbutt im Querschnitt 90 Pf., Rheinard 1.20 Mk., Rheinheute
1 Mk., Holländische Bohnenringe per Stück 5, 6 u. 8 Pf., im
Duzend 55, 65 und 85 Pf.

Prompter Versand nach allen Stadtteilen. Fischkochbücher gratis.

Schellfische,

feinste frische Ware,

Mittelfische Pfd. 26 Pf., 16 Pf.
H. Fische z. Braten 20 u. 16 Pf.

Rheinisches Kaufhaus
für Lebensmittel,

Schwalbacher Str., Ecke Wellrichstr.

Feinste Angel-Schellfische	per Pfd. 60 Pf.
Angel-Kabeljau	60
Seibbutt	1 Mk.
Ferner offerierte:	
Safermaist Gänse	38 Pf.
Schinken	p. Stüd v. 1.70 an,
Rehlemmer	8 Pf. an,
Rehfeulen	6
Rehbrat	1.80
Prachtvolle Gänse	3.80
Nerostraße 25.	Aug. Korthauer, Nerostraße 25.
Telephon 705.	Telephon 705.

Achtung! Billige Taunus-Kepfe!!

Weil ich den Kessel-Gandel aufgegeben (Verkauf dauert nur noch
einige Tage), will ich meinen Vorrat billig loschlagen. Auf Lager sind noch
außer verschied. edlen Sorten: Winter-Bravenslemer, Edel-Worsdörfer,
Ananas, Gasseler graue u. Champagner-Weinsteinen, Br. fe nach Sorte
12 bis 16 Pf. (kein höherer Preis). Abgabe nicht unter 10 Pfd. und
solange Vorrat. Auch gebe Feigmal-Wage, Körbe, Kisten u. Säcke billig ab.
H. Weikamp, Lager u. Laden 1 Moritzstraße 1.

Frt. Angelfisch

Kabeljau im Querschnitt emp. billig

Georg Fuchs,

46 Moritzstraße 46, Teleph. 3755.

Versch. Sorten Tafelobst

billig zu verkaufen. Bestell. nimmt an

Mingebach. Moritzstr. 10, Gartenh. 1 St.

Güte werden (schief garniert, billig,

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Freitag, den 18. November 1910,
mittags 12 Uhr, verteilte ich im
Versteigerungslokal Seelenstr. 5:
2 Betten, 2 Sofas, 2 Stühle, zwei
Polsterstühle, 1 Kleiderkasten,
1 Nachtschrank, 1 Tisch, eine
Nachtkonsole, 1 Barrenschrank, vier
Wandlampen u. 1 Palmständer
öffentlich zwangsweise gegen Ver-
kauf.

Wiesbaden, den 17. Nov. 1910.
Meher, Gerichtsvollzieher,
Krausenstr. 14, 3.

Andreasmarkt Wiesbaden,
am 24. und 25. November 1910.
Die Verlosung und Platzanweisung
findet wie folgt statt:

Montag, den 21. November, vor-
mittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze
für Waffel- und Zuckerbäder (hier-
bei werden nur Geldsätze berücksich-
tigt, welche mit Geldscheinen u. Bohn-
wagen den Markt beziehen), ferner
für Kaffeehäuser.

Montag, den 21. November, vor-
mittags 11 Uhr: Platzanweisung für
Waffel- und Zuckerbäder, sowie für
Waffel- und Zuckerbäder u. Kaffee-
häuser.

Dienstag, den 22. November, vor-
mittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze
für Geschirrhändler, anschließend Platz-
anweisung für Geschirrhändler.

Dienstag, den 22. November, nach-
mittags 3 Uhr: Verlosung der Plätze
für Kramhändler — die Ausrufen
lesen unter sich.

Mittwoch, den 23. November, vor-
mittags 9 Uhr: Anweisung der Plätze
für Kramhändler.

Die weiteren Bedingungen werden
bei der Verlosung und Platzan-
weisung bekannt gegeben.

Wiesbaden, 16. September 1910.
Städtisches Altscham.

Nichtamtliche Anzeigen

Aufforderung.

Forderungen an den Nachlaß der
Frau Friedrich Schalk Witwe,
Castellstrasse 8, hier, sind bei dem
unterzeichneten Testamentsvollstrecker
innerhalb 8 Tagen anzumelden.
Dasselbst sind auch Einzahlungen für
den Nachlaß zu leisten.

Wiesbaden, 14. Nov. 1910.

Justizrat Dr. Romeiss,

Nikolassstraße 12.

Donnerstag und Freitag:

Bräsefische Pfd. 20 Pf.

Seelachs Pfd. 30 Pf.

Angelfisch, Kabeljau,

empfehlen

W. Stein, Herderstr. 17.

B332

Versteigerung von Inventar für Konditoreien und Cafés.

Zufolge Auftrags versteigere ich am
Freitag, den 18. November cr.,
morgens 9 Uhr beginnend, im Geschäfts-
lokal

13 Taunusstraße 13

folgende gebrauchte Gegenstände, als:

fast neuer Kondi-
tor-Badofen, Bad-
ringe, Badbleche, Kuchen und
Eisformen, Porzellan, als: Torten-
platten, Teller, Tassen, Kannen,
Schüsseln u. Gläser, Bräuse-
bälter, 3 fassige, elektr. Kasser-
ollen, elektr. Pöndel, Schälbräter m.
Kn. u. Ausdächer, Schränke,
Flaschen und andere Regale,
4 große Eisenblech-Hirnen-
schäler und dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung vor Beginn der Ver-
steigerung.

7303

Wilhelm Helfrich,

Auktionator u. Taxator,

Tel. 2041. Schwalbacher Straße 23.

Lebendfrische Nordseer

Angel-Schellfische

Pfund von 20 Pf. an empfiehlt

Curt Losskarn,

Delikatessenhandlung,

Ecke Moritzstr. 16 u. Adolphstr. 39.

Fernsprecher 3479.

Schellfisch von 20 Pf. an,

Kabeljau im Ganzen 28 Pf.,

nur ganz frische Ware,

Donnerstag und Freitag in der

Torfahrt Gneisenaustraße 9.

160 Mk. 2 Pianos, 280 Mk.

edel. erh. Buch, Doppelst. Str. 21.

Kassenschranke,

innen 55 cm hoch, 45 cm breit, 35 cm

tief, mit Tresor

M. 200.—,

innen 100 cm hoch, 15 cm breit, 42 cm

tief, mit 2 Halbtresoren u. Geldschublade

M. 300.—,

innen 120 cm hoch, 18 cm breit, 44 cm

tief, mit 3 Tresoren

M. 350.—,

erklaffendes Fabrikat, weitgeh. Garantie,

moderne Konstruktion. Andere Größen

entsprechend preiswürdig. Offert. unter

N. 103 an den Tagblatt-Verlag.

Billig zu verkaufen:

ein Obigen. Riemenschild, Schalen-

Bogen, Obst u. Eierkörbe, Käseglod.

m. Teller, 2 Gaslöffel, alles neu, nur

3 Monate im Gebrauch, Nerostr. 20,

Seitenb. 2. Stod.



Bleyle's gestrickte Knaben-Anzüge

Vorzügliches Tragen. Guter Sitz.

Unerreicht in Haltbarkeit und Aussehen.

Poulet

Kirchgasse, Ecke Marktstrasse.

1579

Prima Harzer Käse, so lange
der Käse, 60 Stck. 2.50 Mk. Frank
Kender Jr., Seelenstr. 3. B33257

Gesichtshaare

werden entfernt unter Garantie

Kirchgasse 17, I. St.

Selt. Antiquität! Arabisch, Barbau
(Handschmiederei), oriental. Teppiche,
Tische, Orig.-Gemälde, Pianino,
Gaslöffel usw. wegzuhaben. Bill. zu
verf. Angelegen. am 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.

Kaufe für meine Sammlung

alte Porzellan u. antike Gegenstände,

S. Gärny, Alarmer Str. 6, 2.

Gutes Kapital ausleihen.

Es werden ausgeliehen auf 1. Hypo-

theken für gleich oder später ein großes

Kapital in kleinen und großen Summen,

auch über 300,000 Mk. Briefe unter

Z. 949 an den Tagblatt-Verlag.

Ausleihen 2. Hypothek.

In beliebigen Beträgen von 10,000

Mk. auf 2. Hypothek ausgeliehen.

Bitte brieflich anfragen u. W. 949

an den Tagblatt-Verlag.

Bar (Geldscheine) 4-8% a.

diskret, ohne Bürgen, a.

Schuldsch. Wechsel, bequeme

Rückzahl. Selbst. Akt & Co.,

Berlin 173, Potsdamer Str. 20. F 174

Bar Geld an jedermann

auf Hypothek, Kautionschein oder

Wechsel. Ratenerückzahlung a. flatter.

Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen.

Sireng. Breustadt, Adersfeldt (Ar.

Viersleben). F 151

Für ein hochrentables

neues Unternehmen

(G. m. b. H.) werden noch einige

stille Teilhaber in Teilbeträgen

von 5, 10 und 20 Mille gesucht.

Fabriziert soll ein industrieller Ge-

brauchsstoff werden. Produktion des

ersten Jahres ist bereits verkauft.

Kapitalanlage sicher, ca. 20 %

Dividende. Angebote u. P. 958

an den Tagblatt-Verlag.

Windstoss

500 Mark Verdienst

monatlich durch Erwerb des

Patentvertriebs meines mehr.

patentamtl. gesch. Gebrauchsges-
tand. Großartigste erfolge nach-

weisbar. Geschäftsrisiko nicht er-

forderlich. Restkosten, welche

über eine Hundert Mark be-
tragen, wollen Freitag, den 18. d.

M., vorm. 10-12, nachm. 2-5

Uhr und Samstag, den 19. d. M.,

vorm. 10-12 Uhr, im Hotel

„Grüner Wald“, Wiesbaden,

Schloßplatz, vorsprechen.

Haar

unterlagen mit Bedarf
4., 6., 8., 10. —
S. Zampori,
Gasse Gärner u. Wollgasse 2



Gerne Feuchtheit gibt es kein
besseres Mittel wie

Gummischuhe

Trockene Füße und Schutz gegen
Erfaltung sind Vorzüge, die bei
der jetzigen Jahreszeit Beachtung
finden sollten und dies bieten
Gummischuhe.

Damen-Größen von 2,75 an,
Herren-Größen von 3,75 an.

Konsum-Gesellschaft.
19 Kirchgasse 19,
nahe der Eisenstraße.
3010 Telephon 3010.

Prima Mittags- und Abendisch
60, 80 St., 1 M. Dürer,
Rindenschel, Rheinstr. 94, 2. Etage Wirtstr.
Gute Verdienstsgelegenheit
für Herrn od. Dame.

Suche für zuverlässige sichere Verlon-
lichteit sofort künftige 3000.— Mr.
bistret zu leihen. Nur Selbstüber-
offerten werden berücksichtigt u. L. D.
an Heinrich Gies, Annoncen-Ex-
pedition, Wiesbaden. F200

Damen finden hier die liebste Auf-
nahme bei Gedammte Finger. Bzw.
in Alheim b. Mainz (ganz allein).

Direkte Entbindung nebst Rat. F22
S. Braun, Gonsenheim, Schulstr. 15.
Entbindung u. Pension für
Jungmann, Heb., Bismarckstr. 16, M.
Gerngartenstraße 16, Hochparterre
Herrschafft. 5-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör sof. od. spät zu
vermieten. Näh. bei Gerlach.

Gewandter Detaillist

findet in sehr guter Lage Wies-
badens (zwischen dem lebhaftesten Teil
der Schwalbacher Str. u. d. Bismarck-
Kline) sehr schönen, für alle Branchen
geeigneten

Laden mit schöner Wohnung.

Die nur M. 1200.— betragende Miete
würde — falls wieder, wie bisher, ein
Lebensmittel-Geschäft in Betracht käme
— noch erleichtert werden durch anfäng-
lichen Zuschuß zur Fortführung eines
großen Konsum-Artikels. Eventuell
wäre auch das nachweislich sehr
gut rentierende Haus käuflich.
Selbstverkauft — aber nur nur
aus solider — werden um ihre Adresse
geb. unt. F. 256 an d. Tagbl.-Verl.
Waterloosir. 1, P. r., möbl. Bim. zu
verm. Näh. i. Laden. B21635

Sehr schön möbl. gr. Bim.

m. u. ohne Pension od. 3-Zimmer-
Wohn. m. Zubehör (nach d. Straße
gel.) m. Küche, 1. Et., für d. Wintermon.
preisw. zu verm. Pension Gröll.
Tel. 3991. Kapellenstr. 5.

Mal- u. Zeichenunterricht

Adelheidstrasse 66, 3. Prima Referenz.

Geschulte Mäntel-Arbeiterin
zum Verarbeiten außer dem S. geüht
Hilfsstraße 10, Parterre rechts

Mädchen
für die Küche gegen hohen Lohn ge-
sucht. Hotel Imperial.

Mädchen, 18 Jahre,
wünscht Stellung zum 1. Jan. zur Er-
lernung des Haushalts in best. ehang.
Sowie ohne gegenwärtige Vergütung.
zu erfahren Konsumstraße 36, S. 1.
Höckerstr. 11, 1. Et. m. S. m. o. o. S.

Ein Anker (Vincenz)

in der Nähe des Brauereibaus verloren.

Abzugeben gegen Belohnung.

Julius Heymann, Langgasse 27.

Geld. Kettenarmband verloren

Dienstagabend Bismarckring o. Gleich-
straße. Geg. gute Bel. abzug. Göben-
straße 15, 1. r. o. Kumbur. Friedländer.

Kriegshund (Vord)

abhanden gekommen. Gegen Belohnung
abzugeben Große Burgstraße 5, 2. Vor-
tunank wird gewarnt.

Entlaufen

fg. Fox-Terrier, Hündin, ca. 20. Okt.

Aufenth. b. Bekannt. ermitt. Sof. abzug.
sonst Anzeige. Dogheim. Str. 61, Mth. 11.

Trauer- Kleider

vorrätig in allen Größen und
Preisen. Änderungen sofort.
Massenfertigung in 12 Std.
Blusen u. Röcke sehr
preiswert.

J. Hertz,

Langgasse 20.

Fernsprecher 365. K61

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,

vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 83

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen,

frau Norbert Prinz, wwe.,

geb. Schel,

sagen Allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenberg u. Wiesbaden,
im November 1910.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten
Mann, unseren treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel,

Herrn Max Baumbach,

Königl. Schuhmann a. D.,

heute morgen nach langem, schwerem Leiden ins bessere Jenseits
abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Rosa Baumbach, geb. Gopps.

Wiesbaden, den 16. November 1910.

Rudolfheimer Straße 18.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der
Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Codes-Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden unsere geliebte

Frau Auguste Ditt,

geb. Matthes.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Luise Ditt, Wwe., geb. Matthes.

Wiesbaden, den 15. November 1910.

Kondolenzbesuche dankend abgelehnt. — Die Beisetzung findet
Freitag, den 18. d. Mts., 11¹/₂ Uhr vormittags, von der Leichenhalle
aus auf dem alten Friedhof statt.

1507

**Trauer-Kleider,
Trauer-Blusen,
Trauer-Röcke**

in allen Größen am Lager.

S. Hamburger,

7 Langgasse 7.

Fernsprecher 2081.

K 63

**Trauerhüte,
Trauerschleier**

stets in größter Auswahl
am Lager. 1568

Bina Baer,

Langgasse 44.

927 Telephon 927.

Für die mir bei dem Hinscheiden meiner lieben
Schwester,

Therese Hoffmann,

geb. von Sell,

bewiesene Teilnahme spreche ich meinen tiefgefühltesten
Dank aus. 1502

Marie von Sell.

Wiesbaden, den 15. November 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir
während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer
nun in Gott ruhenden Schwester,

Fräulein Margarethe Scheurig,

erfahren durften, sowie für die zahlreichen Blumenspenden,
besonders dem Personal der Firma M. Wiegand, sprechen
wir auf diesem Wege unsern innigst tiefgefühltesten Dank
aus und bitten, derselben ein ehrendes Andenken zu
bewahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Clara Scheurig,

Blüdingenstraße 8.

Wiesbaden, den 17. November 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden des

Herrn Hofrat Otto Niehaus

spreche ich allen seinen Freunden und Bekannten, besonders
Herrn Pfarrer Bender, im Auftrage der Hinterbliebenen deren,
sowie meinen innigsten Dank aus.

Wiesbaden, den 16. November 1910.

Maria Mawson.

1506

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines unver-
geßlichen, innigstgeliebten Mannes und guten Vaters in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sage ich
innigsten Dank. 1503

Hofgut Hothheim, 15. November 1910.

In tiefer Trauer:

**Auguste Schneider, geb. Thon,
und Kinder.**

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Sollen Knaben kochen lernen?

Neuerdings trägt man sich in maßgebenden Kreisen mit dem Gedanken, auch Knaben am Kochunterricht der Mädchen in den Volksschulen teilnehmen zu lassen, ein Plan, der von vielen Seiten durchaus gebilligt, von anderen aber als überflüssig verworfen wird. Nehmen wir nun zunächst zu jenen Stellung, die diesem Plane sympathisch gegenüberstehen. Was erwarten sie wohl vom Kochunterricht der Knaben, liegt ihnen nur daran, dem zukünftigen Manne den Wert der weiblichen Kochkunst recht eindringlich vor Augen zu führen, so daß er mehr wie bisher die häuslichen Tugenden seiner Frau schätzen lernt, oder halten sie die Kenntnisse der Kochkunst für Knaben deshalb für wünschenswert, weil mit ihnen der Mann unabhängiger vom weiblichen Geschlecht wird und im Notfall, ohne bezüglich seines Mangels zu leiden, unbewußt durchs Leben gehen kann? Oder bilden sie gar noch weiter in die Zukunft und versuchen schon jetzt den möglicherweise eintretenden schweren Folgen vorzubeugen, welche die mehr und mehr zunehmende Abneigung des weiblichen Geschlechts gegen die Hausfrauentätigkeit den kommenden Generationen verursachen muß? Tragen sie sich also mit der Hoffnung, daß dann, wenn die Frau endgültig der Kochkunst aus der Hand legt, der Mann denselben ergreifen und zum Wohle seiner Familie gebrauchen wird? Das sind viele Fragen auf einmal und noch gab es keine voll befriedigende Antwort darauf, ja man ist fast bereit, ihnen recht zu geben, welche den Kochunterricht für Knaben als zwecklos verwerfen.

Wäre das aber richtig, stellten sich nicht auch in dieser Hinsicht Bedenken ein, welche ernstlich erwogen sein wollen? Zunächst müßten wir wohl fragen: kann es dem Knaben schaden, wenn er kochen lernt, zum andern aber, wird er zu dieser Tätigkeit genug Geschicklichkeit mitbringen? Die erste Frage trägt ja die Antwort schon in sich, denn wir müssen unbedingt zugeben, daß jede Vereinerung der Kenntnisse, und sei es auch auf diesem der Frau ureigensten Gebiet, dem zukünftigen Manne nur nützlich sein werden, auch wenn er nie in die Lage käme, sie zu betätigen; was aber seine Geschicklichkeit für diese Tätigkeit betrifft, so ist die Tatsache, daß er einen viel schärfer ausgeprägten Geruch- und Geschmackssinn wie die Frau besitzt und aus diesem Grunde in jedem größeren Stabliement anstelle einer Köchin stets ein Koch Anstellung findet, wohl Beweis genug. Wenn der Beruf des Kochs nicht in gleichem Maße, wie die meisten anderen Berufe, an Überfüllung leidet, so liegt das wohl auch daran mit, daß dieser Beruf in den weitaus meisten Fällen unverheiratete Männer verlangt, da verheiratete Köche nur selten Anstellung finden. Die Gründe dieser merkwürdigen, eigentlich befremdenden Tatsache zu erforschen ist hier nicht der Ort, für uns kommt nur in Betracht, daß sich der Mann in hervorragender Weise zu diesem Beruf eignet. Weiter müssen wir darauf hinweisen, daß es gerade dem Mann zu danken ist, wenn unsere Hausfrauentätigkeit und nicht zuletzt die am Kochherd sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr vereinfacht hat. Er brachte nicht nur am Herd, sondern fast an jedem Küchengerät Verbesserungen an, so daß aus der ehemals recht mühevollen Haus- und Küchenarbeit für uns fast ein Vergnügen geworden ist. Wer nennt all die zahlreichen Apparate und Maschinen, die „Seingelmannen“ des Haushalts, welche nur zu unserer Bequemlichkeit erfunden wurden? Muß der Mann nicht sehr viel Verständnis für diese Tätigkeit besitzen, wenn er immer von neuem versucht, sie so leicht und angenehm wie nur möglich zu gestalten? Wir wären sicher noch weiter auf diesem Gebiet, wenn der Mann allein den gesamten Haushalt zu leiten und alle Hausarbeit zu verrichten hätte und wir würden uns bei unserer angeborenen Beharrlichkeit und unserem Festhalten am Althergebrachten sicher noch in gleicher Weise wie unsere Großmütter mühen und plagen, wenn er sich nicht unserer angenommen hätte. Deshalb sollten wir auch dem Plane, unsere männliche Jugend mit den Aufgaben der Kochkunst bekannt zu machen, recht wohlwollend gegenüberstehen, denn ob direkt oder indirekt, werden doch wir die segensreichen Folgen dieses Kochunterrichts spüren.

Marie Häfeler.

Wie man die Lampe behandeln muß.

Es sind hauptsächlich die Großstädter und ganz ausnahmsweise einige Kleinstädter, denen die Benutzung der Lampen nicht viel Schwierigkeiten macht. Die elektrischen und Gaslampen sind wohl im Verbrauch um einiges teurer als die Petroleumlampen, aber sie haben dafür den Vorzug, daß man sie nur in Brand zu setzen braucht, damit sie Licht spenden. Die Erneuerung der Strümpfe und beim Gas auch noch der Zylinder ist eine verhältnismäßig kleine Mühe gegenüber der Plageret, die man mit den Petroleumlampen hat. Nun gibt es aber auch genügend Menschen, die sich den Luxus der elektrischen Flamme und der Gaslampe wohl leisten könnten und die dennoch die Petroleumlampe vorziehen. Sei es, daß sie das milde Licht lieben, das beim Arbeiten die Augen so gar nicht ermüdet, oder aber, daß sie in der Lampe noch ein Stück jener alten Traulichkeit erblicken, die man auch im Ofen zu finden glaubt (zu finden glaubt? Nein, findet!). Jedenfalls wird die Lampe trotz aller Neuerungen noch immer sehr viel gebrannt. Nun weiß man aber, daß die Behandlung der Lampen durchaus nicht ganz einfach ist und daß man im gewissen Sinne Künstler sein muß, wenn man die Lampe mit einer schönen hellen Flamme brennen lassen will. Der Hauptbestandteil der brennenden Lampe ist der Docht. Es geschieht nicht selten, daß man frisches, klares Petroleum in das Bassin gegossen hat und daß die Lampe dennoch einen schlechten und qualmigen Geruch ausströmt. Dann ist der Docht mit Petroleum, das schon schlecht geworden ist, vollgefüllt und die Lampe kann daher nicht gut brennen. Man gieße also nur etwas Petroleum in den Behälter, zünde die Lampe an, lasse sie brennen, bis sie ausgeht. Auf die Weise wird man alles Petroleum aus dem Docht herausgezogen haben

und sie wird klar und hell brennen, wenn man das Bassin mit gutem frischem Öl gefüllt hat. Auf das Anzünden muß man gleichfalls Gewicht legen. Die Flamme brenne zu erst klein, und ehe man den Zylinder auf die Flamme stülpt, achte man darauf, daß sie möglichst rund ist. Nachdem sie einige Minuten gebrannt hat, schraube man den Docht in die Höhe. Das Plagen des Zylinders, das im Winter sich noch häufiger ereignet als im Sommer, kann man verhindern, wenn man es vermeidet, die Lampe aus der kalten in die warme Luft zu bringen und sie im warmen Zimmer sofort anzuzünden. Dem Zylinder muß sich erst die Wärme des Raumes langsam mitteilen, damit er nicht auseinander springt. Das Bassin darf niemals bis zum Rande gefüllt werden. Der Behälter des Bassins muß stets mit einem trockenen, weichen Tuche abgewischt werden, damit der Petroleumdampf sich nicht dem Zimmer mitteilt. Bei entsprechender Behandlung ist das Lampenlicht sehr schön und hell und für die Dauer entschieden angenehmer als das elektrische Licht oder das Gaslicht.

M.

Vom Husten und Hustenmitteln.

Der November ist der eigentliche Erkältungs- und Hustenmonat. Gegen den Husten werden unzählige Mittel, namentlich von guten Fremden, angepriesen, die von dem Leidenden mit einer wahren Gier genommen werden. Doch, so unschädlich die Mittel an sich sein mögen, sie können dadurch, daß sie falsch eingenommen werden, dem Husten direkt schaden. Hustenmittel müssen der Ursache des Leidens angepaßt sein, wenn sie die Ursache beseitigen sollen. Die meisten populären Hustenmittel enthalten ein den Auswurf beförderndes Mittel oder eine beruhigende Substanz. In letzterem Falle wirken sie fast ausschließlich auf die Nervenzentren, Opium und Morphin sind Mittel, die den Reiz beseitigen. Dennoch können sie außerordentlich schädlich wirken, und dies dann, wenn die Ausscheidungen in den Luftröhren sich anhäufen. Es kann geschehen, daß der Patient ersticken muß, wenn er diese Mittel im Übermaß einnimmt. — Alle schleimigen und zuckerhaltenden Substanzen mildern den Hustenreiz. Diese Hustenmittel bringen namentlich bei trockenem und haderndem Husten eine gewisse Linderung hervor. Der Reiz liegt in der Zungenwurzel oder in dem Teil des Halses, der von dem aufgelösten Bonbon berührt wird. Die letzten Stadien der Bonbons enthalten aber oft scharfe Ölen und Ranten. Werden sie nun ganz verschluckt, so können sie die Speiseröhre, ja auch den Magen und die Magenwand verletzen und Magenentzündungen nach sich ziehen. Die ärztlichen Beobachtungen haben ergeben, daß gerade bei Mädchen und Frauen, die mit Vorliebe Bonbons naschen, die Magenentzündungen häufig sind. Linderungsmittel findet man im Altheesatz, im Isländisch Moos und im Beerenzucker. Diese Mittel wirken so, daß sie die entzündete Stelle mit einer schleimigen Hülle umkleiden und daher gegen Einflüsse von außen schützen. Der Husten erschöpft die Kräfte des Kranken, hauptsächlich durch die Muskelanstrengung. Gewöhnlich verschlechtert sich sehr rasch der Gesundheitszustand bei einem chronischen Husten, und es ist unbedingt erforderlich, die Hilfe des Arztes sofort in Anspruch zu nehmen. Trotz der Fortschritte auf dem Gebiete der Hygiene und Medizin stehen doch noch sehr viele Menschen auf dem Standpunkte, daß der Husten durchaus keine gefährliche Krankheit sei und vorübergehen würde, wie er gekommen ist. Bei jungen Menschen, namentlich bei Menschen im halbwüchsigen Alter jedoch soll man auf die Hustenerscheinungen einen großen Wert legen, da sie zuweilen Vorboten von ernstlichen Lungenerkrankungen sind oder solche doch im Gefolge haben können.

Kr.

Witze.

Wie Frau Kat für ihren Sohn Frankfurter Brenden gebacken. Für Frankfurter Brenden soll Goethe besonders geschwärmt haben, ebenso Grillparzer. Alljährlich zu Weihnachten backte Frau Kat ihrem großen Sohn nach folgendem Rezept Frankfurter Brenden. Ein Pfund mit etwas Rosenwasser feingestößene Mandeln wird mit einem Pfund gestohlenen Zucker auf schwachem Feuer so lange geröstet, bis sie sich trocken anföhlen. Dies wird in ein anderes, mit Zucker bestrichenes Gefäß getan, mit einem Tuch bedeckt und an einem kühlen Ort aufbewahrt. Den folgenden Tag arbeitet man die Masse auf einem Brett mit einem Einweiss und vier Löffel feinem Mehl glatt, rührt sie zwei messerrückenbreit aus und drückt sie mit den mit Mehl bestäubten Holzformen aus. Nachdem sie nun noch 24 Stunden lang liegen geblieben, werden sie auf einem heiß mit Wachs bestrichenen Blech gebacken.

Br.

Rasse Schube schnell zu trocken. In den regnerischen Herbsttagen ist man oft gezwungen, am anderen Tag nasse Schuhe wieder anzuziehen. Wie unangenehm es ist, hat gewiß schon mancher empfunden. Die Feuchtigkeit des Leders verursacht rheumatisches Leiden und Gelenkentzündung der Füße. Deshalb fülle man sofort die Schuhe mit Hoyer. Dieser besitzt eine sehr große Anziehungskraft für Feuchtigkeit; schwillt davon an und verhilft zugleich auf diese Weise, daß das Leder einschrumpft und hart wird. Am anderen Morgen schüttet man den Hoyer aus und hängt ihn in einem Beutel in die Nähe des warmen Ofens zum Trocknen auf; um ihn noch recht oft auf dieselbe Weise benutzen zu können.

L. M.

Askanischer Küchenst.-l.

a. Für einen einfacheren, b. für einen feineren Haushalt. Sonntag. a) Fleischbrühe mit Sago. Gulasch mit Reis, rand, sogenannter Bauernbissen. Süßer Kartoffelpudding. b) Kartoffel-Suppe. Naviar mit Kirschen. Wildschwein-Pilz mit Kaffaroni au gratin. Feiner Kartoffelpudding mit Kirschen oder Johannisbeersauce. Montag. a) Suppe von den Knochen und Abfällen des Gulasch mit Pfefferkörnern. Das geistige Suppenfleisch mit Kartoffeln in der Pfanne. b) Weiße Mehlsuppe. Kartoffeln von Kalbfleisch. Schinken in Brotbeiz mit Sauerbrant und Erbsen.

Dienstag. a) Birnensuppe. Weiße Rüben in brauner Sauce, Salzkartoffeln, Sauerampfer. b) Toffenbouillon. Lauchgemüse, kalter Braten. Gebratene Wildente, Kompott, Salat. Mittwoch. a) Suppe von dem Rest Salzkartoffeln, womöglich mit einem Rest Käse. Serviettenloß von Semmel, Apfelpommes. b) Tomatensuppe mit Reis. Schale mit Butter und Kartoffeln. Gebratene Nudeln mit Kompost und Salat.

Donnerstag. a) Linsensuppe mit eingedickten Würstchen. Wurstsuppenfleisch mit dem Rest des Apfelpommes. b) Pilzsuppe (von getrockneten Pilzen). Gebratene Kartoffeln, kalifornisches Trockenobst. Butter, Käse, Salzbrezeln, Süßfrüchte und dergl.

Freitag. a) Kartoffelsuppe mit feinem Rahm. Spanisch Briso, Endibienalat. b) Kürbisuppe mit Reis. Hecht in Dillauce mit Fischkartoffeln. Nechsteak mit Kirschen, garniert mit Kirschen.

Samstag. a) Fleischbrühe mit Suppenfleisch. Suppenfleisch, gelbe Rüben mit Kartoffeln gebrüht. Meerrettich mit Milch und Mandeln gefüllt. b) Fleischbrühe mit eingeriebenen Kartoffeln und gelben Rüben. Suppenfleisch, roter Meerrettich mit Wein-Essig u. Zucker, eingemachter Kürbis. Kalbsbraten oder Hecht in saurer Sauce mit Kartoffeln.

Suppenfleisch mit Kartoffeln in der Pfanne. Das Suppenfleisch wird mit etwas Speck oder Schinken fein gehackt, mit Pfeffer, Schnittlauch und Muskatnuss gewürzt. Kartoffeln in der Schale werden gebrüht, geschält und entweder gebraten oder in seine Scheiben geschnitten. Dann bringt man die Kartoffeln mit dem Fleisch und etwas reichlich frischer Butter, die man in Stücken dazwischen legt, in eine Pfanne, die man mit Butter ausgießt. Darüber wird ein Pfannkuchenteig, auf eine Porzellan- oder Glasplatte gegeben und das Ganze eine Stunde gebacken. Kartoffeln müssen den Saft bilden. Wichtig zubereitet, ist diese Speise für einen bürgerlichen Tisch sehr zu empfehlen. — Kaffaroni au gratin. ½ Kilo gute Kaffaroni werden in bekannter Weise gebraten und in Salzwasser abgekocht. Dann gibt man sie mit 125 Gramm frischer Butter, 300 Gramm geriebenen und zu gleichen Teilen vermischtem Parmesan- und Schweizerkäse und einer Tasse Bechamelsauce in eine Haffrolle, die man hin- und herdreht, bis die Kaffaroni alle Zutaten aufgesogen haben. Dann schneidet man sie in eine Würfelform, überstreut sie mit geriebenem Weißbrot, beträufelt sie mit Butter und bräunt die Oberfläche mit einer glühenden Schaufel.

Vegetarische Küche.

Sonntag. Birnensuppe, Grünloß mit Gebäck, Kartoffeln, Semmelbratling, Endibienalat. Oder: Kartoffelsuppe mit Schrotbrot, Petersilienwurzel mit Kartoffeln und Quark, Weizenbratling, Kompott.

Montag. Birnensuppe, Kölner Schnitzel und Kartoffeln, Selleriesalat mit Kartoffeln, Apfelmus. Oder: Kürbis mit Kompott, Salat von roten Rüben.

Dienstag. Kürbisuppe, eingemachte Nudeln mit Kartoffeln, Griebsalat mit Kompott. Oder: Erbsensuppe, Kartoffelsalat mit Heidelbeeren.

Mittwoch. Grünkohl mit Nüssen, Kumpenloß mit Nüssen, Pfannkuchen mit Apfelpommes. Oder: Haffrolle, Weizenloß mit Kartoffeln.

Donnerstag. Champignonsuppe, Tellerer Nudeln mit Kartoffeln, Kaffaroni mit Quitten-Kompott. Oder: Nudeln mit Kaffaroni und Kartoffeln.

Freitag. Kumpenloßsuppe, Erbsenmus mit Sauerbrant, Zitronenaufsatz, Apfelmus-Kompott. Oder: Grüne Bohnen mit Kartoffeln, Linsenbratling.

Samstag. Kumpen in Milch, Schwarzwurzel, gebacken, Salat, Nudelsalat mit Stachelbeeren. Oder: Kartoffelmus mit Butterzwiebeln, Selleriesalat.

Kölner Schnitzel. Weizenloß, je nach Größe, 1-2, halb gar gebrüht, etwas abgekühlt, hat man sie fein, geriebene Semmel, gebackte Zwiebeln, in Fett oder Butter angebräunt, 3 ganze Eier und Salz, Alles gut zusammen mischen. Die Masse wird in Schnitzform gebracht, in Paniermehl gewälzt, in Pflanzenöl oder Butter gut ausgebacken. — Pananen-Salat. Getrocknete, grüne Pananen, die zuvor in Wasser längere Zeit gequellt sind, lege man in eine Glasschale, streue einen Löffel geriebene Molke, nuch darüber, füge nach Geschmack einige Apfelscheiben hinzu und überreiche das Ganze mit reichlich Apfelmus. (Auch ungerösteter Apfelmus ist gut verwendbar.)

Griechische der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblatts“ zu richten.

Anfrage H. A. D. Könnte mir eine Mitleserin angeben, wie ich am besten den Rückstand (sogenannten Gries) von Anthrazitkohlen entferne. Im Kachelofen brennt derselbe nicht und in Flüssen brennen die Anthrazitkohlen nur gelblich. Vielen Dank.

Gertud. Kann mir eine der lieben Leserinnen, welche einen Saug-Massage-Apparat in Gebrauch hat, mitteilen, welche Erfolge sie damit erzielt hat? Vielen Dank im Voraus.

Frau D. (Antwort.) Zum Waschen weigere ich mich (3. D. Sportmännern) empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man löst einen Eimer Wasser ab. Ist das Wasser zu heiß, abgekühlt, fügt man ¼ Liter Seife hinzu und taucht den zu waschenden Gegenstand hinein und drückt ihn aus, taucht ihn nochmals unter und drückt ihn wieder aus. Danach reichliche Spülung in kaltem Wasser, sonst greift Seife die Wäsche an. Ist das Waschebad sehr schaumig und durch obiges Verfahren noch nicht vollkommen rein, dann wiederhole man folgendes dem zweiten Liter Wasser aber nur ¼ Liter Seife hinzu. Diese Art Wasche macht Wollstoffe sehr schön weiß und behütet sie vor der sonst üblichen und doch so unheilvollen Färbung. A.

Germinden. (Antwort.) Schmutzige und von der Sonne verbrannte Panamabüte reinigt man mit Wasser, Seife und einer nicht zu scharfen Bürste. Getrocknet wird der Gut gewaschen. Sehr oft leidet durch dieses nasse Verfahren die Form des Hutes. Besser ist folgende Methode: Man reibt den Hut strichweise mit einer kleinen Bürste und Zitronensaft, und jeder Strich wird mit derselben Bürste sofort mit pulverisiertem Schwefel nachgerieben. So gereinigt, stellt man den Hut dann auf eine Flasche in eine dunkle Stube und läßt ihn dort vollständig trocken werden. Einen sehr wertvollen Panamahut würde ich indes einem Hutgeschäft übergeben.

Abonnent R. (Antwort.) Um weißen Taff zu reinigen, schneidet man drei mittelgroße, gelbe Kartoffeln in feine Scheiben, wascht sie und bezieht sie dann mit ein Liter kochendem Wasser. Nach dem Erkalten seigt man das Wasser durch ein Tuch, gießt davon nach Bedarf ab und mischt ein gleiches Quantum Weingeist hinzu. Mit einem Schwamm reibt man den Seidenstoff auf der rechten Seite damit ab und bügelt ihn links, wenn er halb getrocknet ist.

M. M. (Antwort.) Ihre Anfrage eignet sich nicht zur Veröffentlichung, da die Antwort auf eine gekürzte Empfehlung hinauslaufen würde und also im Briefkasten nicht untergebracht werden könnte. Im Informaten des „Wiesbadener Tagblatts“ finden Sie übrigens öfters Aufzeichnungen von Unterrichtsstunden in der Schneider- und Ausbessererei.